M. med.
763
ub

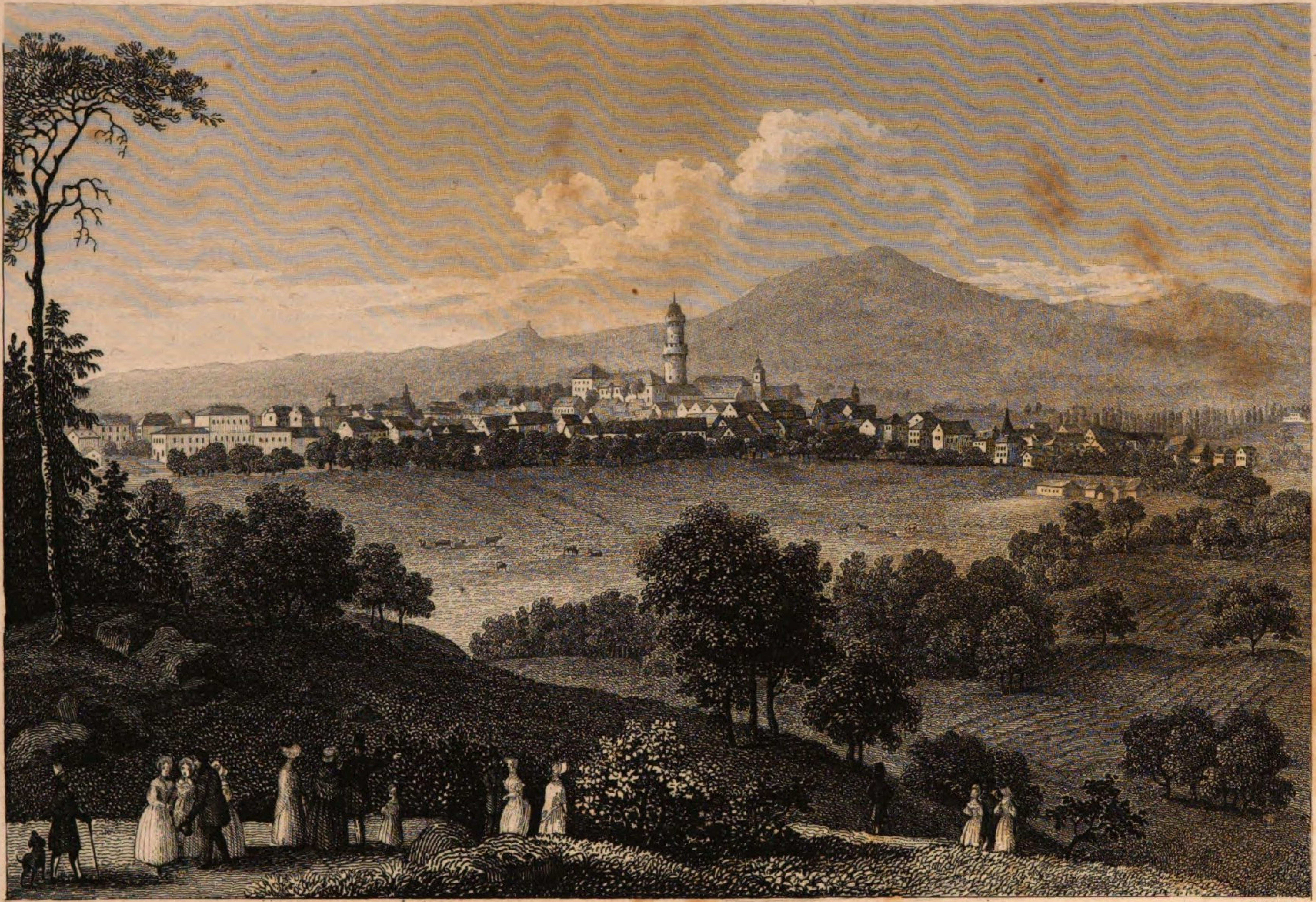
M. med.
763 ub

Pauli

Homburg

und seine Heilquellen.

Nat. med.
763 ub



Poscheck sc.

HOMBURG VOR DER HÖHE.

d. Binder's Kunst. – Anstalt.

Eigenthum der J. C. Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a/M.

Homburg

vor der Höhe

und seine Heilquellen.

Von

Dr. Friedr. Wilh. Pauli,

prakt. Arzte zu Frankfurt a. M.

Mit zwei Stahlstichen und einer lithographirten Karte.

Frankfurt am Main,

Verlag der Joh. Christ. Hermann'schen Buchhandlung.

F. E. Suchsland.

1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von A. Osterrieth
in Frankfurt a. M.

Vorwort.

Mögen auch die mannigfaltigsten Gründe die Herausgabe einer Badeschrift veranlassen, so darf der Endzweck des Arztes denn doch immer nur dahin gerichtet sein, zum Heile der leidenden Menschheit das Seinige dadurch beizutragen. Hat nun Letzteres vorzüglich wol allein mich geleitet, so gestehe ich doch gerne, daß ein dreijähriger Aufenthalt zu Homburg und Beziehungen der dankbarsten Verpflichtung gegen das Hochfürstlich Souveraine Landgräfliche Haus mich hierzu noch besonders aufgemuntert haben.

Unterstützt durch die gefälligen Beiträge meines geehrten Collegen, Herrn Dr. Schott, L. Hess. Hofrathes, habe ich das Vergnügen, den früheren Beobachtungen über die Wirksamkeit der Heilquellen Homburgs manches Neue zuzufügen, und nach der mir freundlichst im Manuscripte mitgetheilten chemisch-physikalischen Untersuchung des Herrn Prof. Dr. Liebig über

den durch artesische Bohrung neu entdeckten Stahlbrunnen bin ich überzeugt, daß dieser erst jüngst entstandene Badeort, dessen Wasser wegen seiner vorzüglichen Haltbarkeit man schon jetzt in alle Weltgegenden, selbst über See, in vielen Tausend Krügen sendet, immer mehr und mehr an medizinischer Bedeutsamkeit gewinnen wird.

Wenn auch für den Arzt diese kleine Abhandlung in Manchem hätte gedrängter sein können, so glaubte ich doch nicht anders schreiben zu dürfen, wollte ich nicht an Deutlichkeit der Sprache für den Laien verlieren. Um Diesem daher verständlicher zu werden, bedurfte ich mancher Erklärungen über das Wesen der Krankheiten, gegen welche Homburg von vorzüglicher Nutzbarkeit ist, deren ich für den Sachkundigen hätte entbehren können.

Mit dem redlichsten Willen, Gutes zu stiften, bin ich indessen an die Bearbeitung dieses Werkchens gegangen und hoffe um so mehr auf die Nachsicht des geneigten Lesers, als Jeder anerkennen wird, wie schwer, ja unmöglich es ist, den Wünschen Aller zu entsprechen.

Frankfurt, im April 1842.

Pauli.

Homburg und seine Umgebung.

Die ganze Umgegend beherrschend, liegt Homburg, Residenz des souverrainen Landgrafen zu Hessen-Homburg und beliebter, in seiner Frequenz von Jahr zu Jahr zunehmender Badeort, am südöstlichen Fuße der Höhe des Taunus, 602 Fuß über der Meeresfläche und nach Stieler und Weiland unter dem 50°,14,30″ nördlicher Breite, und vom Meridian von Ferro aus gerechnet unter dem 26°,18″ östlicher Länge. Der weiße Thurm von Homburg liegt nach Lotz 325 Fuß höher, als der 277 Fuß über der Meeresfläche, unter 50°,6,42″ N. B. und 26°,21,0″ Oe. L. gelegene Frankfurter Dom, von welchem derselbe nach Lotz 11047,1 Par. Fuß oder 3 Minuten eines Längegrades westlichen Abstands, und nach einer Dreiecks-Messung 41686,4 Par. Fuß oder 1³/₄ geographische Meilen Entfernung hat. Von Mainz und Darmstadt ist Homburg neun Stunden entfernt. Wegen der Lage vor der Höhe des Taunus wird die Stadt **Homburg vor der Höhe** genannt, um sie dadurch von andern Orten gleichen Namens zu unterscheiden.

Der Hauptzug des hier durch die fruchtbaren Gefilde des Main- und Rheinthals begrenzten Taunus-Gebirges geht von Nordost nach Südwest in der Richtung von Homburg nach Wiesbaden, und westlich von Homburg erheben sich seine höchsten Punkte, der 2654 Fuß hohe Feldberg und der 2394 Fuß hohe Altkönig.

Im Süden Homburgs bietet das angenehme Mainthal sich dar, dessen lachenden Wiesengründe, üppigen Saatfelder, wie unzähligen Obstbaumpflanzungen, die an den Chausseen sich hinziehen und sich um die Menge der Dorfschaften und Mühlen gruppiren,

und dessen kleine, hier und da die Ufer des Flusses berührenden Wäldchen dem Auge im buntesten Farbenwechsel erscheinen. Am fernen Horizonte sieht man die bläulichen Berge des Odenwaldes mit ihrem höchsten Punkte, dem bei heiterem Wetter stets sichtbaren Melibocus. Mitten in dieser Ebene liegt das nahe Frankfurt mit seinem ehrwürdigen Dom am rechten Ufer des Mains.

Südöstlich in der Entfernung von zwei bis drei Stunden treten die anmuthigen Hügel des Niddathals hervor, welche sich aber gegen das 1½ Stunde entfernte Bonames hin gänzlich abflachen, wodurch der Nidda-Gegend bis zu der Stelle, wo die Nidda bei Höchst in den Main fällt, ein still ruhiger Charakter gegeben ist.

Von Südwest bis Nordost ist es der reizende Taunus mit seinen mannigfaltigen Schönheiten, welcher dem überraschten Blicke sich darbietet. Südwestlich das anmuthig gelegene Ober-Ursel, der romantische Anblick der Ruine Falkenstein, von wo aus das Gebirg mit seinen schattigen Waldungen der Stadt bis zur Entfernung von einer halben Stunde näher tritt, vereinigen sich zu dem Gemälde der herrlichsten Landschaft.

Vom Rande des Waldes neigt sich dann in sanfter Abdachung die Ebene gegen Homburg hin, um welches im Halbkreise von Westen nach Osten die Ortschaften Ober-Stedten, Dornholzhausen und Kirdorf in naher Entfernung gelagert sind.

Die Fürstlichen Land- und Gartenhäuser mit ihren geschmackvollen, englischen Anlagen gereichen der nähern Umgebung Homburgs zu besonderer Zierde und erhöhen die Annehmlichkeiten der Lage der freundlichen Stadt. Auf beiden Seiten wird dieselbe von zwei klaren, rauschenden Bächen begrenzt, wovon der eine am Fuße des Gonzenheimer Haardwaldes, eines von Nordwest nach Südost gehenden Waldhügels, durch grünendes Gebüsche und fette Wiesengründe dahin zieht, aus welchen in der Entfernung von einer Viertelstunde die glückbringenden Mineralquellen ihre heilenden Wasser zu Tage geben.

In dieser herrlichen Natur erfreut sich Alles des kräftigsten Gedeihens, und Alles ist schön, wohin auch der Blick sich wenden mag. Der üppige Wuchs der Feldfrüchte, das saftige Grün der Triften und Wiesen, die rauschenden Bäche mit ihrem kry-

stallhellen, fischreichen Wasser, die unzählige Menge von anziehenden Punkten, welche die Natur in diesen romantischen Park gezaubert hat, sprechen Herz und Seele an. Auch bei jahrelangem Aufenthalte würde das Auge nicht ermüden und bei dieser Mannigfaltigkeit würde man sich stets neu entdeckter Schönheiten erfreuen. Auf jeder kleinen Anhöhe schon bietet sich dem entzückten Fremden ein neues, gleich anmuthiges Bild dar, das seinen staunenden Blick fesselt und seinen Geist zum Schöpfer all dieser Reize hinanzieht.

Das Geognostische des Terrains betreffend, auf dem Homburg erbaut ist, so besteht dasselbe aus aufgeschwemmter Thonerde mit Schichten von Kieselgerölle und gelbem Quarzsand durchzogen, aus welcher, namentlich in der Gegend des Schlosses, gelblich grüner Thonschiefer aufsteigt. *)

Da geognostisch-mineralogische Forschungen uns allein über die Entstehung der Mineralquellen in Kenntniß setzen können, so glaube ich, mich hier auch über die Lagerungen der verschiedenen Gesteine der Gegend Homburgs überhaupt etwas verbreiten zu müssen. Quarz, Grobkalk, kupferrother Glimmer, Talk-, Chlorit- und verschiedenfarbiger Thonschiefer kommen am mächtigsten vor. Der Thonschiefer erhebt sich hier und da in steilen Felsen; den Quarz sehen wir viel auf den Rücken der Gebirgshöhen in gewaltigen Blöcken; er durchzieht das Gebirge in reinen Schichten oder ist mit den andern Gesteinen in verschiedenartigen Verhältnissen gemischt und erscheint in diesen Verbindungen auch als Quarzsand und Quarzgrand, welcher letzterer hier und da auch durch ein eisenschüssiges Bindungsmittel zum Conglomerat verbunden ist. Dolomit, Epidot, dolomitartiger Kalk, Braunspath, blättriger Magneteisenstein, Brauneisenstein, Braunspath, Feldspath sind sparsamer und zeigen sich aber auch mit den Bestandtheilen der Hauptlagerungszüge gemischt. Kupferkies kommt hier und da, und Kupferlasur, faseriger Malachit und Kupfergrün kommen an einigen Orten eingesprengt,

*) Die von den Herren Gebrüder Blanc auf 200 Fuß Tiefe veranstaltete Bohrung gab vielen Aufschluß hierüber.

z. B. bei Königstein, vor. An mehreren Stellen ist das Gestein auch bleihaltig. Mächtige Bänke von eisenschüssigem Thon und von Lehm ziehen sich in der Ebene gegen das Main- und Rheinthal hin, und an einigen Orten sind auch Braunkohlenlager. Das bei Bommersheim angelegte Bergwerk wird jedoch nicht stark betrieben.

Die Holzarten, welche sich in den Waldungen aus diesem Boden im kräftigsten Wuchse erheben, sind größtentheils die Stein- und Sommereiche, die Hain- und Rothbuche, in kleinerer Anzahl die Aspe, Birke, Esche, der Ahorn, die Roth- und Weißerle, die Linde, die eßbare Kastanie, in Menge die Fichte, die gemeine Kiefer, Lerche, in kleinerer die Weihmuthskiefer und die Edeltanne. Von Laubholzsträuchern wachsen auf dem Gebirge der Hasselstrauch, die Elzbeerbirne, der Maßholder, die gewöhnlichen wilden Rosen, der gemeine Schneeballen, der Schwarz- und Weißdorn, der Faulbaum, das Pfaffenhütchen, der Mehlbirnbaum, die Felsenbirn, die Vogelbeere, und auch die weidenblättrige Spinnstaude, die pimpinellblättrige Rose und Rubus saxatilis kommen an verschiedenen Orten vor. Diese Bäume und Sträucher, wie überhaupt die ganze Vegetation, sind alle vom üppigsten Wuchse, und das Gebirge wie die Thäler sind reich an seltenen Pflanzen und bereiten dem Botaniker manche Freude. Die Blüthe- und Erndtezeit ist 8—14 Tage später als zu Frankfurt; doch gestattet das Clima den Anbau der edelsten Getreide-, Gemüse- und Obstarten.

Die Stadt ist beinahe doppelt so lang, als breit. Die Länge geht von Südwest nach Nordwest, die Breite von Südost nach Nordost. Sie ist in Alt- und Neustadt abgetheilt, von denen erstere den nordwestlichen Theil ausmacht, der hügelig gelegen und von unregelmäßigen Straßen durchzogen ist. Die Einwohner derselben stammen zum Theil auch noch von denen ab, welche früher hier ihre Zuflucht fanden, nachdem ihre Wohnorte, die in der Nähe einst gelegen gewesenen Ortschaften Willkommshausen, Nieder-Stedten, Dillingen *), im dreißigjährigen Kriege zerstört worden waren.

---

*) Das jetzige Dorf Dillingen, das Landgraf Friedrich V. gründete, liegt eine Viertelstunde von der Stelle des früheren entfernt.

Der größere Theil der Einwohner ist der reformirten und lutherischen Confession, der kleinere der katholischen zugethan. Sie zeichnen sich durch große Gewerbsthätigkeit aus und beschäftigen sich vorzüglich mit Ackerbau und dem Betriebe von Fabriken, besonders Strumpfwebereien.

Die Stadt hat zwei Kirchen, eine lutherische und eine katholische. Während der Sommersaison ist auch jeden Sonntag Nachmittag englischer Gottesdienst, welchen ein englischer Pfarrer aus Frankfurt leitet. Ferner besitzt Homburg ein Waisenhaus, mehrere milde Stiftungen für Gebrechliche, eine vereinigte Schule aller Confessionen und mehrere Erziehungsanstalten; außerdem haben die Juden in ihrem Viertel eine Synagoge.

An Gebäulichkeiten zeichnet sich hauptsächlich das große, in einfach schönem Geschmacke erbaute Landgräfliche Schloß aus, dessen im großen Schloßhofe stehender, die ganze Gegend beherrschender weißer Thurm, auch in weiter Ferne gesehen, einen freundlichen Eindruck gewährt. Das Schloß ist ein weitläufiges Gebäude mit zwei Höfen, dessen größeren Theil Friedrich II. mit dem silbernen Beine in den Jahren 1681 — 1685 neu aufführen ließ, und das die letzten Landgrafen, besonders durch Aufbau des Flügels der Gartenseite, sehr verschönerten. Es enthält einen Waffen= und Ahnensaal mit vorzüglichen Gemälden, eine Sammlung römischer, in der Gegend gefundener Alterthümer, eine Bibliothek u. s. w., welche Sehenswürdigkeiten dem Kurgaste oder Fremden mit zuvorkommender Artigkeit des Vor= oder Nachmittags zur Ansicht gestattet werden. Zu berücksichtigen ist auch das von Jakobi, einem gebornen Homburger, in Stein ausgehauene Bild Friedrich II., was, zu Pferde sitzend, in dem zweiten Schloßhofe angebracht ist. Die Aussicht gegen das Gebirge hin vom obern Schloßhofe aus ist wahrhaft malerisch. Der Schloßgarten ist meist im französischen Geschmacke angelegt; der große, fischreiche Teich mit seinen stolzen Schwänen, die für den Augenkranken so wohlthätigen Laubgänge und schattigen Alleen, die englische Parthie jenseits des Teiches, die von dem kunsterfahrnen Hofgärtner Hackel und dem geschickten Hofgartenadjunkten Merle so schön gehaltene Orangerie mit

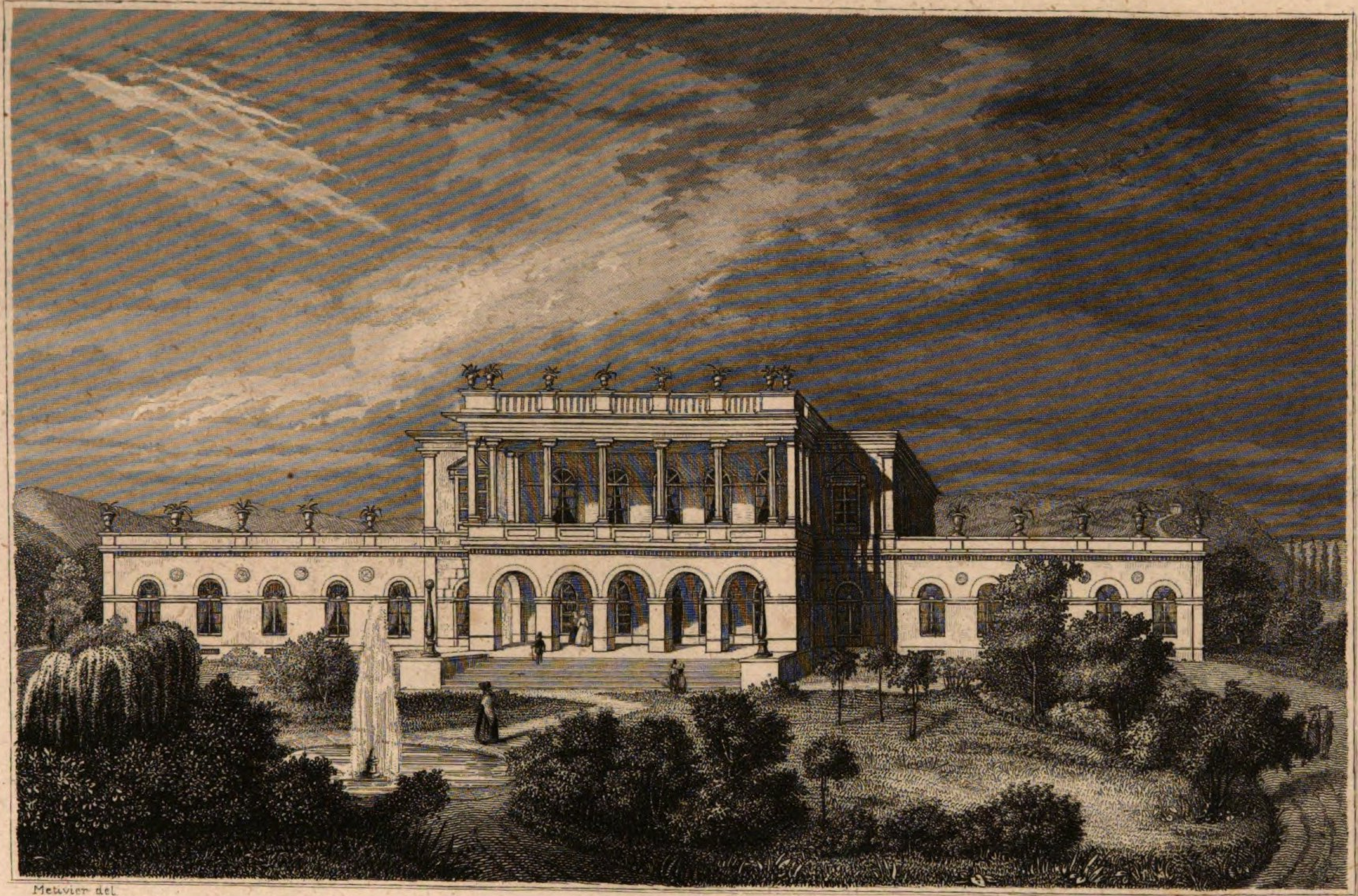
ihren goldnen Früchten sind besonders hervorzuheben. Das Schloß wird bewohnt von Sr. Durchlaucht dem regierenden Landgrafen Philipp und von dessen Gemahlin, Frau Gräfin Antonie von Naumburg und von Sr. Durchlaucht Prinzen Gustav mit Durchlauchtigster Gemahlin und Familie. Se. Durchlaucht Prinz Ferdinand bewohnt ein besonderes Gebäude des Schloßgartens. Der Hof ist reformirt und so auch der Cultus in der Schloßkirche.

Die Neustadt, von Friedrich II., mit dem silbernen Beine, zu Gunsten ausgewanderter, französischer Reformirten gegründet, ist ausgezeichnet durch schöne, breite Straßen, welche im rechten Winkel auf einander gehen, durch regelmäßig gebaute Häuser und durch mehrere freie, mit schönen Brunnen gezierte Plätze.

Das neue Kurhaus zeichnet sich daselbst durch seine geschmackvolle Eleganz und Großartigkeit aus, wie aus dem beigegebenen Stahlstiche wahrzunehmen ist. Auf Kosten der Gebrüder Blanc wurde dasselbe nach dem Plane des Bauratheſ Metivier zu München von Architekt Peipers zu Frankfurt ausgeführt, und geht in seiner innern Einrichtung in der nächsten Zeit seiner Vollendung entgegen. Das bisherige Kurhaus liegt nächst den Mineralbrunnen und wird dem Kurgaste immer noch ein angenehmer Aufenthaltsort bleiben.

Noch besonders wird dem Fremden auch interessant erscheinen, in der Neustadt den Pompejibrunnen zu besichtigen, welcher ganz genau nach einem zu Pompeji ausgegrabenen gefertigt wurde, so wie auch auf dem reformirten Kirchhofe das heilige Grab, das 1821 zu Gelnhausen, wo es ganz nach dem Muster des Jerusalemer aufgebaut war, abgerissen und dann auf Befehl des Landgrafen Friedrich Joseph nach Homburg gebracht wurde.

Für die Bequemlichkeiten und Erfordernisse des Fremden ist auch in guten Gasthäusern, so wie durch viele dazu geeignete, alles Comfort bietende Privathäuser und geschmackvoll und elegant eingerichtete Badehäuser gesorgt. Die jetzt bestehenden Gasthäuser ersten Ranges sind: 1) der hessische Hof, Gastwirth Hammelmann, — 2) der englische Hof, Brambier, — 3) der



Meuvier del. Goebel sculp

KURSAAL IN HOMBURG v. d. H.

goldne Adler, Ruppel, — 4) der goldne Engel, Bieber, — 5) die goldne Rose, Volk, sämmtlich in der Neustadt gelegen, — 6) die Stadt Frankfurt, Geßner, in der Haingasse; — die zweiten Ranges sind: 1) der goldne Löwe, Kessel, am Oberthor, — 2) die goldne Krone, Ruppel, — 3) der Elephant, Weigandt, beide in der Neustadt, — 4) das Einhorn, Schick, — 5) Nassauer Hof, Kretz, beide in der Altstadt gelegen. In den meisten Gasthäusern ist Table d'hôte Mittags 1 Uhr zu dem Preise von 24—48 Kreuzern. An guten Restaurationen fehlt es ebenfalls nicht. Von Badehäusern sind besonders das von Apotheker Thuquet, neben dem hessischen Hof und das von Apotheker Theiß, in dem Hause des Herrn Oberkammeraths Schmalen gelegene, als besonders durch ihre höchst elegante Einrichtung besonders empfehlenswerth, zu bezeichnen. Das Thuquet'sche ist namentlich auch noch für Schneider's Regenbad, für Douche-, Brause-, örtliche Dampf-, russische und Kohlensäurebäder eingerichtet, zu denen aber auch das Theiß'sche zum Theil die nöthigen Vorrichtungen enthält. Die Aussicht auf das Gebirg von dem Garten der letztern Badeanstalt ist wahrhaft prächtig, und in dieser Behausung werden auch während der Badesaison 18 bis 20 Zimmer abgegeben, was dem Badenden große Annehmlichkeit gewährt. Im Gasthause zum Adler und bei Amtsschreiber Busch sind gleichfalls Bäder zu bekommen, jedoch werden sie auch in vielen Privathäusern auf besonderes Verlangen zubereitet.

Die Reinlichkeit der Straßen ist in der ganzen Stadt besonders hervorzuheben, und auch das Innere der Wohnungen spricht durch diese löbliche Eigenschaft den Fremden vorzüglich an. Die Bauart ist im einfachen Style, aber geräumig; und weil beinahe jedes Haus mit einem Garten versehen ist, so ist, außer durch die Lage der Stadt selbst, auch durch die Anordnung der Gebäulichkeiten für gehörige Luftreinigung gesorgt. Daher kommt es auch, daß der Gesundheitszustand ein durchgehends guter ist; endemische Krankheiten kommen gar nicht, epidemische selten vor; und treten letztere auf, so sind es nur sehr vereinzelte Fälle, wo sich die Krankheiten zu einer bösartigen Höhe steigern.

Gewöhnlich ist es jedoch, daß, wenn in den tiefer gelegenen Gegenden der Umgebung Nervenfieber, Ruhren und andere contagiös=epidemische Krankheiten vorkommen, die Atmosphäre Homburgs sich entweder gar nicht empfänglich für Aufnahme des Krankheitsstoffs, deren Träger die Luft ist, zeigt, oder daß doch meistens viele Epidemien eine mildere Form in ihren Erscheinungen entwickeln, sobald sie das Gebiet des Taunus betreten haben.*) Dadurch, daß Homburg auf der Nordseite durch den Gebirgszug geschützt ist, scheinen jene Epidemien, welche durch feuchte West= und Nordwestwinde erzeugt werden, mit geringerer Intensität aufzutreten. Seine höhere Lage, im Vereine mit den im Sommer häufig aus Nordost kommenden, Homburg ganz treffenden Luftzügen, mag Schuld sein, daß durch die trockene Schwüle des Hochsommers erzeugte Krankheiten daselbst beinahe gar nicht gekannt sind. Die Temperatur ist durch diese Lagenverhältnisse eine ziemlich gleichmäßige und daher den Erfolg von Brunnen= und Badekuren wesentlich unterstützend. Die Zeit von Mitte Mai bis Ende August bietet diese Bedingungen in noch höherem Grade dar, und Homburg wird dadurch zu einem angenehmen, gesunden Wohnorte, der dem Kurgaste Erheiterung und Heilung oder Milderung seiner Leiden auf die annehmlichste Weise zu bieten vermag. Feuchte Nebel senken sich auf Homburg, so wie in jeder Gebirgsgegend, im Frühjahre und im Herbste wol öfters, im Sommer jedoch kommen sie wegen der offenen Südseite beinahe nur früh Morgens an regnerischen oder trüben Tagen mit Westwind vor. An solchen Tagen ist auch gegen Abend das Aufsteigen der feuchten Dünste bei eintretender Abenddämmerung merklicher, und die Beachtung der in jedem hochgelegenen Badeorte Statt findenden Regel, sich diesen Abenddünsten nicht auszusetzen, wird leicht den Fremden die Nachtheile vermeiden lassen, welche dann das Klima durch eintretende Erkältungskrankheiten hervorrufen könnte. Der Einwohner selbst hat sich zwar daran gewöhnt, und sein Hautorgan ist gegen diese Witterungseinflüsse abgehärtet. Auch der

*) Die Schrecken der Cholera haben Homburg verschont.

Kurgast wird sich bald acclimatissiren und dann nach kurzem Aufenthalte finden, daß er nie weniger als in dieser reinen, kräftigen Bergluft an Rheumatismen gelitten habe, sobald er nach den ihm durch die Oertlichkeit oder seinen Arzt gebotenen Vorsichten lebte.

Im Herbste, Winter und Frühjahr kommen, durch die Reinheit der Atmosphäre veranlaßt, leicht rheumatische Fieber und Entzündungskrankheiten der Athmungsorgane vor. Daher werden Solche, welche an entzündlichen Zuständen dieser Organe oder an andern, in krankhafter Beschaffenheit der Brust beruhenden Störungen, an der Lungensucht u. s. w. leiden, den Aufenthalt zu Homburg nur mit großem Schaden verleben, indem eine Luft wie diese, welche den Blutumlauf kräftig bethätigt und den Stoffwechsel befördert, diesen Kranken, stets nach Gestalt ihrer Leiden, Vermehrung des Hustens, des Blutspeiens, der Brustbeklemmung, der vorhandenen Entzündlichkeit der Brust u. s. w. bringt oder bereits Genesene leicht in ihre Krankheit zurückwirst. Viele von diesen Kranken werden in Soden, Wiesbaden und andern tiefer gelegenen, milden Orten, wieder Andere in Ems u. s. w. ihre Heimath, oder, wenn sie das Vermögen dazu haben, in Nizza u. s. w. ein ihrem Zustande angemessenes Clima finden, aber in Homburg nicht. Manches jedoch im Unterleibe sein ursächliches Entstehen entnehmendes Brustleiden wird unter gewissen Beziehungen gerade unter den Luftverhältnissen Homburgs bei gleichzeitig innerem Gebrauche seiner Quellen bedeutende Besserung finden, wovon ich mir indessen die genauere Bestimmung auf die später abzuhandelnden Anzeigen für die Benutzung derselben aufspare.

Was die Verbindungen Homburgs mit benachbarten Städten betrifft, so bieten sich des Tages mehreremal verschiedene Gelegenheiten dar, per Eilwagen oder Omnibus nach jeder Richtung hin zu fahren. Zwischen Homburg und Frankfurt gehen dieselben vom 1. April bis Ende Oktober täglich zweimal, und während der übrigen Zeit des Jahres einmal täglich in der kurzen Zeit von $^3/_4$—$1^1/_2$ Stunden hin und zurück, wofür die Person nicht mehr als 30 Kreuzer zu bezahlen hat.

Die Aerzte Homburgs sind: 1) Dr. Schellenberg, Geheime Hofrath und Obermedizinalrath, wohnhaft in der Rathhausgasse, praktizirt wegen vorgerückten Alters nur noch bei wenigen seiner Bekannten. 2) Dr. Müller, Hofrath, Badearzt und Leibarzt Sr. Durchlaucht des regierenden Landgrafen, Dorotheenstraße. 3) Dr. Trapp, Medizinalrath und Badearzt, auf der neu angelegten Städtischen Promenade. 4) Dr. Märklin und Dr. Kullmann, beide in der Löwengasse.

Chirurgen sind: Andreas Kesselschläger, Wittwe, Rindische Stiftsgasse, und 2) Chirurg von der Heid, Haingasse. — Die Hebamme Desor hat Erlaubniß zum Schröpfen und Ansetzen von Blutegeln. Laut Medizinalordnung vom 1. Juni 1831 ist die gerichtliche Taxe für das Setzen von einzelnen Schröpfköpfen auf 8—16, und von mehreren auf 12—24 Kreuzer und für das Anlegen von Blutegeln für jeden auf 6—12 Kreuzer festgesetzt.

Für das Vergnügen der Fremden ist in jeder Beziehung so gesorgt, wie man es nur immer von einem Kurorte erwarten kann. Sonntags Vormittags spielt von 11—12 Uhr die Landgräfliche Musik während der Saison, und manchmal in der Woche und regelmäßig Sonntag Nachmittags ist Musik am Restaurationsgebäude nächst dem Kurbrunnen. Das Kurhaus bietet ein Lesezimmer mit einer guten Auswahl von 25—30 deutschen, französischen und englischen Zeitschriften und Journalen, eine gute Restauration und Conditorei, Concerte, Bälle, Hazardspiele u. s. w. Gewöhnlich ist auch während der Saison eine Schauspielergesellschaft anwesend. Der kolossale Elephantenwagen ist jeden Tag für Familien und Badefreunde zu weiteren Parthien in Thätigkeit. Die schönen Landgräflichen und Fürstlichen Gärten, der kleine und große Tannenwald, benachbarte, freundlich gelegene Ortschaften, Parthien ins Gebirg, auf den Feldberg, nach dem nahen Frankfurt, nach der nicht weit entfernten Saline Nauheim u. s. w. bieten dem Kurgaste einen steten Wechsel von Ergötzlichkeiten. Die Spaziergänge werden selbst während der wärmeren Jahreszeit nicht leicht ermüden, sondern angenehm kräftigen und den Heilzweck befördern.

Da es Vielen von Interesse sein wird, auch über die Geschichte Homburgs etwas zu wissen, so glaube ich diese in gedrängter Skizze hier folgen lassen zu können.

Zur Zeit, als die welterobernden Römer auch der deutschen Freiheit Fesseln anzulegen versuchten, den Rhein überschritten und in Deutschland eingedrungen waren, fanden heftige Kämpfe mit einem deutschen Stamme, den alten Katten Statt, die den Landstrich nördlich vom Maine inne hatten.

Um sich in dem Lande besser behaupten zu können, legten die Römer in dem besetzten Lande ausgedehnte Befestigungen auf dem den Landstrich durchziehenden Taunusgebirge an.

In diese Befestigungen oder Castelle wurden stehende römische Besatzungen gelegt, und es war eine nothwendige Folge, daß diese mit den Landesbewohnern in häufige, nicht immer friedliche Berührung kommen mußten. Bedürfniß oder Interesse, das durch die Römer eingebrachte Christenthum, Furcht vor ihren eigenen, noch heidnischen Landsleuten und viele andere Umstände mochten wesentlich dazu beitragen, daß sich viele Landbewohner unter den Schutz dieser Befestigungen und deren Besatzung stellten. Dadurch, daß dieselben sich bei den Castellen anbauten, erweiterten sich nach und nach diese Ansiedlungen, und es entstanden später Dörfer und Städte. — Man zählt über 50 dieser römischen Castelle auf dem Taunus, und auch das jetzige Homburg gehört unter diese Zahl.

So wie sich jedoch an jede Ruine, die den Gipfel eines Berges krönt, an jede Burg eine Sage gründet, durch Tradition von Geschlecht auf Geschlecht überkommen, so erzählt auch die Mythe von Homburg, daß der Urenkel des Erbauers des benachbarten Eppsteins, Eppo, das Schloß Homburg auf den Ruinen eines alten römischen Castells erbaut, und daß durch die Ansiedlung der Hirten in der Gegend, die ihm bei Erbauung des Schlosses geholfen, nächst demselben die Stadt entstanden sei, welche von dem sie schützenden Schloß, das in alten Urkunden Hönburg, Hohnburg, Hohenburg — so viel wie hohe Burg — genannt wird, den Namen entnommen, der sich später in Homburg zusammenzogen.

Wer Homburg, und ob es die Grafen von Eppstein um diese Zeit besessen, ist zwar wahrscheinlich, läßt sich jedoch nicht genau nachweisen; denn erst im zwölften Jahrhundert finden wir, daß es dem Grafen von Hanau durch Gottfried von Eppstein abgekauft wird, damit Letzterer wieder in das Besitzthum seiner Ahnen gelange. Häufig jedoch hat Homburg seinen Herrn gewechselt. Im dreizehnten Jahrhundert kam es zur Hälfte an die Grafen von Katzenellenbogen; ja selbst Eduard I. von England hatte in diesem Jahrhundert Homburg eine Zeitlang als Lehen unter seiner Herrschaft, die aber bald wieder aufhörte. — Im vierzehnten Jahrhundert ward Homburg wegen drohender Gefahren unter den Schutz von Kurpfalz gegeben, unter welchem es 70 Jahre, bis in das fünfzehnte Jahrhundert, verblieb, zu welcher Zeit es von dem Herrn von Eppstein an den Grafen von Hanau um 19,000 Goldgulden verkauft wurde. Endlich im sechzehnten Jahrhundert kam Homburg unter hess. Oberherrschaft, indem Kaiser Maximilian I. den Landgrafen Wilhelm II. von Hessen, der ihm in dem Kriege gegen den Pfalzgrafen Philipp mit eigener Aufopferung wesentliche Dienste geleistet, unter andern auch mit dem Schlosse Homburg belehnte und dieses Lehen auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 1505 bestätigte. — Homburg blieb auch fortan bei Hessen trotz der Einsprache des Landgrafen von Hanau, und Letzterer mußte sich durch den Vergleich von Constanz im Jahre 1507 mit weiteren 12,000 Goldgulden, die ihm Hessen zahlte, begnügen. Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen starb im Jahre 1567 und hinterließ seinem jüngsten Sohne Georg I., dem Frommen, Darmstadt und Homburg. Nach dessen Tode 1596 übernahm sein ältester Sohn Ludwig V., der Treue, die Regierung, theilte nach erlangter Großjährigkeit mit seinen Brüdern ab, und der Jüngste derselben erhielt im Jahre 1606 Schloß und Amt Homburg.

Dieser, Landgraf Friedrich I., geboren 5. März 1585, ist der Ahnherr der jetzigen Regentenlinie. Unter seiner Regierung wurde Homburg ansehnlich vergrößert und verschönert, trotz des verheerenden dreißigjährigen Krieges, wodurch die Stadt

besonders in den Jahren von 1635 bis 1640 hart bedrängt und halb zerstört wurde. Das Salinenwerk, das schon unter seinem Bruder Ludwig V. nothdürftig gefaßt worden war, setzte er wieder in besseren Stand. Friedrich I. starb im Jahre 1638 und nahm die Liebe seines Volkes mit in das Grab.

Sein Sohn, Wilhelm Christoph, übernahm im Jahre 1660 die Regierung seines Landes, nachdem bis dahin seine treffliche Mutter, Margaretha Elisabetha, geborne Gräfin von Leiningen-Westerburg, die Regierung geleitet hatte.

Wilhelm Christoph versuchte auch, die im dreißigjährigen Kriege zerstörte Saline wieder herzustellen. Das Unternehmen wurde aber bald wieder aufgegeben aus Mangel des zur Unterhaltung der Pumpen nöthigen süßen Wassers und des zu großen Kostenaufwandes. Dieser Fürst starb im Jahre 1681, nachdem seine acht Söhne, welche er mit seiner Gemahlin Sophie Eleonore, Prinzessin von Darmstadt gezeugt, vor ihm gestorben waren. Im Jahre 1669 hatte er Homburg an seinen Bruder Georg Christian für 120,000 fl. abgetreten und sich nach der angeheiratheten Grafschaft Bingenheim zurückgezogen, woselbst er auch starb. Da aber Darmstadt dem Landgrafen Georg Christian eine Hypothek von 46,000 fl. auf Homburg gegeben hatte, so entstanden deßhalb Differenzen, welche Wilhelm Christophs jüngster Bruder, Friedrich, löste und im Jahre 1679 am 3. Mai die Regierung Homburgs übernahm.

Friedrich II., mit dem silbernen Beine, — er hatte nämlich bei der Belagerung von Kopenhagen, woselbst er als Generalmajor Carl X. begleitete, sein linkes Bein durch eine Kanonenkugel verloren — zeichnete sich als tapferer Krieger bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich in der Schlacht bei Fehrbellin unter dem großen Kurfürsten von Brandenburg aus. Als Regent dachte er darauf, durch Handel und Industrie den Wohlstand seines Landes zu fördern. Er nahm die durch das Edict von Nantes Vertriebenen in sein Land auf, durch deren Ansiedlungen Dornholzhausen und Friedrichsdorf entstanden. Glashütten, Fabriken, Manufacturen wurden unter ihm errichtet und mit

Eifer an der Wiederherrichtung des Salinenwerks gearbeitet, das jedoch im Jahre 1710 wieder eingestellt wurde. Friedrich starb am 24. Januar 1708. Er war ein thätiger, kräftiger Fürst, seinen Unterthanen Vater. Von seinen aus drei Ehen erzeugten vielen Kindern überlebten ihn nur drei Prinzen und vier Prinzessinnen; zwei seiner Söhne starben den Heldentod vor dem Feinde.

Ihm succedirte im Jahr 1708 sein ältester Sohn, Friedrich Jacob, geb. am 19. Mai 1673, als Landgraf Friedrich III. Er stand in holländischen Diensten, focht ruhmvoll unter Marlborough und Eugen bei Hochstädt und zeigte überall, daß er aus dem ächten Heldenblute sei, das die Fürsten Homburgs von jeher auszeichnete. Unter ihm entstand auch 1721 das Armen- und Waisenhaus zu Homburg; aber auch die Gradirhäuser der Saline wurden 1740 nach Nauheim verkauft.

Nach seinem Tode zu Herzogenbusch, woselbst er als Gouverneur im Jahr 1746 sein thätiges Leben endete, trat sein Neffe Friedrich Carl als Landgraf Friedrich IV. in die Reihe der Regenten. Gleich anfänglich hatte er einen Streit mit Landgraf Ludwig VIII. von Darmstadt zu bestehen, der Ansprüche auf seine Vormundschaft zu haben glaubte, solche mit Waffengewalt durchzusetzen versuchte nnd Homburg besetzte. — Durch eine Verbindung Friedrichs IV. mit der Prinzessin Louise Ulrike von Solms-Braunfels und durch Unterhandlungen zu Frankfurt mit Kaiserlichen Commissarien wurde diese Differenz ausgeglichen, indem dabei die Majorennität Hessischer Prinzen auf 18 Jahre festgestellt wurde.

Nach einer glücklichen, fünfjährigen Ehe starb Friedrich IV., und sein dreijähriger Sohn Friedrich V. folgte ihm, nachdem er 15 Jahre unter der Vormundschaft seiner vorzüglichen Mutter und Hessen-Darmstadts gestanden. Er vermählte sich im Jahre 1768 mit Caroline Auguste, Prinzessin von Darmstadt, die ihm in einer langen glücklichen Ehe von 52 Jahren acht Prinzen und sechs Prinzessinnen schenkte. Unglückliche Jahre brachen unter seiner Regierung über Homburg heran; der Welteroberer nahte und Homburgs edler Fürst, der sich

nicht beugen mochte, mußte sehen, wie sein Land medeatisirt und an Darmstadt geschenkt wurde. Keiner seiner Söhne focht unter Napoleons Fahnen. Sie waren zu sehr ächte deutsche Fürsten, sie waren aus dem alten Heldenblute der Homburger Fürsten entstammt, als daß sie nicht, mit tödtlichem Haß gegen den Unterdrücker erfüllt, sich in die Reihen der deutschen Krieger gestellt. So fiel Prinz Leopold von Homburg auf den Blutfeldern von Lützen und besiegelte mit seinem Tode die treue Liebe zu seinem deutschen Vaterland. Ein Denkmal ziert diese Stelle bei Lützen — seine Leiche ruht zu Homburg. Im Jahr 1820 endete Friedrich V. sein edles Leben, und sein ältester Sohn, Friedrich Joseph, geb. 30. Juli 1769, folgte ihm in der Regierung als Landgraf Friedrich VI. Er war vermählt mit Prinzessin Elisabetha von England. Wie alle Homburger Fürsten war er Krieger und Held im vollsten Sinne des Wortes und kämpfte in Ungarn gegen die Türken und im Befreiungskriege gegen die Franzosen heiße Schlachten mit, in welchen er sechsmal verwundet wurde. Er war österreichischer General der Kavallerie, Inhaber eines Kavallerieregimentes, und viele hohe Orden, namentlich auch das Commandeurkreuz des Militär-Marien-Theresien-Ordens schmückten die Brust des Helden. Er starb im Jahr 1829, am 2. April. Ihm folgte sein Bruder, Landgraf Ludwig Wilhelm, preußischer General der Infanterie, Inhaber des 16ten Infanterieregiments, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg und Ritter vieler hohen Orden. Seine Thaten bei Lautern, Großbeeren, Dennewitz, Leipzig, woselbst er schwer verwundet worden, sind jedem Deutschen bekannt. In Zeiten des Friedens, den er mit erkämpfen half, beförderte er den Wohlstand seines Landes, die Mineralquellen Homburgs wurden unter ihm gefaßt und durch zweckmäßige Sparsamkeit hob er die im Kriege zerrütteten Finanzen sichtbar empor.

Nach seinem Tode, am 19. Januar 1839, folgte ihm der jetzige Regent, Landgraf Philipp August Friedrich, geboren am 11. März 1779, k. k. österreichischer Feldzeugmeister, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Inhaber des 19. In-

fanterie-Regiments, Ritter des Militair-Maria-Theresia- und Großkreuz vieler anderer hohen Orden ꝛc. ꝛc. Er verehelichte sich zu Grätz, wo er früher als commandirender General von Innerösterreich, Illyrien und Tyrol residirte, mit einer eben so liebenswürdigen, als hochgebildeten Dame, mit Frau Gräfin Antonie von Naumburg, am 26. Juni 1838. Welche höchst ausgezeichnete Stellung dieser Fürst als Krieger, als welcher er auch mehrmalen verwundet wurde, und als Diplomat unter Haus Oesterreich bis jetzt eingenommen, ist seinen Zeitgenossen bekannt. Als Gouverneur des Großherzogthums Frankfurt, von 1813 bis zum Januar 1814, wo die Armeen wieder marschirten, erließ er auch den Aufruf zur kräftigeren Vertheidigung des deutschen Vaterlandes und gründete namentlich in Frankfurt die Schaar der Freiwilligen, die dem VI. deutschen Armeecorps, welches von Sr. Durchlaucht befehligt wurde, eingereiht worden. Dafür überreichte ihm die Stadt Frankfurt, deren wiedererlangte Freiheit von ihm proclamirt wurde, die der Schaar der Freiwilligen zum Andenken an diese glorreiche Zeit gewidmete Medaille — für Se. Durchlaucht eine goldene von besonderer Größe und in Brillanten gefaßte — um dadurch ihre Dankbarkeit und Liebe einem freundnachbarlichen Fürsten zu bethätigen, der sich durch eine wahrhaft väterliche Fürsorge die Herzen Aller zu eigen gemacht.

In Bezug seines Landes, so ist die Bahn des seligen Vaters und der vorangegangenen Brüder die seinige. Seiner Fürsorge in der erst so kurzen Zeit seiner Regierung verdankt Homburg als Bad besonders viel. Er schloß mit Gebrüder Blanc einen dem Lande, wie den Fremden höchst vortheilhaften Contract ab, vermöge dessen zu Gunsten des Kurgastes viele Annehmlichkeiten und, wie der beigegebene Stahlstich zeigt, ein palastähnliches Kurhaus hervorgerufen wurden, welches letztere nach 30 Jahren, nemlich nach Aufhören der Pachtgerechtigkeit, dem Lande als Eigenthum zufallen soll.

Die noch lebenden Fürstlichen Brüder Sr. Durchlaucht des Herrn Landgrafen zeigte die verhängnißvolle Vergangenheit von gleichem Heldengeiste beseelt. Der ältere, Se. Durchlaucht Prinz

Gustav Adolph Friedrich, geboren den 17. Februar 1781, k. k. österreichischer General der Cavallerie ꝛc. ꝛc., zeichnete sich mehrmalen vor dem Feinde bedeutend aus und wurde schwer verwundet. Er vermählte sich den 12. Februar 1818 mit Ihre Durchlaucht Louise Friederike, Prinzessin von Anhalt-Dessau, jetzt glücklichen Mutter von zwei Prinzessinnen, nemlich Prinzeß Caroline Amalie Elisabeth, geboren den 19. März 1819, vermählt am 1. October mit Fürst Heinrich von Reuß-Greiz, und Prinzeß Elisabeth Louise Friederike, geboren den 30. September 1823, und von einem Prinzen, geboren den 6. April 1830. Auf Diesem, Prinzen Friedrich Ludwig Heinrich Gustav, als letztem Sprossen und künftigem Erbprinzen, beruhen die Hoffnungen des Landes, daß es Gott gefallen möge, ein Geschlecht zu erhalten, das in allen Zeiten edle Würde und hohen Sinn entfaltete.

Der jüngere Herr Bruder ist Se. Durchlaucht Prinz Ferdinand Heinrich Friedrich, geboren den 26. April 1783, k. k. österreichischer Feldmarschallieutenant ꝛc. ꝛc. Auch Er lebt zu Homburg in einem Theile des Schlosses, zurückgezogen von dem Geräusche der höheren Zirkel. Er diente mit Auszeichnung und wurde 1809 in Italien im Reitergefecht schwer verwundet.

Von den fünf Prinzessinnen Schwestern des Herrn Landgrafen sind vier verwittwet, nemlich:

Ihre Durchlaucht, Fürstin Caroline Louise von Schwarzburg-Rudolstadt;

Ihre Durchlaucht, Prinzeß Louise Ulrike von Schwarzburg-Rudolstadt;

Ihre Durchlaucht, Frau Erbprinzeß Christiane Amalie, Herzogin von Anhalt-Dessau; und

Ihre Königliche Hoheit, Frau Erbgroßherzogin Auguste Friederike von Mecklenburg-Schwerin.

Die jüngste Frau Schwester, Prinzeß Maria Anna Amalie wurde 1804 mit Sr. Königl. Hoheit, Prinzen Wilhelm von Preussen, vermählt und lebt noch jetzt in dieser höchst glücklichen Ehe.

Die Fürstlichen Damen zeigen in allen ihren Eigenschaften und ihrem edlen Wirken die seltenen Vorzüge der verstorbenen

Mutter. Alljährlich besuchen sie ihr Stammschloß, und in geschwisterlichem Kreise leben sie mit voller Seele der Erinnerung der Dahingeschiedenen. Ihr neues Vaterland haben sie lieb gewonnen, und das Volk sieht mit Stolz auf sie hin und verehrt sie in Liebe und Dankbarkeit. Viele unter demselben werden in der freundlich-gütigen, Fürstlichen Wohlthäterin die gütige Mutter verlieren, wenn einst es dem Herrn der Herren gefallen wird, Eine Derselben ihrem Kreise zu entziehen.

Die Mineralquellen.

„Der Geist des Arztes ist die Seele des Medikaments."

Hufeland.

§. 1.

In der Richtung von Nordwest nach Südost, auf der Nordostseite Homburgs, zieht sich zwischen der Stadt und einem Hügel ein fetter Wiesengrund hin, der bis zu bedeutender Tiefe aus eisenschüssiger Thonerde, von Kieselgerölle durchzogen, besteht. In der Entfernung von 10 Minuten von der Stadt entquellen demselben heilkräftige Wasser, wovon die mächtigsten gefaßt sind, und die geringeren Quellen wieder in den Boden versiechen. Die Menge derselben, die Reichhaltigkeit dieses Wiesengrundes an Mineralwasser läßt sich wegen dessen großen Gehaltes an freier Kohlensäure am besten zu der Zeit ermessen, wo die Wiesen alljährlich unter Wasser gesetzt sind, wo dann unzählige Gasblasen auf dem Wasserspiegel an vielen Orten erscheinen.

Bis jetzt waren drei, an chemischem Gehalte verschiedene Quellen im Gebrauch, nämlich: 1) der Sauer- oder Ludwigsbrunnen, 2) der Bade- oder Salzbrunnen und 3) der Trink- oder Elisabethenbrunnen. Ein vierter wurde im Spätjahr 1841, in Folge der dankenswerthen Unternehmungen der Herren Badepächter, Gebrüder Blanc, durch artesische Bohrung aus der Tiefe von 200 Fuß zu Tage gebracht. Von dem berühmten Liebig chemisch untersucht, wurde er wegen seines großen Stahlgehaltes, worinnen er die Quellen zu Schwalbach bedeutend übertrifft und denen zu Pyrmont beinahe gleichsteht, Stahlbrunnen benannt. Derselbe gehört, wie der Elisabethenbrunnen, zu den eisenhaltigen, salinischen Säuerlingen. Da er aber beinahe das Doppelte Eisengehaltes mehr

als dieser besitzt, und der Elisabethenbrunnen durch seinen großen Eisengehalt in Verbindung mit seinen übrigen Bestandtheilen bereits Vorzügliches leistete: so ist wohl von dem neuen, an Salzen und freier Kohlensäure ebenfalls reichen Brunnen Außerordentliches zu erwarten.

Eine schöne, von Landgraf Ludwig ins Leben gerufene Promenade bietet dem Kurgaste bei seinen Spaziergängen nach den Brunnen angenehme Ruhepunkte dar. In den schattigen Alleen derselben wiederholt der Leidende seinen täglichen Brunnengang gern, von den drückenden Strahlen der Sonne sowohl, als auch von Osten, Norden und Westen gegen erkältende Winde geschützt; und bei traulichem Gespräche mit guten, oft erst hier, im Gefühle des gleichen Leidens gewonnenen Freunden leert er die von seinem Arzte ihm vorgeschriebenen Gläser, wobei Heiterkeit und Frohsinn, durch die Natur und Gesellschaft geweckt, die Heilkraft des wirksamen Wassers oft wunderthätig unterstützen.

I.

Der Sauer- oder Ludwigsbrunnen.

§. 2.

Nahe am Ufer eines Baches gelegen, wurde sein angenehm schmeckendes, kühlendes Wasser im Jahr 1809 von Knaben entdeckt. Um die Quelle fassen zu können, mußte man damals dem Bache eine andere Richtung geben. Unter der Regierung des Landgrafen Friedrich Joseph wurde 1824 der Brunnen frisch gefaßt. Da jedoch bei dieser Fassung mehrere süße Quellen mit eingeschlossen worden waren, so wurde auf Befehl des Landgrafen Ludwig Wilhelm dieselbe renovirt und läßt nun nichts mehr zu wünschen übrig. Der Brunnen ist ohnweit des Salzbrunnens inmitten eines gefällig angelegten Bosquets im Schatten von Pappeln gelegen. Man steigt auf einer steiner-

nen Treppe zu diesen lieblichen Wassern hinab, deren steter Abfluß durch den schön geplatteten Boden der Fassung auf die reinlichste Weise bewirkt wird.

Franzosen wollten 1823 und 1824 mit diesem Brunnen und den Soolquellen ein großartiges Badeunternehmen gründen; doch zerfielen sie wieder mit ihrem Plane, und es kam nichts zu Stande.

§. 3.

Es enthält diese Quelle nur wenig Salze, worunter ein kleiner Kochsalzgehalt den Hauptbestandtheil ausmacht. Eisen enthält sie beinahe gar keins, und an Kohlensäure ist sie auch nicht reich. Eine Analyse wurde früher einmal davon gemacht, ist aber jetzt nicht mehr als vollkommen richtig anzusehen, da der Brunnen seitdem wiederholt neu gefaßt wurde.

Den Bewohnern Homburgs ist dieses Wasser als Getränke beinahe unentbehrlich geworden, und es wird bei jeder Jahreszeit entweder rein, seines angenehmen Geschmackes wegen, oder auch, wie das Selterser Wasser, mit Wein oder mit Zucker gemischt genossen. Es ist sehr leicht verdaulich, und besonders in heißen Sommertagen vorzüglich erfrischend. Indessen ist dasselbe auch nicht ohne allen medizinischen Nutzen. Zarte, nervöse Individualitäten, welche sich für einen Aufenthalt in einer höher gelegenen Gegend eignen, werden mit dem größten Vortheile diese Quelle kurmäßig gebrauchen. Auch Reconvalescenten von atrabilärer, phlegmatisch-venöser Constitution, welche nach im Frühjahr oder Frühsommer überstandenen Schleim-, gastrischen und gallichten Fiebern, zur Zeit, wo alle fieberhafte Aufregung in der ersten Genesungsepoche geschwunden ist, die wohlthätige Atmosphäre Homburgs zu weiterer Kräftigung und Abhärtung besuchen, werden gut thun, wenn sie Morgens, je nach der Verordnung ihres Arztes, vor oder nach dem Frühstück 1—4, einen halben Schoppen haltende Gläser leeren. Als ein mildes Getränk ist es durch die kleine Menge freier Kohlensäure für die Schleimhäute des Magens und Darmkanals gelinde anregend, hebt die Verdauung und befördert die verschiedenen Ausscheidungsprozesse durch eine sanfte Bethätigung des Kreislaufes.

Stockungen im Blut= und Lymphsysteme von geringerem Grade, wie sie in der Genesungsperiode genannter Fieberkrankheiten oft zurückbleiben, werden dadurch beseitigt; und bei zunehmenden Körperkräften gewinnen auch Geist und Gemüth einen freieren Wirkungskreis.

Nach der Natur der vorausgegangenen Krankheit sind hier auch die Salzbäder zu verbinden; jedoch ist es anzurathen wegen der noch vorherrschenden Zartheit und Empfindlichkeit des Hautorgans dieselben mit Süßwasser zu mischen, und erst allmählig zu der ganzen Stärke des Badebrunnens überzugehen.

Die reine, nervenstärkende Luft Homburgs unterstützt dabei den Erfolg des Sauerbrunnens außerordentlich; wie dieses besonders aus folgendem, merkwürdigen Falle von chronischem Nervenleiden zu ersehen ist.

Ein junges Frauenzimmer, lymphatischer, mit Neigung zur venösen Constitution, und mit vorherrschend arterieller Reizbarkeit, wurde von mir im Frühjahr 1840, im Alter von 19½ Jahren, in Behandlung genommen. Seit 2½ Jahren schwer erkrankt, fand ich sie in folgendem Zustande:

Die Kranke war im äußersten Grade von Abmagerung; der Assimilationsprozeß, die Ernährung lagen seit lange gänzlich darnieder. Von einem unaufhörlichen Schluchzen geplagt, konnte sie nur zur Zeit, wann dieses aussetzte, dünne Brühen genießen. Doch kaum hatte sie einen Schluck gethan, so kehrte schon, durch diese geringe Anstrengung veranlaßt, das Schluchzen wieder zurück, so daß sie oft kaum eine halbe, höchstens zwei Minuten freie Zeit hatte, während welcher ihr auch die Sprache wieder gegeben war. Leider kehrten diese Pausen täglich nur drei= bis viermal zurück. Von brennendem Durste geplagt, mußten fortwährend der Kranken kühlende Lösungen zwischen die Lippen gebracht werden. Die Brust hob sich bei jedesmaligem Schluchzen hoch in die Höhe, das Herz klopfte heftig. Die Arterie hatte einen schwachen, zitternden, zuweilen ungleichen, oder auch manchmal aussetzenden Anschlag von 120—160 Pulsationen die Minute. Die Herzgeräusche und das Respirationsgeräusch waren außer größerer Frequenz normal. Die Zunge zeigte sich

rein, unbelegt, fest; zitterte aber sehr bei jedem Versuche, sie frei zu halten. Gegen nahrhafte, besonders gegen mit Eigelb versetzte Brühen, hatte sie Widerwillen; nahm sie dieselben, durch Zureden veranlaßt, doch, so erfolgte angreifendes Erbrechen. Feste Speisen zu schlucken, war ihr unmöglich. Der Unterleib war etwas gespannt und an mehreren Stellen, besonders der Milzgegend, wo die Narben lange gelegener Fontanelle waren, sehr empfindlich auch bei leisem Drucke. Dieser, auf die Magengegend ausgeübt, konnte bis zur Ohnmacht gesteigert werden. Die Leibesöffnung erfolgte nur alle drei bis vier Wochen in geringer Menge in Folge starker Medikamente; sie war dann dunkelbraun, klein geballt, schafskothähnlich. Die Harnabsonderung war immer hell, sparsam, hatte nie Satz. Die linke Ohrspeicheldrüse war geschwollen und verhärtet. Gesicht und Gehör waren geschwächt, in modo jedoch nicht verändert. Geschmack und Empfindung waren erhöht. Bewegung war nur in dem linken Arme; die Füße versagten schon lange ihre Dienste. Der rechte Arm, welchen sie seit ¾ Jahren nicht bewegen konnte, war vom Krampfe so verdreht, daß die Hand vollkommen um ihre Längsaxe gewendet war, und die Finger, durch die Streckmuskeln nach ihrer Rückenseite hin gezogen, auf derselben eine bedeutende Curve bildeten. Am Oberarme derselben Seite zeigte sich in der Gegend des untern Theils des zweiköpfigen Oberarmmuskels eine eigroße Geschwulst, welche steinhart anzufühlen war. Die linke Hand wurde auch öfters vom Krampfe ergriffen; und in beiden Oberextremitäten stellten sich zuweilen heftige, der Länge nach schießende Schmerzen ein, welche an den Fingerspitzen am stärksten gefühlt wurden. Manchmal hatte sie Gesichtsschmerz, und zwar mehr in der rechten Seite; zuweilen auch Augenliederkrampf, wobei die Augenlieder, besonders das rechte, mehreremal Wochen geschlossen blieben; und Tage lang dauernde, heftige Kopfschmerzen mehrten oft ihre Leiden. Die Gesichtsfarbe war bleich, ins Gelbliche spielend. Sie konnte nur auf dem Rücken liegen. Den Oberkörper, oder auch nur den Kopf aufzurichten, war ihr unmöglich. Druck auf die Halswirbel, auch ganz gelinde an-

gebracht, war ihr sehr schmerzhaft und brachte augenblickliche Verschlimmerung hervor; die Brust wurde dann stürmischer in die Höhe gehoben, das Herzklopfen und der Puls nahmen rasch zu: es erfolgte Mangel an Luft und Ohnmacht. Dieselben Erscheinungen traten ein nach Versuchen, sie aufzurichten.

Die Krankheit soll mit einem Katarrhalleiden angefangen haben, dem bald intermittirende Fieberbewegungen mit Schmerzen in der Milzgegend folgten. Später stellte sich ein heftiger, weit hörbarer, bellender Krampfhusten ein, an dessen Stelle das oben erwähnte Schluchzen getreten sein soll. Die Menstruation, welche im fünfzehnten Jahre eingetreten war, hatte sie nie verloren. Die Qualität dieser Absonderung war gut, nur die Menge, wegen zunehmender Abmagerung, gering.

Ich betrachtete das ganze, nur scheinbar verwickelte Leiden, als eine vom Rückenmarke ausgegangene Entwickelungskrankheit; und vermuthete in einer venösen oder lymphatischen Stockung, welche sich am Halstheile des Rückenmarkes und am untern Theile des verlängerten Markes gebildet hatte, den Grund zu allen Erscheinungen. Die Ursprünge des 7ten, 10ten, 11ten und der Bewegungsnerven des 5ten Nervenpaares, so wie der Muskelnerven der Oberextremitäten waren dadurch gereizt; und das Ergriffensein derselben äußerte sich nun in abnormen Verrichtungen der Organe, welche sie versorgten, in Krämpfen der Brust und Extremitäten. Die Geschwulst am rechten Oberarme erschien mir nicht als eine Verhärtung, welche sich durch Ablagerung eines fremden Stoffes hier gebildet, sondern als eine reine Krampfgeschwulst des zweiköpfigen Oberarmmuskels. Den Unterleib fand ich nur gereizt durch Mitleidenschaft des Unterleibnervensystems, aber n i c h t o r g a n i s c h leidend. Die Krankheit trat also als sogenannter S p i n a l - E r e t h i s m u s (Rückenmarksreizung) auf, über welches Leiden wir erst der neueren Zeit näheren Aufschluß verdanken.

Für die Heilung gab ich wenig Hoffnung bei der Uebernahme des Falles. Ableitung der Reizung des Rückenmarkes auf die Haut, Vermehrung der Darmthätigkeit, Hebung der Verdauung und der Ernährung, erschienen mir als Indicantien, denen ich

zu entsprechen suchen mußte, um, wenn möglich, noch die Heilung zu bewirken. Ich erfüllte diese Punkte durch eine Fontanelle auf dem 7ten Halswirbel, durch Blasenpflaster und zu verschiedenen Zeiten vorsichtig gemachte kleine Blutentziehungen durch auf die Dornfortsätze gesetzte Schröpfköpfe; verordnete jeden zweiten Tag ein eröffnendes Lavement aus Inf. Chamom., Foenic. und Emuls. Asae foet., und täglich zwei Lavements aus Fleischbrühe, Eigelb und Gerstenschleim. Am ganzen Körper ließ ich täglich zwei Speckeinreibungen machen. Nach dem ersten Lavement entleerten sich schafskothähnliche, bräunliche Massen in außerordentlicher Menge und brachten große Erleichterung ihres wüthenden Kopfschmerzes hervor; die späteren Stühle waren heller, zuletzt weißgelb. Die zweite, nach fünf Wochen mit einem Schröpfkopfe gemachte Blutentziehung brachte bedeutende Besserung in der rechten, vom Krampfe ganz verdrehten Hand hervor. Den vierten Tag nach derselben war die Besserung schon bis zur freien Bewegung der Hand vorgeschritten; und auf die dritte, vierzehn Tage später gemachte von zwei Schröpfköpfen, war die Bewegung sämmtlicher Gelenke des rechten Armes frei und die oben bezeichnete Krampfgeschwulst war verschwunden. Diese Behandlung hatte eine solche allgemeine Förderung hervorgerufen, daß die Kranke sich halb aufrichten konnte und ihr Widerwillen gegen nährende Brühen geschwunden war. Nun konnte auf den Magen wohlthätig gewirkt werden, da die Intermissionen des Schluchzens jetzt drei- bis viermal täglich 10 Minuten freie Zeit ließen. Ich nahm noch nährende Bäder zu Hülfe, setzte die Lavements nach und nach ganz aus, konnte später auch durch den Mund mit Arzneien einwirken, und hatte die Freude, daß die Kranke mit der Hülfe Gottes nach drei Monaten Gehversuche machen konnte. Der Krampf setzte zu dieser Zeit dreimal täglich eine Stunde lang aus. Bei warmem Sonnenschein erlaubte ich bald, in den Garten zu gehen. Den Herbst 1840 verursachte eine Erkältung eine Recidive mit Wechselfieber (tertiana) und Gelbsucht. Nach der schwierigen Heilung dieser Leiden war die Kranke das Frühjahr 1841 so weit, daß der Krampf nur noch täglich zweimal in der Dauer

von einer Stunde erschien. Gartenluft in einer höheren Lage der Umgebung der Stadt bewirkte, daß sie denselben nur einmal täglich hatte; er beurkundete sich aber allein noch in Verlust der Sprache während der Dauer seines Daseins. Verschiedene Medikamente, welche ich nun noch anwandte, hatten nur geringen Erfolg. Eine reine Bergluft und Gebrauch eines schwach Kohlensäure haltigen, gering salzigen Mineralwassers schien mir Bedürfniß zu sein. Ich wählte Homburg. Sie gebrauchte fünf Wochen lang den Sauerbrunnen kurmäßig und verlor ihren Krampf dabei vollständig. Ihre Oeffnung war seitdem täglich; sie fühlt sich sehr gekräftigt und gewinnt ein immer frischeres Aussehen. Ihr früheres Leiden sieht man ihr nicht mehr an; und alle Funktionen sind gegenwärtig so beschaffen, wie man sie bei einem jungen Mädchen in diesen Jahren nur wünschen kann.

Nach Müller hat sich dieser Brunnen auch bei katarrhalischen Affektionen, besonders auch während einiger Grippe-Epidemien, wo derselbe, mit warmer Milch und etwas Zucker gemischt, häufig gebraucht wurde, nicht allein als angenehmes, sondern auch als wahrhaft heilsames Getränk erwiesen. Auch nach chronisch-katarrhalischen Leiden der Luftwege mit fehlendem Auswurfe hat derselbe, kurmäßig auf die obengenannte Art gebraucht, nach Müller sehr auflösend und heilsam gewirkt. Er wird besonders in demjenigen Stadium der Katarrhalkrankheit zu gebrauchen sein, wo der entzündliche Zustand geschwunden ist, und eine nur geringe Reizung des ergriffenen Organs die Schleimabsonderung noch zurückhält; oder wird er zur leichteren Förderung der auszuwerfenden Schleimstoffe da, wo sie sich in Fieberkrankheiten bereits schon als kritische Stoffe verhalten (in Fällen, wo wir Emser Wasser mit Milch so nutzbringend verwenden), wesentlich beitragen können.

Diejenigen Kurgäste, welche den Elisabethenbrunnen gebrauchen, werden vortheilhaft thun, diese Quelle den Tag über nach Durst zu trinken, und an den Tagen, wo sie vielleicht genöthigt sind, den Elisabethenbrunnen auszusetzen, dafür dieses Wasser zu trinken; da es immer als ein leichtes Unterstützungsmittel

für die Wirkung der stärkeren Quelle zu betrachten ist. Solche, welche auf Verordnung ihres Arztes sich nicht gleich nach ihrer Ankunft dem heroischen Elisabethenbrunnen zuwenden dürfen, werden sich durch den Genuß des Sauerbrunnens einstweilen angenehm vorbereiten.

II.

Der Salz- oder Badebrunnen.

§. 4.

Jahrhunderte scheinen seine Wasser schon die ganze Umgebung mit Kochsalz versorgt zu haben; doch erst vom Jahre 1622 ist uns genauer bekannt, daß um diese Zeit, unter Ludwig V. von Darmstadt, welcher für seinen abwesenden Bruder, Landgrafen Friedrich I., die Regierung Homburgs übernommen hatte, ein Theodor Fuhr nothdürftig die Quellen gefaßt und ein Salinenwerk hergestellt hatte. Der dreißigjährige Krieg hatte indessen die neue Anlage so zerstört, daß nur mit dem größten Kostenaufwande Landgraf Wilhelm Christoph, im Jahre 1660, das beinahe spurlos verschwundene Werk wieder ins Leben zu rufen vermochte. Damals *) sollen zwei, 300 Schritte von Osten nach Westen (die heutigen haben ohngefähr diese Entfernung von Norden nach Süden) von einander entfernte Hauptquellen gewesen sein, welche er in einem viereckigen, 22 Fuß weit gegrabenen, mit Holz gefaßten Behälter sammeln ließ. Ferner ließ er zwei Gradirhäuser, jedes 600 Fuß lang, errichten, und zwei Salzpfannen anbringen, durch welche Einrichtungen das Salzwasser eine Ergiebigkeit von zwei Loth Salz

---

*) Verdy du Vernois, hist. de Hesse-Hombourg, Berl. 1791. pag. 66. — Winkelmannn, Beschreibung des Hessenlandes, Bremen 1697. Th. 1. Cap. 10. p. 71.

auf die Maas Wasser erhielt. Aber wegen Mangel des zur Unterhaltung der Pumpen nöthigen süßen Wassers, und wegen dem großen Aufwande durch den Bedarf zu vieler Leute, sah man sich genöthigt, nach Verlauf von vier Jahren, das sich nicht rentirende Unternehmen wieder einzustellen. So lag das Salinenwerk wieder brach, bis der thätige Landgraf Friedrich Wilhelm mit dem silbernen Beine es in den Jahren 1680 bis 1685 wieder ins Leben rief. Sowohl zur näheren Beleuchtung dessen, was er für die Quellen gethan, als auch zur interessanten Einsicht in den damaligen Bestand derselben, erlaube ich mir, mit Winkelmanns eigenen Worten zu reden: *)

„Weiln sie aber nicht Wassers gnug zur nothdurft geben können, auch die Kosten wegen Haltung vieler Leute zu hoch gelauffen, daß sie fast mehr Schaden als Nutzen verursachet, ist das Werk nach vierjährigen Getrieb wieder eingestellet, bis nach Herrn Landgraf Wilhelm-Christophs und dessen Herrn Bruders, Landgraf Georg-Christians, Absterben, der dritte Herr Bruder, Landgraf Friedrich, obgedachte beyde Salz-Qvellen im Jahr 1680 besichtigen, wegen zukommenden wilden Qvellen die Brunnen wieder aufgraben, selbige tiefer machen und von neuem einfassen lassen, welche dan so wol in qvalitate als qvantitate, in der Güte und Menge sich etwas verstärket, wobey zu merken, daß bey dem untersten dreyerley Brunnen in einem Bezirk von 15 Schuh weit sich befunden, da ein Salzbrunnen von saur und süssem Wasser nur vier Schuh breit mit Letten unterschieden, und dennoch ein jeder absonderlich gefasset ist, auch sind die alte mehrentheils verwüstete Leck-Gebäu von neuem erbauet und erweitert worden. Weiln diese Brunnen nun ein sehr gutes hartes und grobkörniges Salz gegeben, als hat hochgedachter Herr Landgraf Friedrich sich bemühet, noch einige Qvellen aufsuchen zu lassen, damit an Salzwasser kein Mangel wie erstmals, erscheinen möchte, worauf Gott das Glück gegeben, daß im Jahr 1683 eine neue Qvelle 90 Schritt von

*) Winkelmann, Th. 1. Cap. 10. p. 71. 72.

dem nach Abend gelegenen Brunnen sich eröfnet, welche an der Schwere und Menge des Wassers die ander merklich übertroffen, so auf 30 Schuh tief gefasset. Bei sothanem verspürten Glück, weitern vernünftigen Nachdenken und Nachsuchen hat der hochverständige Herr Landgraf in eben selbigem Wiesengrund mitten zwischen den zwey ersten Brunnen etwan 109 Schritt nach Mittag auch den vierten 2 Loth schwer gefunden, auf 50 Schuh tief einschlagen, einfassen, und bei trockner Sommerszeit im Jahr 1685 innerhalb 6 Wochen zur Richtigkeit bringen lassen; Bei jedem Salz-Brunnen ist auch ein süßer Brunnen von süssen wilden Wasser absonderlich eingefasset, daß also nunmehro am Salz-Wasser kein Mangel sondern ein Ueberfluß erscheinet. Das Werk an sich selbst belangend, so wird das Wasser auf eine besondere Art vor andern Salz-Soden nicht allein aus den Brunnen durch gewisse darzu angelegte Teiche, und theils über grosse Höhen geführte Wasserkünste, in die darzu bereitete Kasten und Trippel-Gebäu getrieben, sondern auch in selbige Kasten, vermittelst eben solcher Wasser-Künste, auf 6 bis 8mal in die Höhe gehoben, und stets im Lauf gehalten, daß es durch gewisse Gräne und die unterhängende Ströhe ablaufen muß, wodurch es auf 10 bis 16 Loth gradiret, von dar ab in die Süd-Pfannen, deren anitzo drey sind, geleitet, und vollends zu Salz gesotten wird, da eine jede Pfanne 22 bis 24 Achtel Salz ausgiebt, welches in den trocknen Cammern recht ausgetrocknete Salz hernach keine Feuchtigkeit mehr anziehet; Wil man es zum einsalzenden Fleisch gebrauchen, muß solches zuvor entweder klein gestossen, oder mit Wasser angefeuchtet werden, widrigenfalls wird es schwerlich zergehen. Auch muß man in Salzung der Speisen wegen der Güte kaum die Helfte so viel, als anders Salzes, gebrauchen, sonsten man die Suppen und Speisen leicht versalzen kann." —

Es scheint jedoch, daß diejenigen, welche das Unternehmen leiteten, mehr die Güte des Salzes allein, als zugleich eine die Erzeugungskosten deckende Menge desselben im Auge hatten. Darum konnte sich auch das Werk nicht halten. So wurden 1690 an 1000 Achtel Salz gesotten, 1699 jedoch nur 465 Achtel

Gegen das Jahr 1710 ging man damit um, das Ganze einzustellen, übergab es indessen Pächtern, unter denen es völlig in Verfall kam. Diese, durch die vorzügliche, bekannte Güte des Homburger Salzes zur Uebernahme des Unternehmens verleitet, hätten zwar ihren Vortheil dabei finden können, da es beinahe um den doppelten Preis als das in der Umgegend gewonnene Salz verwerthet werden konnte; jedoch war das Salinenwerk zu dieser Zeit schon in zu schlechtem Stande, als daß es beschränkteren Privatmitteln möglich gewesen wäre, es wieder zu kräftigem Aufschwung zu bringen. Quellen mit fixer Luft und Sulphur sollen, nach Gutachten jener Zeit, dem Unternehmen hinderlich gewesen sein. Nach dem letzten mißlungenen Versuch im Jahr 1738 *) leistete man Verzicht auf die Saline und verkaufte die Gradirhäuser nach Nauheim. In den Jahren 1776 und 1799 wurden wieder Vorschläge zur Aufhülfe des Werkes gemacht, jedoch hat man sie nicht berücksichtigt. In dem Gutachten von 1776 wurde selbst auf die mineralisch-saure Quelle im untern Brunnen zum medizinischen Gebrauche aufmerksam gemacht, aber auch nicht beachtet. Ein Brunnen von 50 Schuh Tiefe wurde nun zugeworfen, die andern mit Gattern von eichenen Balken zugelegt, die letzten Spuren der Siedhäuser verschwanden, und das Salinenwerk hörte gänzlich auf zu sein.

Zu Bädern wurde das Salzwasser zuerst 1811 und 1812 von einem französischen Regimentsarzt der Garde-chasseurs à cheval verwendet. Von dieser Zeit an bediente man sich zuweilen dieser Bäder auf ärztliche Verordnung.

Herr Hofapotheker Müller war der Erste, welcher eine Badeanstalt gründete, und 1833 wurden diese Bäder bei dessen Nachfolger, Herrn Thouquet, zum erstenmale kurmäßig gebraucht. Das Jahr darauf bildeten sich noch mehrere Badeanstalten, worunter besonders die jetzige Theiß'sche Anstalt, in der Behausung des Herrn Oberkammerrath Schmalen, hervorzuheben ist, bei deren Einrichtung Herr Apotheker Mat-

*) Der beigegebene Plan in Trapp's „Homburg und seine Heilquellen" zeigt sehr richtig den Salinen-Bau im Jahr 1738.

thias, damaliger Besitzer der Engelapotheke, verdient wegen seiner trefflichen Analyse des Salzbrunnens, sich vorzüglich thätig bewieß.

Zu innerlichem Gebrauche, wo es besonders bei torpid-scrofulösem Leiden von wesentlichem Nutzen sein würde, wurden schon Versuche gemacht, jedoch des widrigen Geschmackes wegen wieder unterlassen.

Gegenwärtig sind zwei, in der Nähe des nächst dem Bache erbauten Restaurationsgebäudes und ost-nordöstlich vom weißen Thurm gelegene, noch in alter Fassung befindliche Brunnen in Gebrauch; bald aber wird man bei der stets zunehmenden Frequenz noch andere Brunnen-Schachte aufsuchen und fassen müssen. Da gereicht es freilich zu großer Beruhigung, durch die Kenntniß des Terrains zu wissen, daß man nur graben darf, um zu finden.

§. 5.

Von diesen beiden Brunnen ist der kleinere reicher an Kohlensäure, aber enthält nicht ganz so viele feste Bestandtheile als der größere. Für den Geschmack widrig, unangenehm, bitter-salzig, ist das Badewasser, frisch aus der Quelle genommen, wohl ziemlich klar; wird aber bald wolkig, gelblich gefärbt, wenn es mit der Luft in Berührung kommt, und bildet nach kurzer Zeit einen ochergelben Niederschlag, was dem Entweichen eines Theils der freien Kohlensäure zuzuschreiben ist. In den Wärmekesseln und in den Badewannen, die nicht jedesmal stark geputzt werden, legt sich nach einiger Zeit eine steinigte Kruste an, welche auch an dem Pumpenrohre des großen Brunnens zu bemerken ist.

Das Wasser des größeren Brunnens wurde im Jahr 1834 von Herrn Apotheker Matthias, jetzt zu Mannheim ansäßig *), untersucht, und nach ihm enthält ein Pfund Wasser zu 16 Unzen **):

---

*) S. Matthias Analyse der Salzquelle zu Homburg v. d. H., nebst einer kurzen Vergleichung mit ähnlichen Salzquellen. Hanau 1834. Buchdruckerei des Waisenhauses.

**) Eine Unze Medizinalgewicht hat 480 Gran und ist ohngefähr so viel wie zwei Loth bürgerlichen Gewichtes.

a) an festen Bestandtheilen:

	Wasserfrei.
Schwefelsauren Kalk	0,212 Gran
Chlorcalcium	15,285 „
Brommagnium	0,002 „
Chlormagnium	5,904 „
Chlorkalium	0,384 „
Chlornatrium (Kochsalz)	108,392 „
Humus	(Spuren) „
Kieselerde	0,164 „
Kohlensaures Eisenoxydul	0,480 „
Thonerde	0,054 „
Kohlensaurer Kalk	9,698 „
Kohlensaure Magnesia	2,485 „
Summe:	143,060 Gran.

Rechnen wir noch das Gewicht des Krystallisationswassers hinzu, welches einige dieser Salze vor dem wasserfreien Abdampfen enthalten, so ist die Menge des schwefelsauren Kalks: 0,268, des Chlorcalciums: 29,837, des Brommagniums: 0,007, des Chlormagniums: 11,509; und da die übrigen Salze unverändert bleiben, so macht dieses bei wasserhaltigen Krystallen in 16 Unzen an fixen Bestandtheilen: 162,278 Gran.

b) an gasförmigen Bestandtheilen:

Kohlensäuregas bei 0° R. 28′ Bar. 22,037 Kubikzoll.
 „ „ 9° „ 28′ „ 22,728 „

Das specifische Gewicht des Wassers ist = 1,012.

Die Temperatur bei 27′6″ Bar. und 13° R. Atmosphäre = 9° R.

Wirkungen der Salzbäder.

§. 6.

Ein flüchtiger Blick auf die chemische Analyse von Matthias überzeugt den Arzt und den Laien, daß wir es in der Homburger Soole, in ihrer Anwendung auf den menschlichen Organismus,

in der Form des Bades, durchaus nicht mit einem unbedeutenden Mittel zu thun haben. Außer dem großen Gehalte an Kochsalz besitzt dieselbe noch Bestandtheile, welche in mancher andern Salzquelle nicht enthalten sind. Indessen die Beurtheilung einer Quelle soll nicht allein von der Kenntniß der einzelnen Bestandtheile derselben ausgehen; sondern die chemische Analyse kann nur die Grundlage abgeben, nach der wir annäherungsweise die Wirksamkeit der Quelle so lange feststellen, bis die Erfahrung darüber gültige Resultate lieferte. Beobachtungen über die Heilkräfte eines Mineralwassers dürfen jedoch nicht in das Gebiet des Wunderbaren greifen, sonst entsteht leicht der Verdacht der Charlatanerie, welche Unglaubliches berichtet, um beim großen Publikum Glauben zu finden, und auch ohne Grund die zu beschreibende Quelle über alle andern erhebt. So wird es bei vielen Badeschriften dem Leser nicht entgangen sein, daß unter Quellen von gleichartigem oder ähnlichem Mischungswerthe immer eine kleine, und wohl auch eine große Rivalität wegen dem Mehr oder Weniger Statt findet; daß z. B. eine der andern wol einräumt, von dieser oder jener Substanz um ein paar Gran oder Kubikzolle bevorzugt zu sein, aber mit selbstzufriedenem Seitenblicke andere Stoffe als reichlichen Ersatz dafür anpreist. Oder ist die Quelle ärmer an festen und gasförmigen Theilen, so werden Kobolde aus der Tiefe nnd Dunkelheit des Erdreichs zur Hülfe genommen, die den Wässern ihres Bereichs ihren Geist einhauchen, der als Quellen- oder Brunnengeist alle weitere Untersuchung über die Gründe der Wirksamkeit in ehrfurchtsgebietender Ferne hält.

Also die Leistungen der Chemie und eine wahrheitsliebende Erfahrung müssen Hand in Hand gehen, um den Werth eines Mineralwassers weder zu überschätzen, noch zu gering zu achten. Sprechen wir von den Kräften einer Quelle, so dürfen wir, um diese herauszustellen, nicht die Kräfte der einzelnen Bestandtheile derselben wie ein gewöhnliches Rechnungsexempel addiren; sondern wir müssen das als Heilmittel erkannte Wasser, wie jede andere zusammengesetzte Arznei, als ein Ganzes betrachten, und auch nur so seine Wirkungsweise studiren. Auch in Verbindung

mit andern wird die Grundwirkung des vorherrschenden Bestandtheiles immer durchblicken, doch werden durch die verschiedenen Beimischungen mancherlei Abweichungen auch in den Kräften des Hauptbestandtheils eintreten; so daß wir durchaus nicht mehr über dessen Wirkungen so sprechen können, wie uns dieselben in seiner einfachen, reinen Anwendung bekannt wurden.

Wie es in der Kochkunst stehende Compositionen gibt, die von der Zunge und dem Magen gut geheißen werden; — wie das Kölnische Wasser ein neuer Riechstoff ist, wo kein einziger Bestandtheil sich vorzugsweise geltend macht; — wie bestimmte Farbenmischungen einen selbstständigen Eindruck auf das Auge machen; — wie dieselben als einfach zu betrachtende Elemente: Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, je nach ihrer Menge und Verbindung, bald Stärke, bald Zucker, bald Essig ausmachen; — wie im unorganischen Reiche zweierlei Salze, von verschiedener Krystallform, zu einer neuen, dritten Form zusammenkrystallisiren können: so sollte man auch billig jede Heilquelle zunächst als Ganzes betrachten und als eine von der Natur selbst gemischte Arznei nach ihrer rein auf dem Erfahrungswege erkannten Gesammtwirkung auf den Organismus beurtheilen.

Demnach wollen wir auch den Vorrangsstreit zwischen verwandten Schwestern um das Mehr oder Weniger, was für die Wissenschaft und den Liebhaber aus den beigefügten Tabellen erhellt, füglich Andern überlassen und die Quellen zu Homburg nach dem Eindruck betrachten, welchen sie beim Arzte und beim Erkrankten durch ihre treffliche Heilkraft hervorgerufen haben, indem wir uns dabei auf die Menge der festen und flüchtigen, in denselben enthaltenen Stoffe stützen, deren Wirksamkeit durch die reine, nervenstärkende Luft Homburgs um Vieles erhöht wird.

§. 7.

Bei der Einwirkung des Soolbades auf den Organismus unterscheiden wir hauptsächlich zweierlei Akte, den der Berührung mit der Haut, und den der Aufnahme in den Körper. In der Berührung mit der Haut erregt die Soole als reizende Flüssigkeit

die Hautdrüschen und die in diesen und dem übrigen Hautgewebe verbreiteten zarten Verzweigungen der feinsten Nerven und Gefäße. Es erfolgt dadurch als Rückwirkung des Organismus eine erhöhte Belebung der Haut, welche sich sowohl in der stärkeren Färbung, in der vermehrten Wärme und Expansion, als auch in der größeren Ausscheidungs- und Aufsaugungsfähigkeit derselben beurkundet. Mit dieser Erhöhung der Lebensthätigkeit gewinnt dieselbe auch Vermehrung ihrer Kraftäußerung, was bei längerem Gebrauche des Salzbades eine wirkliche, gänzliche Umstimmung des Hautorgans bewirkt. Die Schlaffheit, das welke, bleiche Ansehen derselben schwindet; die Haut erhält wieder Elastizität und neue Lebensfrische; und der vor dem Bade mit Geschwüren und Ausschlägen bedeckte, durch das Bewußtsein seines Leidens gebeugte Kranke tritt uns nach der Cur mit heiterer Miene entgegen; denn er hat nicht mehr nöthig, die Gesellschaft zu fliehen, und erscheint wieder freudig und unverhüllt im Kreise seiner Freunde.

Die Aufnahme der wirksamen Badeflüssigkeit in den Körper geschieht durch die Auffsaugungsfähigkeit der feinsten venösen Hautgefäße und durch die Lymphgefäße.*) Von den Venen (sogenannten Blutadern) aufgenommen, gelangt sie sogleich in die Blutmasse; von den Lymphgefäßen aufgenommen, muß dieselbe erst dieses System durchwandern und wird dann erst in die Blutmasse, mehr oder weniger verändert, eingeführt.

§. 8.

Schon in dieser primären Einwirkung auf die Kanäle des Blutes und der Lymphe und auf die darin enthaltenen Flüssigkeiten wird die Fortbewegung dieser Säfte befördert, und dieselben selbst werden in ihrer Mischung verändert. Es ist begreiflich, wie demnach auch vorhandene Stockungen in den Blut- und Lymphgefäßen beseitigt, und viele darinnen ursächlich begründete Krankheiten gehoben werden können.

*) Die gerade Durchdringung, durch das alle Organe des menschlichen Körpers verbindende Zellgewebe, ist wol dabei auch in gewissen Beziehungen nicht in Abrede zu stellen.

Die Aufnahme der Flüssigkeit in das Blut bedingt zugleich auch deren Wirksamkeit auf den ganzen Organismus, welcher in seiner innersten Werkstätte die ihm dienlichen Bestandtheile des Heilmittels mit den eigenen Elementartheilchen vereinigt und die ihm fremd gewordenen, oder bei längerem Verweilen in der Säftemasse selbst nachtheiligen Stoffe ausscheidet. Die Organe, durch deren Verrichtungen dieses vermittelt wird, sind alle diejenigen, wodurch Flüssigkeiten oder Stoffe aus dem Körper ausgeschieden werden können; und wir sehen hier gewöhnlich vorzugsweise die Nieren, die Darmschleimhaut und die äußere Haut zu diesem Geschäfte bestimmt, was die erhöhte Thätigkeit dieser Organe, als auch die durch die Chemie geprüfte Beschaffenheit ihrer Ausscheidungen, nämlich des Harns, der Darmausleerung und des Schweißes beweisen.

§. 9.

Durch die größere Bethätigung dieser ausscheidenden Organe ist ferner auch die Absonderung und Ausführung der im Blute und den Säften vorhandenen Schärfen bedingt und der Erzeugung von Stockungen und fremden Bildungen im Organismus wird vorgebeugt. Oft tritt diese Folge erst spät, während des Gebrauches, oft erst lange nachher ein; aber sie kann nicht ausbleiben, wenn zur Heilung der Krankheit das Salzbad von der Natur aus wirklich angezeigt war, und der Kranke dasselbe genau nach den Vorschriften des Arztes gebrauchte. Die bildende Kraft gewinnt durch diese Vorgänge einen neuen, oft kaum geahnten Spielraum; und diese erhöhte Thätigkeitsäußerung beinahe aller Organe ist es, wodurch es auch gelingt, daß Stockungen der Säfte beseitigt, Verhärtungen, selbst sogenannte Gewächse, welche sich gebildet hatten, geschmolzen und zertheilt werden, und sich der Körper wieder kräftiger erneut und heranbildet. Doch ist nicht bloß die unmittelbare Anregung des Gefäßsystems, wodurch diese Vorgänge sich in dem menschlichen Körper gestalten, sondern auch die gleichzeitige kräftige Miterregung des gesammten Nervensystems ist der mächtige Hebel, welcher mit solche wohlthätige Veränderungen bewirken hilft. Das

vegetative Nervensystem, die sogenannten Unterleibsnerven, regen die Prozesse des Stoffwechsels, der Bildung und Umbildung der Organe zu freierem Leben an; die Bewegungsnerven verleihen vermehrte Kraft den Aeußerungen der Muskeln und befördern den Umlauf des Blutes; die Nerven der Empfindung endlich begaben in Folge der Einwirkung des Salzbades unsere Sinne mit höherem Vermögen.

Außer diesem wirkt die größere Belebung eines Organes, eines Systemes immer fördernd wieder auf die übrigen Organe und andern Systeme zurück; und so stehen Gefäße und Nerven, Säfte und festgewordene Theile des Organismus in innigster Beziehung und Wechselwirkung zusammen. Eins wirkt durch das Andere und auf das Andere; und Heilmittel, welche wir durch das Bad der Haut allein appliciren, vermitteln also mit der Zeit doch mächtige Veränderungen im Gesammtleben.

§. 10.

Im Vergleiche zu vielen andern Salzbädern hat nun das Soolbad zu Homburg durch seine vortheilhafte Mischung von heilkräftigen Salzen mit Brom, Eisen und freier Kohlensäure, wie alle bisher gemachte Erfahrungen übereinstimmen, genannte Wirkungen noch in einem höherem Grade, obschon durch die künstliche Erwärmung die Verhältnisse der einzelnen Elemente dieses Wassers verändert werden, indem ein großer Theil der freien Kohlensäure entweicht, und auch ein Niederschlag entsteht, der einen Theil des Eisengehaltes enthält.

§. 11.

Bald erzeugen die Soolbäder Homburgs einen Ausschlag, der sich als juckende Rauhigkeit darthut. Derselbe ist jedoch oft nur als Ueberreizung der Haut und nicht als kritische Ausscheidung zu betrachten, wird indessen immer gern da gesehen, wo man ihn als Ableitung von innern, edlen Organen, welche mit Blut überfüllt sind, zur Heilung der Krankheit benutzen kann. Meist nur da, wo er im spätern Verlaufe der Badezeit im Gefolge von mit Schärfe gefüllten Pusteln erscheint, ist anzunehmen,

daß die erkrankte Säftemasse sich dann auf diese Weise von schadhaften Stoffen zu befreien sucht. Vermehrte Schweiße und vermehrter Harnabgang sind allgemeine Erscheinungen während der Badekur, wobei in der Regel das Körper-Volumen etwas abnimmt. Schwitzte der Kranke wegen Schlaffheit seines Hautorgans vor dem Gebrauche des Bades viel, so nahmen die Schweiße durch die Anwendung desselben ab, die Haut stärkte sich und wurde selbst bei großer Schlaffheit, wie mir besonders mein geehrter Herr College, Hofrath Dr. Schott, hierüber einige interessante Mittheilungen machte, zu ihrer früheren Elastizität wieder zurückgeführt.

Anwendung der Soolbäder.

§. 12.

Die Anwendung des Badebrunnens findet für sich allein, oder zugleich mit dem Sauer- oder Elisabethenbrunnen Statt.

Der alleinige Gebrauch, ohne Mitwirkung der andern Quellen, wird da Statt finden, wo Einwirkung des Arzneimittels auf die Haut indicirt, und Ableitung auf den Darm durch Vermehrung der Stuhlausleerungen nicht nöthig ist, oder auch bei zarter Individualität nicht angewendet werden kann, weil salzige Mittel, wenn auch in kleinster Dose gegeben, doch zu starke Reizungen der leicht erregbaren Darmschleimhaut hervorrufen würden. Wir werden demnach die Bäder zweckmäßig finden:

1) in der Genesungsperiode nach Nerven- und Schleimfiebern, nach rheumatischen und gallichten Fiebern, wenn sich während des Verlaufs der Krankheit kein Mitleiden der Brustorgane zeigte. Namentlich werden sie vorzügliche Dienste leisten, wenn man wahrnimmt, daß die Natur ein Streben hat, sich in Nachkrisen auf der Haut durch Ausschläge von Krankheitsschärfen zu reinigen, welche noch in den Säften zurückgeblieben sind. Wir sehen diese Hautkrisen unter verschiedenen Formen, am häufigsten als kleine pyramidale Erhabenheiten, wie

bei Friesel; und als kleine, einzelne oder in Gruppen stehende Bläschen, die, nachdem sie geplatzt sind, oft noch lange einen Abschuppungsprozeß unterhalten. Bei scrophulöser Constitution mit Anlage zur Entstehung von Acne-Pusteln und Mitessern erscheinen diese häufig auf der Stirne, dem Rücken und dem Gesäße in vermehrter Anzahl. Manche dieser Ausschläge lassen erst spät sich zertheilende Verhärtungen zurück, die aber auf den Gebrauch der Salzbäder sicher schwinden. — Die Soole ist auch da von anerkanntem Nutzen, wo der Krankheitsstoff, mehr sich concentrirend, entladen hatte, wie dieses sich häufig bei kritischen Schwären zeigt; eben so bei scrophulösen Subjekten, die in der zweiten Periode des kindlichen Alters, in der Entwicklungsperiode, oder noch in der Blüthe des mannbaren Alters stehen, wo sich die Fieberkrankheit durch Anschwellung einzelner unter der Haut gelagerter Lymphdrüsen entschied, und eine lange Eiterung dieser Drüsen die Kräfte des Reconvalescenten in zu großen Anspruch nimmt.

Das Salzbad bringt hier den Krankheitsprozeß auf der Haut zur völligen Reife; und dieselbe erscheint erst dann in früherer Reinheit, wenn keine Residuen der Krankheit mehr im Körper zurückgehalten sind. Die Dauer des Gebrauchs wird von zwei bis acht Wochen differiren; und gewöhnlich ist für diese Kurgäste eine höhere Temperatur erforderlich. Es wird am zweckmäßigsten sein, mit 28° R. zu beginnen und erst später gradweise das Bad kühler anzuwenden. Bei sehr geschwächten Personen mit starker, durch das lange dauernde Fieber gesetzte Abmagerung, ist es nicht anzurathen, die Reconvalescenten gleich nach Homburg zu schicken. Mildere Bäder werden hier zweckmäßiger sein, und solche namentlich, deren Clima die durch das lange Erkranktsein geschwächten Nerven nicht so heftig anregt, als die mitunter rauhe Bergluft Homburgs. Haben sie einige Zeit z. B. zu Ems, Wiesbaden, Soden zugebracht, und die Verhältnisse des Kurgastes erlauben es, so ist es rathsam, die zweite Hälfte der Kurzeit nach Homburg zu versetzen, um sich auch auf die Dauer zu kräftigen, und vor Rückfällen, welche sonst der nächste Winter bringen möchte, zu bewahren.

Im Frühjahr 1840 behandelte ich eine junge Frau, zarter Constitution, an Nervenfieber, welches durch erschöpfende Diarrhöen, die vom 6ten bis zum 15ten Tage anhielten, die Kräfte der Kranken sehr in Anspruch nahm. Die Krise hatte am 7ten, 14ten und 21sten Tage Statt durch säuerliche Schweiße und Urin mit vielem rosenrothen und abwechselnd weißlichem Satz. Die Abmagerung war stark und die Reconvalescenz langsam. Am 42sten Tage bildete sich noch eine furunkulöse Entzündungsgeschwulst an den äußern Schamtheilen aus, welche in einigen Tagen zur Eiterung gebracht wurde. Das Allgemeinbefinden der Kranken besserte sich sichtlich. Aber ein Geschwür, welches sich aus dem erwähnten Furunkel gebildet hatte, sonderte fortwährend ab. Ein schleimiger Ausfluß aus der Scheide gesellte sich noch hinzu, und ich entschloß mich zur Anwendung von Salzbädern, und zwar zu der in solchen Fällen wohlthätig wirkenden Therme Wiesbadens. Nach 14 Tagen fand ich sie wol kräftiger, aber die Absonderungen dauerten, wenig gemindert, noch fort. Ich ersuchte sie, ihren Aufenthalt in einen Ort von höherer Lage zu versetzen; und sie vertauschte Wiesbaden mit Homburg. Ich ließ Anfangs ein Drittheil Süßwasser zu den Bädern zusetzen und gebrauchte vom 7ten Bade an die Soole rein. Nachdem sie 21 Bäder genommen hatte, war das Geschwür gänzlich geheilt; nur der Ausfluß aus der Scheide dauerte noch in geringem Grade fort. Vierzehn Tage nach ihrer Abreise war auch dieser ganz geschwunden, und sie erfreute sich seitdem einer guten Gesundheit. —

2) Werden wir das Bad mit Vortheil anwenden bei Nervenzufällen, namentlich nach Müller „in Krämpfen, die jedesmal nach Erkältungen in sehr heftiger, epileptisch zu nennender Form auftreten".

So auch in nervösen Schmerzen, welche anhaltend längere Zeit verweilen, oder periodisch nach kürzerer Dauer wiederkehren, besonders wenn Rheumatismus als Grundursache anzunehmen ist. Eine höhere Wärme und Mischung mit Süßwasser wird auch hier bei den meisten Fällen im Anfange erforderlich sein.

3) Bei rheumatischen Schmerzen überhaupt und bei Contrakturen mit oder ohne sogenannte kalte Geschwülste bei schwächlichen Personen, wo Vermehrung des Stuhlgangs leicht die hier meist in Schweißen, durch Hebung der Hautthätigkeit eintretenden Krisen stören könnte. Bei Complication von entzündlicher oder wässerichter Anschwellung der Gelenke oder der Gliedmaßen, sowie bei fieberhafter Aufregung wird hingegen das Bad schädlich wirken.

4) Bei Trockenheit des Hautorgans und gänzlichem Mangel der gewohnten Absonderung, besonders wenn dieselbe auf Schwäche und Reizlosigkeit beruht, und die Darmthätigkeit nicht zu vermehren ist.

5) Bei weißem Fluß, in Folge von Schwäche und Schlaffheit der Scheidenschleimhaut, wie derselbe häufig bei nervösen und bleichsüchtigen jungen Frauenzimmern vorkommt. In den meisten Fällen wird noch der Gebrauch der Mutterspritze oder aufsteigenden Douche anzurathen sein. Die Temperatur des Bades ist hier möglichst niedrig zu nehmen; man kann dieselbe im Verlaufe der Kur bis auf 20 selbst 18° R. sinken lassen. Auch wird es manchmal gegen Ende der Kur noch nothwendig sein, eingekochte Soole oder Mutterlauge zuzusetzen.

Die gleichzeitige Anwendung des Bade- und Sauerbrunnens habe ich schon unter jener Abtheilung berührt. Krankheiten, wo der Bade- und Elisabethenbrunnen durch gemeinschaftliches Einwirken zum heilenden Ziele führen, werde ich unter der Abtheilung: „Elisabethenbrunnen" berühren. Auch werde ich jene Krankheiten daselbst besprechen, wo, wie z. B. bei vielen Scrofelleiden, gewissen Arten von Bleichsucht, bei manchen Gichtformen u. s. w. das Soolbad das Hauptmittel auf dem Wege zur Heilung sein muß, und der innere Gebrauch des Elisabethenbrunnens oft nur als unterstützendes Mittel gegeben wird. In den meisten Fällen indessen, wo Anregung der ersten Wege durch den Elisabethenbrunnen hauptsächlich angezeigt ist, wird der gleichzeitige Gebrauch des Bades zur Erreichung eines glücklichen Zieles fördernd und oft selbst unentbehrlich sein. Besonders ist dieses der Fall bei vielen Formen der Gicht und der Scrofeln, bei

venöser Bleichsucht, chronischen Hautkrankheiten, unterdrücktem Hämorrhoidalflusse u. s. w.

Besondere Vorschriften über die Gebrauchsweise der Bäder.

§. 13.

Temperatur des Bades. Die Wärme des gesunden, erwachsenen Menschen beträgt bei mittlerer, äußerer Temperatur in den innern Theilen, welche zunächst zugänglich sind, wie Mund, Mastdarm: $29^1/_5$—$29^3/_5$° R.; die Blutwärme $30^1/_2$—31° R.; die höchste Wärme des Bluts im Entzündungsfieber ist $33^1/_2$° R. Die Wärme der Hautoberfläche beträgt im Mittleren 28° R. und steigt an den Geschlechtstheilen und unter den Achseln bis zu $29^1/_2$° R. In unserm Clima beträgt die Vermehrung der innern Wärme durch den Einfluß der höhern Temperatur oder durch den Einfluß großer Sommerhitze nur $1^1/_2$° R.

Befindet sich der Mensch im Bade, so theilt er dem Wasser von seiner Körperwärme mit, wenn die Badetemperatur geringer als die Wärme seiner Hautoberfläche ist; und ist dieser Unterschied größer oder bedeutend, so wird er bald oder gleich die Empfindung der Kälte, des Frostes haben. Ist die Temperatur des Wassers gleich mit der Wärme des Körpers, so wird derselbe weder Wärme ausstrahlen, noch aufnehmen, und das Gefühl im Bade wird ein ganz behagliches sein; bei größerer Temperatur wird der Badende das Gefühl der Hitze haben. Daraus geht folgende natürliche Eintheilung der Bäder nach ihrer verschiedenen Temperatur hervor:

a) Heiße Bäder, über $29^1/_2$° R., als das Höchste der Hautwärme. Sie nehmen den ganzen Organismus in großen Anspruch, regen Blut- und Nervenleben mächtig auf, erhitzen dadurch und erregen leicht Congestionen nach edlen Organen, besonders nach Brust und Kopf; längere Zeit von gesunden Menschen genommen, erschlaffen sie. Bei kräftigen, blutreichen Personen sind sie höchst schädlich und passen nur da, wo es sich um Verflüssigung krankhafter Ablagerungen, bei nur geringer Lebensreaktion, handelt, wie dieses besonders bei veralteter Gicht

und Rheumatismus, bei Lähmungen, chronischen Hautkrankheiten u. s. w. vorkömmt.

b) Warme Bäder von 27 — $29^1/_2$° R. Die stets überschüssig erzeugte Körperwärme kann sich dem Bade wegen gleichem Temperaturstande nicht mittheilen, die Erscheinungen sind daher die des heißen Bades im mindern Grade. Wo es sich darum handelt nach dem Bade starke Schweiße hervorzurufen, sind diese Bäder bei Vielen, besonders im Anfange der Badekur, die zweckmäßigsten. Der längere Gebrauch wirkt erschlaffend, und es ist rathsam, bald zu geringerer Temperatur überzugehen.

c) Lauwarme Bäder von 22—27° R. Der Körper theilt hier dem Bade seine überschüssige Wärme mit. Sie wirken deßwegen beruhigend auf das aufgeregte Blut- und Nervensystem. Ein wohlthätiger Schlaf stellt sich ein, der von einem leichten, nicht erschöpfenden Schweiße begleitet ist. Während des Bades wird das Blut nicht zu sehr nach der Haut gezogen, was bewirkt, daß die Aufnahme der wirksamen Bestandtheile durch den Prozeß der Einsaugung besser von Statten geht. Man verweilt darinnen mit großer Behaglichkeit und kann diese Bäder auch lange fortsetzen, ohne Gefahr zu laufen, dadurch geschwächt zu werden.

d) Kalte Bäder unter 22° R. Je geringer die Temperatur des Bades, desto größer die Differenz mit der Körperwärme. Eine natürliche Folge ist, daß sie sowohl der Haut ihre Wärme entziehen, als auch den Zufluß des Blutes nach derselben vermindern. Derjenige Theil der für die Haut bestimmten Blutmenge, welcher auf diese Weise zurückgehalten ist, wird demnach im Innern des Körpers zusammen gedrängt. Deßwegen auch Blutandrang nach den innern, edlen Organen, was dann schädlich, ja gefahrbringend auftritt, wenn schon außer dem Bade das Blut Neigung hat, sich in einem oder dem andern Organe vorzugsweise anzuhäufen; wie dieses bei Anlage zu Apoplexien, Brustentzündungen, Herz- und Lungenleiden u. s. w. Statt findet. Nach dem kalten Bade ist die Rückwirkung des Organismus auf die Haut sehr stark, wie wir dieses z. B. bei manchen Personen wahrnehmen, welche jedesmal nach einem kalten Bade einen Nesselausschlag bekommen.

§. 14.

Man findet aber bei der Anwendung der Bäder, daß man sich wegen Bestimmung des dem badenden Individuum zusagenden Temperaturgrades nicht bloß nach der Krankheit desselben, sondern auch nach der dem Badenden eigenen Wärmeerzeugung zu richten hat, indem es von dieser abhängt, ob das Bad das Gefühl des lauen, warmen oder heißen Bades erwecken soll. Es kann z. B. dem Einen das Bad von 24° R. noch das Gefühl der Kälte, dem Andern der Behaglichkeit, dem Dritten der Wärme hervorrufen. Wir begreifen, daß gewisse Grundgesetze existiren müssen, aus denen diese Verschiedenheit der Empfindungen herzuleiten ist, und daß diese theils in der Erziehung und Gewohnheit, theils in der Altersstufe, der vorhandnen Anlage, den Krankheiten und Gemüthsstimmungen zu suchen ist. Doch ist man darüber noch nicht ganz im Klaren, und dieser Gegenstand ist bis jetzt mehr Sache der Empirie als der Wissenschaft geblieben, weil sich noch kein durchgreifendes System darüber aufstellen ließ. Ich werde mir erlauben, Einiges, was der scharfsinnige, erfahrne Vogler *) darüber sagt, hier einzuschalten: „Frauen von vollblütiger, irritabler Constitution, die frühzeitig ihre Periode verloren haben, bieten, caeteris paribus, die auffallende Erscheinung dar, daß sie oft noch bei einem Bade von 24° R. sich erhitzt fühlen, und nur ein solches unter dieser Temperatur, wohlthätig auf sie wirkt." — „Phlegmatische, torpide Constitutionen, vertragen, unter übrigens gleich bewandten Umständen, einen höhern Wärmegrad, wie sanguinische, irritable Individuen; ältere Leute mehr, wie solche von mittlerem, kräftigem Alter. Kinder vertragen ebenfalls sehr wohl einen niedern Wärmegrad, doch in nicht zu anhaltender Dauer. Personen mit geschwächter Verdauung und Lebenskraft einen höhern Temperaturgrad, wie umgekehrt; und caeteris paribus Individuen, die gegen atmosphärische Eindrücke abgehärtet sind und sich kärglicher ernähren, einen

---

*) J. A. Vogler, Ueber den Gebrauch der Mineralquellen, insbesondere derer zu Ems. Frankfurt a. M. 1840. pag. 207—10.

höhern Temperaturgrad, wie verzärtelte, im Ueberfluß lebende Menschen. *)

§. 15.

In Bezug auf die Soolquelle Homburgs werden sich folgende Regeln und Vorschriften aufstellen lassen:

1) Da die Bestandtheile der Soole schon an und für sich die Hautthätigkeit erregen und Wärme erzeugen, so wird das Bad nicht von so hoher Temperatur zu nehmen sein, als da, wo nicht so viele fixe und reizende Bestandtheile in dem Wasser enthalten sind. Nach der verschiedenen Individualität und Körperbeschaffenheit wird ein Spielraum zwischen 18 und 28° R. Statt finden; wobei es zweckmäßig ist, die Haut dadurch zu stärken, daß man immer kühler zu baden sucht, wenn nicht die Krankheitsform Anwendung von gleich warmen Bädern erfordert.

2) Erregen die Bäder zu sehr, so setze man, besonders bei reizbaren Personen $^1/_3$—$^1/_2$ Theil Süßwasser zu und suche allmählig durch Minderung des Letzteren die Stärke des Bades zu mehren. Erregen sie zu wenig, so vermehre man den Salzgehalt durch Zusetzen von eingekochter Soole; was öfters bei torpiden Scrofeln, veralteter Gicht, Lähmungen u. s. w. nothwendig wird. Nach Badearzt Trapp**) ist es auch zuweilen vortheilhaft, noch Schwefelleber zuzusetzen.

3) Die Dauer des Bades ist im Mittel 30 Minuten und kann nach Erforderniß bis auf 45 Minuten bis 1 Stunde steigen. Es gibt jedoch auch Fälle, wo schon nach fünf Minuten ein Gefühl von Schwäche und Ohnmacht entsteht; in vielen Fällen wird dieses durch vorsichtige Verlängerung der Badedauer gehoben, oder rührt es auch daher, daß die Temperatur oder die Badezeit dem Bedürfniß des Badenden nicht entsprechend gewählt wurden. Zweckmäßig ist es, in den ersten Bädern nicht über 20—25 Minuten zu verweilen.

---

*) Sed est in his omnibus adhuc ars quaedam videndi et inveniendi, quae verbis dici non potest. HALLER.
Uebung und praktischer Takt. Vogler.

**) Trapp, Homburg und seine Heilquellen. Darmstadt 1837.

4) Die Zahl der Bäder hängt von der Beschaffenheit des Falles ab. Unter 14 Bädern kann von keinem rechten Nutzen die Rede sein. Die Anzahl derselben kann jedoch auch auf 30, 40 und mehr sich belaufen müssen. Sind mehr als 21 zur gänzlichen Kurzeit nöthig, so ist es besser, einige Tage den Körper ruhen zu lassen, und dann erst wieder weiter fortzufahren. Zwei Bäder in einem Tage sind nicht rathsam.

5) Die Badezeit ist im Allgemeinen auf den Morgen festzusetzen; und zwar nach langjährigen Erfahrungen des vielbewährten Badearztes, Hofrath Müller, ist die Zeit vor genossenem Frühstück bei kräftigen Constitutionen und größerer Intensität der Erkrankung, eine halbe bis ganze Stunde nachdem der Patient seine Portion Elisabethenbrunnenwasser getrunken hat, zu empfehlen, und die Zeit 1 — 1½ Stunden nach einem leichten Frühstücke als die zweckmäßigste bei delikateren Constitutionen und weniger heftigen Erkrankungsgraden anzurathen. Abends hingegen, so daß nach dem Bade gleich zu Bette gegangen und im Bette die Abendsuppe genommen wird, vertragen das Bad nach Müller am besten nervös reizbare Personen, da diese gewöhnlich erst gegen Abend, wie bekannt, kräftiger werden und daher dann auch mehr gegen die Außenwelt reagiren. — Vor Juni sollte man des kühlern Climas wegen, die Salzbäder nicht beginnen und nicht bis über die Mitte August dieselben fortsetzen. Bringt der Mai jedoch ausnahmsweise schon die Temperatur des Sommers, so erleidet natürlich diese Regel eine Aenderung.

6) Sind die Bäder auch ganz nach Vorschrift des Arztes eingerichtet, so kommt es doch wol vor, daß dieselben nicht vertragen werden. Dieses findet nun zuweilen bei besondrer Eigenthümlichkeit des Kranken Statt, die sich aber in manchen Fällen erst auf dem Wege der Erfahrung, nicht a priori bestimmen läßt.

In folgenden Zuständen aber wird der Gebrauch der Bäder nur nachtheilig, selbst verderblich wirken: nemlich in fieberhaften Aufregungen (bei Wechselfiebern im Allgemeinen auch in der fieberfreien Zeit), bei Entzündungen und Eiterungen edler Organe,

bei großen Hemmungen des Bluts in dem Innern, wie bei Pulsadergeschwülsten, den meisten Herzfehlern, Lungen-, Milzkrankheiten u. s. w.; ferner bei allzugroßer, allgemeiner Schwäche und bei zu großer Reizbarkeit der Haut, der Nerveu oder der Blutgefäße.

7) Bei Blutandrang nach dem Kopfe lege man während des Bades nasse, kalte Tücher auf oder übergieße denselben mit kaltem Wasser. Oft ist es hier nothwendig, besonders bei zu Apoplexie oder Blödsinn Geneigten, oder bei Hypochondristen und Melancholikern die kalte Douche eine geraume Zeit hindurch oder mit Absetzungen anzubringen.

8) Diejenigen, welchen die Trinkquelle das Hauptmoment bei der Heilung sein soll, dürfen die erste Zeit ihrer Kur keine Bäder gebrauchen, da die Natur die doppelte Anforderung, die krankhaften zurückgehaltenen Stoffe durch die Haut und den Darm zugleich auszuscheiden, nicht ertragen wird. Man warte also mit den Bädern, bis die Stuhlentleerungen vorschriftsmäßig in den Gang gekommen sind, damit nicht bei noch vorhandener Verstopfung starker Blutandrang nach Kopf und Brust, Leber, Milz, Nieren u. s. w. Statt habe.

9) Sollte während der Kurzeit rauhes Wetter eintreten, so ist es zweckmäßiger, lieber den Gebrauch der Bäder kurze Zeit zu unterlassen, als sich der Gefahr von Erkältungen bei dem reizbareren Zustande der Haut auszusetzen. Aus diesem Grunde ist es auch nothwendig, selbst während des wärmeren Wetters sich gut zu bekleiden, damit die Haut in steter leichter Ausdünstung verbleibe, und nicht durch Unterbrechungen der Transpiration der gute Erfolg wieder vernichtet werde.

10) Weil jede Gebirgsluft gegen Abend leichter Erkältungen bringt, und zu Homburg es zuweilen Abends dunstig und neblich wird, so setze man sich nicht nach 8 Uhr an die Hausthüren und halte sich nicht mehr in den Gärten auf. Auch beende man darum seine Spaziergänge früh, weil sonst leicht Nachtheile für den Unterleib entstehen, welche bedingen, daß man Bad- und Trinkbrunnen mehrere Tage aussetzen muß.

11) Man gehe nicht erhitzt, noch mit vollem Magen in das Bad. Congestionen nach edlen Theilen, selbst Schlagflüsse, Ohnmachten können die Folge sein.

12) In dem Bade suche man die Wirkung desselben durch Bewegungen, und durch Reiben der Haut, besonders an den Beugeseiten des Rumpfes und der Glieder, zu erhöhen.

13) Nach dem Bade mache man, je nach besonderer Vorschrift des Arztes, einen kleinen, nicht ermüdenden Spaziergang, oder lege sich zu Bette und warte den Schweiß ab.

III.

Der Trink- oder Elisabethenbrunnen.

§. 16.

Von dem Sauer- und Badebrunnen kommend, gelangt man nach ungefähr fünf Minuten durch eine schattige Pappelallee zu dem südöstlich von der Stadt gelegenen Kur-, Trink- oder Elisabethenbrunnen. Derselbe liegt etwas tiefer als der ihn umgebende Weg und ist mit Rosen umpflanzt, deren Düfte den größten Theil des Sommers hindurch den Kurgast erquicken. Früher zu den Quellen der Saline gehörend, waren seine Heilkräfte nicht beachtet worden. Erst im Sommer 1834 wurden Versuche zu innerer Anwendung gemacht, welche so überraschend ausfielen, daß das folgende Jahr schon angefangen wurde, kurmäßig das Wasser zu gebrauchen. Nachdem die von Liebig 1836 gemachte Analyse so alle Erwartung durch ihr reiches Resultat überstieg, verordnete der verstorbene, das Wohl der Menschheit so freudig und umsichtig fördernde Landgraf Ludwig eine zweckmäßige Fassung des Brunnens, welche nach Angabe des Ober-Berg-Rathes Schnapper, unter Leitung von Simon Horstmann, ausgeführt wurde. Da man dabei besondere Aufmerksamkeit auf die Mitfassung aller, in dem alten Brunnen-

schachte vorgefundenen Quellen wandte, so war das Unternehmen vielen Schwierigkeiten unterworfen, die aber auf das Genügendste überwunden wurden. Der Brunnen selbst ist in Holz gefaßt und hat 12—13 Fuß Tiefe und 3 Fuß Durchmesser. Die äußere Fassung ist sehr schön in Stein ausgeführt, der vertiefte Boden um die Quelle herum gut geplattet, mit Rinnen zum Ablaufen des Wassers versehen, und eine Gallerie aus Gußeisen umschließt das Ganze; dieselbe ist mit zwei, den Eingang verschließenden Thüren versehen, auf deren einer man ein vergoldetes *E* mit einer Krone wahrnimmt, das andeutet, daß der Brunnen der Königlichen Elisabeth, verstorbenen Landgräfin von Homburg, zu Ehren seinen Namen erhalten hat. Durch ein enges Eisengitter ist er gut zu verschließen. Reinliche Mädchen sind von der Regierung dazu bestellt, das Wasser zu verabreichen.

§. 17.

In 24 Stunden gibt der Brunnen 5800 Maß. Das Wasser ist hell, klar, perlend, trübt sich erst nach längerer Einwirkung der atmosphärischen Luft und setzt dann einen gelblichen Niederschlag ab, der nach Liebig aus kohlensaurem Kalk, kohlensaurem Talk und kohlensaurem Eisen besteht. Auf dem Boden und am Rande des Brunnens und in den Ablaufröhren ist dieser erdige Absatz deutlich zu bemerken. Wird das Wasser gekocht, so mehrt sich der Niederschlag bedeutend, und zugleich überzieht sich die Oberfläche der gekochten Flüssigkeit mit einer farbenspielenden Haut. Das Wasser ist in dem Brunnen in stets wallender Bewegung. Unter Gepolter steigen beständig aus Kohlensäure bestehende Gasblasen auf; doch scheint dem Beobachter die Menge dieser Blasen nicht dem großen, von Liebig nachgewiesenen Gehalte an Kohlensäure entsprechend zu sein, welches daher rührt, daß dieselbe in diesem Mineralwasser so fest gebunden ist, daß nur ein Theil entweicht, und eine große Menge selbst durch Rühren nicht ganz entfernt werden kann. Es hat einen prickelnden, auf der Zunge etwas stechenden, salzig-bittern Geschmack. Das versandte Wasser schmeckt etwas schärfer, als das an der

Quelle getrunkene. Die Temperatur des Wassers, zu verschiedenen Jahreszeiten gemessen, ist 8½° R. Nach Dr. Justus Liebig's, Professors der Chemie zu Gießen, im Jahre 1836 *) vorgenommener Analyse, enthalten hundert Gewichtstheile des Wassers folgende Bestandtheile:

	1,030661	Chlor-Natrium (Kochsalz);
	0,004967	schwefelsaures Natron (Glaubersalz);
	0,101029	Chlor-Calcium;
	0,101457	Clor-Magnesium;
	0,004112	Kieselerde;
	0,143106	kohlensaure Kalkerde;
	0,026219	kohlensaure Bitterde;
	0,006020	kohlensaures Eisenoxydul;
	0,281000	freie Kohlensäure.
Summa:	1,698571	Gewichtstheile an fixen und flüchtigen Bestandtheilen.

Hiernach enthält ein Pfund **) Wasser in 16 Unzen:

	79,1548	Gran	Chlor-Natrium;
	0,3815	"	schwefelsaures Natron;
	7,7590	"	Chlor-Calcium;
	7,7919	"	Chlor-Magnesium;
	0,3158	"	Kieselerde;
	10,9905	"	kohlensauren Kalk;
	2,0136	"	kohlensaure Bittererde;
	0,4623	"	kohlensaures Eisenoxydul;
	21,5808	"	freie Kohlensäure.
Summa:	130,4502	Gran	an fixen und flüchtigen Bestandtheilen.

In einem Pfund dieses Wassers sind nach Liebig im Ganzen 58,78 Cubikzoll, und als freie Kohlensäure 48,64 Cubikzoll enthalten.

Liebig spricht über den chemischen Gehalt des Wassers sich höchst vortheilhaft für die Quelle in folgenden Worten aus:

*) Annalen der Pharmacie von Liebig, Trommsdorff, Merk, Bd. XVIII, 3. Heft, pag. 276.

**) Nach dem neuen Großherzoglich Hessischen Maaß- und Gewichtssystem entspricht 1 Pfund Wasser genau dem Raume von 32 Kubikzollen.

„Es möchte wohl in Deutschland schwer sein, ein Mineralwasser zu finden, welches gleichen Reichthum an wirksamen Bestandtheilen mit dem Homburger Mineralwasser darzubieten vermöchte.“ —

§. 18.

In der neuern Zeit scheint man dahin gekommen zu sein, ein außerordentliches Gewicht darauf zu legen, ob ein Mineralwasser auch Jod enthalte, oder nicht. Auch das Homburger Wasser soll durchaus, wie, ohne es durch chemische Analyse zu bekräftigen, schon mitgetheilt wurde, Jod enthalten! Ich glaube, es bedarf desselben nicht, um seine außerordentliche Heilkraft erklären zu können. Zur Berichtigung der Verschiedenheit der Meinungen halte ich für nothwendig, aus Liebig's Bericht über die Analyse des Elisabethenbrunnens Folgendes zu entlehnen:

„Zur Prüfung der Mutterlauge auf Jod versetzte man einen Theil davon mit gekochter Stärke und theilte diese Mischung in drei Theile. Der eine Theil dieser Mischung wurde mit Chlorwasser, der andere mit verdünnter Salpetersäure und der dritte mit concentrirter Schwefelsäure vermischt. Wie man weiß, entsteht durch diese Behandlung in Flüssigkeiten, die zum wenigsten $\frac{1}{400000}$ Jod enthalten, eine indigblaue Färbung der Stärke. Diese erschien nicht, und wenn mithin Jod in der Mutterlauge enthalten war, so mußte seine Menge viel weniger betragen.“

„Um auch die kleinste Menge Jod in der Mutterlauge aufzufinden, dampfte man eine neue Quantität derselben bis zur Trocne ab, brachte den Rückstand in ein verschließbares Glas, und übergoß ihn darin mit verdünnter Schwefelsäure. An dem oberen Theile des Gefäßes war ein mit Stärkekleister bestrichener Papierstreifen aufgehängt, das Glas wurde verschlossen und sich selbst überlassen. Nach zwei Tagen bemerkte man an dem Papierstreifen eine schwachbläuliche Färbung, so daß darnach ein sehr geringer Gehalt an Jod in dem Mineralwasser wahrscheinlich wird.“

Wir sind also auf diese Wahrscheinlichkeit hin noch nicht berechtigt, Jod als gewissen Bestandtheil des Elisabethenbrunnens anzuführen, wenn nicht der Weg, auf dem es gefunden wurde (auf dem es einem andern Chemiker vielleicht gelungen sein möchte), auch dabei mitgetheilt wird. Fände der Jodgehalt aber doch Statt, so wäre derselbe geringer als $\frac{1}{400000}$ = 0,00025 Gr. Gewiß eine homöopathische Dosis! —

§. 19.

Ich habe schon im Vorhergehenden davon gesprochen, wie fest die Kohlensäure an das Wasser gebunden ist. Osius jun., praktischer Arzt zu Hanau, machte darüber mit dem durch die Auffindung des Jods im Leberthran bekannten Medizinalassessor Hopfer de l'Orme sehr interessante Versuche. Osius spricht sich darüber in seinem trefflichen Aufsatze über die Mineralquellen zu Homburg *) folgendermaßen aus:

„Dazu kommt, daß die Kohlensäure nicht bloß durchstreicht, sondern eine große Affinität zu dem Körper des Wassers besitzt, daß die einzelnen fixen Bestandtheile desselben durch die völlig aufgelöste Kieselerde zu einer Einheit auf das innigste verschmolzen werden, und die Haltbarkeit des Wassers theils deßhalb, theils wegen der Einfachheit der hauptsächlich nur durch zwei verwandte — salzsaure und kohlensaure — Salze gebildeten Zusammensetzung sehr groß und dauernd ist. Flaschen, welche im September 1838 und Juli 1839 gefüllt waren, enthielten im März 1840 ein völlig helles, klares Wasser, das etwas abgesetzt hatte **), beim Umschütteln durch die Suspension des Präcipitats trüblich wurde und nach 24 Stunden seine frühere Beschaffenheit wieder annahm. Das im Juni 1839 unter meinen Augen in Krüge gefüllte Wasser unterschied sich von diesem durch etwas geringere Klarheit und Durchsichtigkeit. Beim

*) Heidelberger Mediz. Annalen. Heidelberg 1840. Bd. 6. Heft 3. pag. 397.

**) Der Niederschlag war etwas bedeutender als im 1839r und bestand in ersterem aus noch nicht $\frac{1}{300}$ Gramme Eisenoxyd.

Eröffnen pufte das 1838r stärker als das 1839r und bildete eine größere Masse Luftperlchen. Der Geschmack des erstern war sehr prickelnd, etwas mehr bitter und salzig, ein wenig matt, sonst aber durchaus gut; der des letztern eben so kohlensäurehaltig, aber pikanter, salziger, kräftiger, frischer. Die chemische Analyse wies in 16 Unzen des 1838r 7½ K. Z.; in dem 1839r Krugwasser 12 K. Z. Kohlensäure weniger, als in dem an der Quelle von Liebig untersuchten Elisabethenbrunnen und demnach, das ungünstigste Verhältniß angenommen, immer noch zehn Kubikzoll mehr als im Ragoczi *) an Ort und Stelle nach. Der größere Gehalt des älteren Wassers an Kohlensäure erklärt sich wohl aus der Art der Verpfropfung. Sie war auf gewöhnliche Weise mit dem Schlegel, die des 1839r mit der Pfropfmaschine vollzogen worden. Die atmosphärische Luft scheint bei der letztern Art, wobei gewöhnlich gleichzeitig mehrere Gefäße gefüllt, aber auch erst nach und nach zugestopft werden, mehr Zeit zu gewinnen, die Kohlensäure auszutreiben, als bei jener, wo wahrscheinlich nur ein Gefäß gefüllt und sogleich verschlossen wurde **). — Da nun die von Liebig untersuchte versandte Sodener Champagnerquelle welche 50,5 K. Z. in 16 Unzen Wasser an der Quelle zeigt, einen Verlust von 23 K. Z., der versandte Sodener Wilhelmsbrunnen, der 48,96 K. Z. enthält, ein Deficit von 28,96 in gleicher Wassermenge ergab, und die Füllung derselben gewiß nicht so alt war, als bei unsern Experimenten, so folgt daraus, daß der Elisabethenbrunnen die Kohlensäure viel fester gebunden hält, als die genannten, ihn hierin etwas übertreffenden Quellen, durch welche die fixe Luft mehr durchzustreichen, als zu adhäriren scheint." —

---

*) Der versandte Kissinger Ragoczi zeigt nach Liebig im Vergleich zu dem an der Quelle untersuchten einen Verlust von fast 7 K. Z.

**) Wie nachtheilig das längere unbedeckte Stehenlassen der Krüge oder Flaschen ist, und wie schnell die Verpfropfung auf die Füllung folgen muß, geht aus den Versuchen von Henry und de Saussure hervor, nach welchen 1 K. Z. aufgenommene atmosphärische Luft 20 K. Z. Kohlensäure aus dem Mineralwasser ausstoßen soll; cf. Liebig's Untersuchung der Mineralquellen zu Soden. p. 17.

§. 20.

Im Oktober 1841 untersuchte ich das Wasser des Elisabethenbrunnens, so wie auch des Bade- und Sauerbrunnens auf Infusorien mit meinem Freunde und verehrten Kollegen Dr. Kloß jun. Obschon wir das Wasser mehrere Tage stehen ließen, konnten wir bei stärkster mikroskopischer Vergrößerung, weder bei dem frischen noch gestandenen Wasser von diesen Thierchen entdecken. Im Sommer, bei Einwirkung starker Hitze, werden dieselben wol am Rande der Fassung der Quellen gefunden werden. Daß die Heilkraft eines Mineralwassers von diesen winzigen Brunnengeschöpfen nicht abhängen kann, wie dieses neuere Badeschriftsteller hauptsächlich für manche Quellen in Anspruch nehmen, bedarf wohl keines Beweises *). In Bezug auf Homburg dürfen wir bloß auf den Erfolg hinweisen.

§. 21.

Um auf die Vorzüge der Homburger Trink- und Badequellen aufmerksam zu machen, reihe ich für Denjenigen, welchen es interessiren sollte, hier folgende vergleichende Uebersicht der Bestandtheile mit Homburg verwandter Quellen an.

I. Chlor-Natrium (Kochsalz).

In 1 Pfd. Wasser zu 16 Unzen sind enthalten zu Homburg:

1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836	. . . . .	79,1548 Gr.
2) Badequelle, Matthias 1834	. . . . . .	108,392 „
3) Stahlquelle, Liebig 1842	. . . .	79,86432 „
Baden in Baden: Otto und Wolf	. . . . . .	20,000 „

*) Einer derselben läßt seine Infusorien aus 80 Prozent Kieselerde und 20 Prozent Eisen bestehen und erklärt die außerordentliche Wirksamkeit seiner Quelle durch das hier belebt in den Körper gekommene Eisen und die belebte Kieselerde. Aber 80 + 20 = 100 Prozent! Wo bleibt denn nun der organische Stoff, das belebende Bindungsmittel der anorganischen? Wahrscheinlich ist dieser bei der chemischen Untersuchung verraucht, und man glaubt daher, er sey auch nicht da gewesen. — Ein einziger Fall in der Naturgeschichte!!! —

Canstadt am Neckar:

1) Sulzerainquelle, Morstadt . . . . 19,50 Gr.

2) Die Frösner'schen Quellen { a. das Männlein 16,0000 „
{ b. das Weiblein 17,750 „

Eger, Kaiser-Franzensbad, in Böhmen:

1) Franzensquelle, Trommsdorff 1828 . . . . 8,9333 „

2) Salzquelle, „ „ . . . . . 9,2160 „

Godelheim in Westphalen:

1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius . . . . 8,00 „

2) Bade- oder Stahlquelle, „ . . . . 7,00 „

Halle an der Saale:

1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?) . . . 89,075 „

2) Der Gutiahrbrunnen, „ . . . 74,343 „

Kissingen in Baiern:

1) Ragoczi, Kastner 1833 . . . . 62,05 „

2) Pandur, „ „ . . . . 57,00 „

3) Salzquelle, „ „ . . . . 107,5153 „

Kreuznach in Rheinpreußen:

1) Elisenquelle, Löwig . . . . 72,883 „

2) Karlshaller Quelle, Düring und Prestinari 59,675 „

Kronthal am Taunus:

Der Salzbrunnen, P. Meyer . . . . 27,7125 „

Pyrmont in Waldeck:

1) Soolquelle, Krüger . . . . 61,6882 „

2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und
Krüger . . . . 65,498 „

Roisdorf bei Bonn in Rheinpreußen:

Trinkquelle, G. Bischof . . . . 14,5997 „

Salzhausen in Oberhessen: Liebig . . . . 73,45 „

Selters am Taunus: G. Bischof . . . . 16,2855 „

Selz in der Wetterau: Rink . . . . 11,75 „

Soden am Taunus:

Quelle No. IV. Jung 1838 . . . . 114,4062 „

Quelle No. III. Liebig 1839 . . . . 26,1335 „

„ „ VI. A. „ „ . . . . 104,1016 „

„ „ VI. B. „ „ . . . . . . 77,3621 „

„ „ VI. C „ „ . . . . 112,2542 „

„ „ XVIII. „ „ . . . . 94,5514 „

„ „ XIX. „ „ . . . . 52,7160 „

Wiesbaden am Taunus: Kastner . . . . 44,225 „

II. Chlor-Calcium. *)

Homburg:		
1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836	7,7590	Gr.
2) Badequelle, Matthias 1834	15,285	„
3) Stahlquelle, Liebig 1842	10,66752	„
Baden: Otto und Wolf	1,777	„
Canstadt:		
1) Sulzerainquelle, Morstadt	0,142	„
2) Die Frösner'schen Quellen a. das Männlein	0,1250	„
2) Die Frösner'schen Quellen b. das Weiblein	0,2500	„
Godelheim:		
1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius	0,50	„
2) Bade- oder Stahlquelle, „	0,96	„
Halle:		
1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?)	0,973	„
2) Der Gutjahrbrunnen, „	0,873	„
Kissingen:		
Soolquelle, Kastner 1833	3,9936	„
Kreuznach:		
1) Elisenquelle, Löwig	13,389	„
2) Karlshallerquelle, Düring und Prestinari	9,166	„
Salzhausen: Liebig	2,57	„
Wiesbaden: Kastner	5,480	„

III. Chlor-Kalium.

Homburg:		
1) Badequelle, Matthias 1834	0,384	Gr.
2) Stahlquelle, Liebig 1842	0,17664	„
Halle:		
1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?)	0,198	„
2) Der Gutjahrbrunnen, „	0,159	„
Kissingen:		
1) Ragoczi, Kastner 1833	0,91	„
2) Pandur, „ „	0,25	„
3) Soolquelle, „ „	0,9792	„

*) Diejenigen von den bei Chlor-Natrium verglichenen Mineralquellen, welche unter dieser Rubrik und unter den folgenden fehlen, enthalten nichts von dem unter derselben Rubrik verglichenen Stoffe.

Kreuznach:

1) Elisenquelle, Löwig . . . . 0,624 Gr.

2) Karlshallerquelle, Düring und Prestinari . 0,417 „

Soden:

Quelle No. IV. Jung 1838 . . . . 3,5270 „

Quelle No. III. Liebig 1839 . . . . 1,2979 „

„ „ VI. A. „ „ . . . . 2,5305 „

„ „ VI. B. „ „ . . . . 2,6004 „

„ „ VI. C „ „ . . . . 0,8424 „

„ „ XVIII. „ „ . . . . 2,0421 „

„ „ XIX. „ „ . . . . 0,6651 „

Wiesbaden: Kastner . . . . 1,200 „

IV. Chlor-Magnesium.

Homburg:

1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836 . . . . . 7,7919 Gr.

2) Badequelle, Matthias 1834 . . . . 5,904 „

3) Stahlquelle, Liebig 1842 . . . . 5,32992 „

Baden: Otto und Wolf . . . . 0,666 „

Canstadt:

1) Die Sulzerainquelle, Morstadt . . . . . . 0,005 „

2) Die Frösner'schen Quellen { a das Männlein 0,0625 „ / b. das Weiblein 0,1875 „ }

Godelheim:

1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius . . . . 2,25 „

2) Bade- oder Stahlquelle, „ . . . . 0,39 „

Halle:

1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?) . . . . 1,590 „

2) Der Gutiahrbrunnen, „ . . . . 1,349 „

Kissingen:

1) Ragoczy, Kastner 1833 . . . . 6,85 „

2) Pandur, „ „ . . . . 5,85 „

3) Soolquelle, „ „ . . . . 24,5161 „

Kreuznach:

1) Elisenquelle, Löwig . . . . 4,071 „

2) Karlshaller Quelle, Düring und Prestinari . 3,311 „

Pyrmont:

1) Soolquelle, Krüger . . . . 6,9280 „

2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und Krüger . . . . 12,076 „

Salzhausen: Liebig	8,78	Gr.
Wiesbaden: Kastner	0,790	„

V. Hydrobromsaure Magnesia.

Homburg:		
Badequelle, Liebig 1836	0,002	Gr.
Kissingen:		
1) Ragoczy, Kastner 1833	0,70	„
2) Pandur, „ „	0,68	„
3) Soolquelle, „ „	0,0629	„
Kreuznach:		
Elisenquelle, Löwig	0,278	„

VI. Kohlensaures Eisenoxydul.

Homburg:		
1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836	0,4623	Gr.
2) Badequelle, Matthias 1834	0,480	„
3) Stahlquelle, Liebig 1842	0,93696	„
Baden: Otto und Wolf	Spuren.	
Canstadt:		
1) Sulzerainquelle, Morstadt	0,142	„
2) Die Frösner'schen Quellen: a. das Männlein	0,2000	„
2) Die Frösner'schen Quellen: b. das Weiblein	0,2500	„
Eger, Kaiser Franzensbad:		
1) Franzensquelle, Trommsdorff 1828	0,0680	„
2) Salzquelle, „ „	0,0160	„
Godelheim:		
1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius	1,13	„
2) Bade- oder Stahlquelle, „	1,50	„
Halle:		
1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?)	0,020	„
2) Der Gutiahrbrunnen, „	0,396	„
Kissingen:		
1) Ragoczy, Kastner 1833	0,68	„
2) Pandur, „ „	0,45	„
Kreuznach:		
1) Elisenquelle, Löwig	0,154	„
2) Karlshaller Quelle, Düring und Prestinari	0,475	„

Kronthal:

Salzbrunnen, P. Meyer . . . . 0,2500 Gr.

Pyrmont:

1) Soolquelle, Krüger . . . . 0,0803 „

2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und Krüger . . . . 0,0650 „

Roisdorf:

Trinkquelle, G. Bischof . . . . 0,0557 „

Selters in Nassau: G. Bischof (nebst Thonerde und Manganoxydul) . . . . 0,1542 „

Seltz: Rink . . . . 0,20 „

Soden:

Quelle No. IV.	nach Schweinsberg 1829	0,215	„
	nach Jung 1838	0,6096(?)	„
„ „ III.	Liebig 1839	0,3055	„
„ „ VI. A.	„ „	0,3032	„
„ „ VI. B.	„ „	0,2168	„
„ „ VI. C.	„ „	0,2876	„
„ „ XVIII.	„ „	0,2168	„
„ „ XIX.	„ „	0,1390	„

Wiesbaden: Kastner . . . . 0,078 „

Es wird interessant sein, noch hier zwei bekannte Stahlquellen, wie Pyrmont und Schwalbach, zu vergleichen:

Pyrmont:

1) Trinkquelle: a. nach Brandes und Krüger . 0,7389 Gr. (Summe der festen Bestandtheile in 16 Unzen: 29,7246 Gr.)

b. nach Westrumb (Summe: 27,6225 Gr.) 1,0550 „

2) Badequelle: a. Brandes und Krüger . . . 0,5822 „ (Summe der festen Bestandtheile 23,6282 Gr.

b. nach Westrumb (Summe: 31,85 Gr.) . 0,90 „

Schwalbach:

1) Stahlbrunnen, Gärtner . . . . 0,552 „ (Summe der festen Bestandtheile: 2,768 Gr.)

2) Weinbrunnen, Buchholz (Summe: 5,999 Gr.) 0,666 „

VII. Kohlensaurer Kalk.

Homburg:

1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836 . . . . . 10,9905 Gr.

2) Badequelle, Matthias 1834 . . . . 9,698 „

3) Stahlquelle, Liebig 1842 . . . . 7,53408 „

Canstadt:

1) Sulzerainquelle, Morstadt . . . . 7,142 Gr.

2) Die Frösner'schen Quellen { a. das Männlein 7,0000 „ / b. das Weiblein 7,3750 „ }

Eger, Kaiser Franzensbad:

1) Franzenquelle, Trommsdorff 1828 . . . . . 1,6000 „

2) Salzquelle, „ „ . . . . . 1,6066 „

Godelheim:

1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius . . . . . 5,00 „

2) Bade- oder Stahlquelle, „ . . . . . 2,75 „

Halle:

1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?) . . . 0,351 „

2) Der Gutiahrbrunnen „ . . . . 0,496 „

Kissingen:

1) Ragoczy, Kastner 1833 . . . . 3,55 „

2) Pandur, „ „ . . . . 5,85 „

3) Soolquelle, „ „ . . . . 1,6512 „

Kreuznach:

1) Elisenquelle, Löwig . . . . 1,693 „

2) Karlshaller Quelle, Düring und Prestinari 0,611 „

Kronthal:

Salzbrunnen, P. Meyer . . . . 6,6750 „

Pyrmont:

1) Soolquelle, Krüger . . . . 2,7100 „

2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und Krüger . . . . 6,920 „

Roisdorf:

Trinkquelle, G. Bischof . . . . 2,1657 „

Selters: G. Bischof . . . . 1,8672 „

Seltz: Rink . . . . 8,50 „

Soden:

Quelle No IV.	Jung	. . . .	8,6316 „
„ „ III.	Liebig 1839	. . . .	4,4789 „
„ „ VI. A.	„ „	. . . . . .	8,3865 „
„ „ VI. B.	„ „	. . . . . .	7,1938 „
„ „ VI. C.	„ „	. . . . . .	9,7059 „
„ „ XVIII.	„ „	. . . . . .	8,3705 „
„ „ XIX.	„ „	. . . . . .	6,4158 „

Wiesbaden: Kastner . . . . 1,650 „

VIII. Kohlensaure Magnesia.

Homburg:
1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836 . . . . . 2,0136 Gr.
2) Badequelle, Matthias 1834 . . . . . . 2,485 „
Canstadt:
1) Sulzerainquelle, Morstadt . . . . 0,142 „
2) Die Frösner'schen Quellen, das Weiblein . . 0,3125 „
Eger, Kaiser Franzensbad:
1) Franzensquelle, Trommsdorff 1818 . . . . 0,5333 „
2) Salzquelle, „ „ . . . . 0,1320 „
Godelheim:
1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius . . . . 2,25 „
2) Bade- oder Stahlquelle, „ . . . 1,25 „
Kissingen:
1) Ragoczy, Kastner 1833 . . . . 2,50 „
2) Pandur, „ „ . . . . 1,62 „
3) Soolquelle, „ „ . . . . 6,4128 „
Kreuznach:
1) Elisenquelle, Löwig . . . . 0,106 „
2) Karlshaller Quelle, Düring und Prestinari . 0,483 „
Kronthal:
Salzbrunnen, P. Meyer. . . . . 0,1125 „
Pyrmont:
Soolquelle, Krüger . . . . 0,483 „
Roisdorf:
Trinkquelle, G. Bischof . . . . 3,0628 „
Selters: G. Bischof . . . . 1,5953 „
Seltz: Rink . . . . 3,80 „
Soden:
Quelle No. IV. Jung . . . . 0,4060 „
„ „ III. Liebig 1839 . . . . . . 2,6350 „
„ „ VI. A. „ „ . . . . 1,2879 „
„ „ VI. B. „ „ . . . . 1,2004 „
„ „ VI. C. „ „ . . . . 1,8693 „
„ „ XVIII. „ „ . . . . 1,4246 „
„ „ XIX. „ „ . . . . 2,2364 „
Wiesbaden: Kastner . . . . 0,700 „

IX. Kieselerde.

Homburg:

1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836	0,3158 Gr.
2) Badequelle, Matthias 1834	0,164 „
3) Stahlquelle, Liebig 1842	0,31488 „

Baden: Otto und Wolf	2,111 „

Eger, Kaiser Franzensbad:

1) Franzensquelle, Trommsdorff 1828	0,3666 „
2) Salzquelle, „ „	0,3333 „

Godelheim:

Trink- und Badequelle, Lampadius	Spuren.

Kissingen:

1) Ragoczy, Kastner 1833	2,25 „
2) Pandur, „ „	1,55 „

Kreuznach:

1) Elisenquelle, Löwig	0,129 „
2) Karlshaller Quelle, Düring und Prestinari	0,033 „

Kronthal:

Salzbrunnen, P. Meyer	0,4500 „

Roisdorf:

Trinkquelle, G. Bischof	0,1240 „

Selters: G. Bischof	0,2892 „

Soden:

Quelle No. IV.	Schweinsberg 1829	0,184 „
	Jung 1838	0,5000 „
„ „ III.	Liebig 1839	0,2319 „
„ „ VI. A.	„ „	0,3018 „
„ „ VI. B	„ „	0,2158 „
„ „ VI. C.	„ „	0,3018 „
„ „ XVIII.	„ „	0,3148 „
„ „ XIX.	„ „	0,2688 „

X. Schwefelsaurer Kalk.

Homburg:

1) Badequelle, Matthias 1834	0,212 Gr.
2) Stahlquelle, Liebig 1842	0,14592 „

Baden: Otto und Wolf	1,777 „

Canstadt:

1) Sulzerainquelle, Morstadt	11,200	Gr.
2) Die Frösner'schen Quellen a. das Männlein	8,7500	"
2) Die Frösner'schen Quellen b. das Weiblein	7,7500	"

Godelheim:

1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius	7,00	"
2) Bade- oder Stahlquelle, "	1,13	"

Halle:

1) Der deutsche Brunnen, Hermann (?)	2,105	"
2) Der Gutiahrbrunnen, "	2,240	"

Kissingen:

1) Ragoczy, Kastner 1833	2,50	"
2) Pandur, " "	0,75	"

Pyrmont:

Soolquelle, Krüger	14,5815	"
Salzhausen: Liebig	11,17	"
Seltz: Rink	0,80	"

Soden:

Quelle No. IV. Jung 1838	0,7616	"
" " III. Liebig 1839	0,2573	"
" " VI. A. " "	0,9830	"
" " VI. B. " "	0,6082	"
" " VI. C. " "	0,8425	"
" " XVIII. " "	0,8294	"
" " XIX. " "	0 3202	"
Wiesbaden: Kastner	0,420	"

XI. Schwefelsaures Natron (Glaubersalz).

Homburg:

Elisabethenbrunnen, Liebig 1836	0,3815	Gr.

Canstadt:

1) Sulzerainquelle, Morstadt	7,750	"
2) Die Frösner'schen Quellen a. das Männlein	4,8750	"
2) Die Frösner'schen Quellen b. das Weiblein	4,7500	"

Eger, Kaiser Franzensbad:

1) Franzensquelle, Trommsdorff 1828	25,3079	"
2) Salzquelle, " "	17,9333	"

Godelheim:
1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius . . . . 2,25 Gr.
2) Bade- oder Stahlquelle, " . . . . 2,13 "
Kissingen:
1) Ragoczy Kastner 1833 . . . . 2,00 "
2) Pandur " " . . . . 1,75 "
3) Soolquelle " " . . . . 5,3079 "
Kronthal:
Salzbrunnen, P. Meyer . . . . 0,6000 "
Pyrmont:
1) Soolquelle, Krüger . . . . 5,2921 "
2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und
Krüger . . . . 12,246 "
Roisdorf: G. Bischof . . . . 3,6727 "
Selters: G. Bischof . . . . 0,5653 "
Wiesbaden: Kastner . . . . 0,700 "

XII. Thonerde.

Homburg:
Badequelle, Matthias 1834 . . . . 0,054 Gr.
Kissingen:
1) Ragoczy, Kastner 1833 . . . . 0,18 "
2) Pandur, " " . . . . 0,05 "
Kreuznach:
1) Elisenquelle, (phosphorsaure Thonerde), Löwig 0,025 "
2) Karlshaller Quelle, (kohlensaure Thonerde),
Düring und Prestinari . . . . Spuren.
Pyrmont:
1) Soolquelle, Krüger . . . . } geringe
2) Muriatisch-salinische Quelle, G Brandes und } Menge.
Krüger . . . . }
Roisdorf: G. Bischof . . . . 0,0080 Gr.
Soden:

Quelle No. IV.	Schweinsberg 1829 . .	0,026	"
	Jung 1838	0,8828	"
" " III.	Liebig 1839	0,0029	"
" " VI. A.	" "	0,0591	"
" " VI. B.	" "	0,0392	"
" " VI. C.	" "	0,0392	"
" " XVIII.	" "	0,0392	"
" " XIX.	" "	0,0952	"

XIII. Freie Kohlensäure.

Homburg:

1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836 . . . 48,64 Kub. Z.
2) Badequelle, Matthias 1834 . . . . . 22,728 " "
3) Stahlquelle, Liebig 1842 . . . . 46,90528 " "

Baden: Otto und Wolf . . . . Spuren.

Canstadt:

1) Sulzerainquelle, Morstadt . . . . . . 23,33 " "
2) Die Frösner'schen Quellen { a. d. Männlein 19,44 " " / b. d. Weiblein 19,50 " "

Eger, Kaiser Franzensbad:

1) Franzensquelle, Trommsdorff 1828 . . 40,85 " "
2) Salzquelle, " " . . 26 89 " "

Godelheim:

1) Trink- oder Salzquelle, Lampadius . 65,00 " "
2) Bade- oder Stahlquelle, " . 45,00 " "

Kissingen:

1) Ragoczy Kastner 1833 . . . . 26,25 " "
2) Pandur " " . . . . 28,85 " "
3) Soolquelle " " . . . . 30,576 " "

Kreuznach:

1) Elisenquelle, Löwig . . . . Geringe Menge.
2) Karlshaller Quelle, Osann . . . . . . 3,98 Kub. Z.

Kronthal:

Salzbrunnen, P. Meyer . . . . 32,0000 " "

Pyrmont:

1) Soolquelle, Krüger . . . . 21,334 " "
2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und Krüger . . . . 32,000 " "

Roisdorf: G. Bischof . . . . 19,8685 " "

Selters: { G. Bischof . . . . 15,5714 " " / Westrumb . . . . 26,4533 " "

Seltz: Rink . . . . 29,00 " "

Soden:

Quelle No IV. { Schweinsberg 1829 . 3,118 " " / Jung 1838 . . . 6,235 " "

Soden:

Quelle. No. III. Liebig 1839	36,9008	Kub. Z.
„ „ VI. A. „ „	48,9792	„ „
„ „ VI. B. „ „	40,9024	„ „
„ „ VI. C. „ „	36,3872	„ „
„ „ XVIII. „ „	42,9024	„ „
„ „ XIX. „ „	56,5504	„ „
Wiesbaden: Kastner	Spuren	

Summe der fixen Bestandtheile in 16 Unzen zu

Homburg:		
1) Elisabethenbrunnen, Liebig 1836	108,8694	Gr.
2) Badequelle, Matthias 1834	143,060	„
3) Stahlquelle, Liebig 1842	104,97024	„
Baden: Otto und Wolf	26,331	„
Canstadt:		
1) Sulzerainquelle, Morstadt	48,148	„
2) Die Frösner'schen Quellen a. d. Männlein	40,6755	„
2) Die Frösner'schen Quellen b. d Weiblein	39,3455	„
Eger, Kaiser Franzensbad:		
1) Franzensquelle Trommsdorff 1828	45,4142	„
2) Salzquelle „ „	38,5678	„
Godelheim:		
1) Trink- oder Salzquelle Lampadius	28,88	„
2) Bade- oder Stahlquelle „	19,11	„
Halle:		
1) Der deutsche Brunnen Hermann (?)	94,332	„
2) Der Gutjahrbrunnen „	79,915	„
Kissingen:		
1) Ragoczy Kastner 1833	85,36	„
2) Pandur „ „	76,02	„
3) Soolquelle „ „	171,8510	„
Kreuznach:		
1) Elisenquelle, Löwig	72,883	„
2) Karlshaller Quelle, Düring u. Prestinari	75,551	„
Kronthal:		
Salzbrunnen, P. Meyer	35,8000	„
Pyrmont:		
1) Soolquelle, Krüger	95,8298	„
2) Muriatisch-salinische Quelle, Brandes und Krüger	108,746	„

Roisdorf: G. Bischof	. . . .	29,7797 Gr.
Salzhausen: Liebig	. . . .	98,39 „
Selters: G. Bischof	. . . .	36,8893 „
Selters: Westrumb	. . . .	48,5718 „
Seltz: Rink	. . . .	25,05 „
Soden:		
Quelle No. IV. Schweinsberg 1829	. .	122,927 „
Quelle No. IV. Jung 1838	. . . . . .	136,2956 „
„ „ III. Liebig 1839	. . . .	35,3429 „
„ „ VI. A „ „	. . . .	117,9536 „
„ „ VI. B. „ „	. . . .	89,4367 „
„ „ VI. C. „ „	. . . .	126,1429 „
„ „ XVIII. „ „	. . . .	107,7888 „
„ „ XIX. „ „	. . . .	62,8564 „
Wiesbaden: Kastner	. . . .	57,593 „

Von Stoffen, welche außer den bereits genannten noch besonders in den mit Homburg verglichenen Quellen vorkommen, nenne ich vorzüglich:

Erdharz.

Halle: Deutscher Brunnen 0,020 Gr. — Gutiahrbrunnen 0,059 Gr.

Extractivstoff.

Kissingen: Soolquelle 0,8640 Gr.

Wiesbaden: 1,750 Gr.

Jodine.

Kreuznach: Spuren in der Elisabethenquelle, nach Löwig.

Jodsaures Natron.

Kissingen: Soolquelle, Kastner 0,0000020 Gr.*)

Kieselsauren Kalk.

Wiesbaden: 0,613 Gr.

---

*) Also 20 Billionstel eines Grans jodsauren Natrons wußte Kastner noch zu bestimmen. Es ist wirklich viel, ja bewundernswerth, wie Kastner die analytische Chemie zu heben weiß! Liebig und andere bewährte Chemiker stellen die kleinste zu entdeckende Menge Jods auf $\frac{1}{40000}$.

Kohlensaures Natron.

Eger, Kaiser Franzensbad: 1) Franzensquelle 8,4566 Gr. —
2) Salzquelle 9,3200 Gr.

Kissingen: 1) Ragoczy 0,82 Gr. — 2) Pandur 0,63 Gr.

Pyrmont: Soolquelle 1,4986 Gr.

Selters: Nach G. Bischof 15,4093; nach Westrumb 20,6933 Gr.

Manganoxydul.

Kreuznach: Spuren.

Phosphorsaures Lithion.

Pyrmont: Soolquelle, kleine Menge.

Phosphorsaures Natron.

Kissingen: 1) Ragoczy 0,17 Gr. — 2) Pandur 0,05 Gr.

Roisdorf: 0,0505 Gr.

Salzsauren Ammoniak (Salmiak).

Kissingen: 1) Ragoczy 0,05 Gr. — 2) Pandur: 0,05 Gr.

Salzsaures Lithion.

Kreuznach: Elisenquelle 0,613 Gr.

Schwefelsaure Magnesia (Bittersalz).

Pyrmont: Soolquelle 2,3340 Gr.

Wirkungsweise des Elisabethenbrunnens.

§. 22.

Ich werde hier nach bereits ausgesprochenem Grundsatze den Elisabethenbrunnen in seiner Einwirkung auf den menschlichen Organismus als Einheit in der Reihe der Arzneikörper betrachten, indem ich mittheile, was die Erfahrung einer vorurtheilsfreien, wahrheitsliebenden Beobachtung darüber lehrte. Der wissenschaftlich Gebildete wird nach Vergleichung vorausgegangener Tabellen Grund genug haben, schon a priori der Elisabethen-

quelle zu Homburg einen höchst ehrenvollen Platz einzuräumen, und also auch durch die chemische Analyse des Brunnens sich hinreichend berechtigt glauben, das allgemeine Zutrauen, welches diese Quelle seit wenigen Jahren sich erwarb, vollkommen gerechtfertigt zu finden. *)

Fragen wir das Publikum über die Wirkung dieses Wassers in der ersten Zeit der Kur, so werden wir verschiedenartige, ja entgegengesetzte Berichte hören; denn der Eine sagt uns: „meine Beschwerden sind geringer, ich habe geregelten Stuhlgang und fühle mich gestärkt;" — der Andre: „meine Beschwerden sind dieselben, oder nur wenig vermindert; doch es führt mich so ab, daß ich mich kaum noch auf den Füßen halten kann." Und ein Dritter findet gar, daß es ihn verstopfe, daß er es schon jetzt 3, 4 Tage, ohne Oeffnung zu haben, trinke, daß es ihm Congestionen nach Brust und Kopf, Schwerathmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh u. s. w. erzeuge.

In der späteren Zeit des Gebrauchs, gegen Ende der Kurzeit, findet sich Dieser bedeutend erleichtert, die hartnäckige Verstopfung ist gehoben, seine Hämorrhoiden, woran er schon Jahre lang gelitten, sind in gewünschten Gang gekommen, oder auch die Hämorrhoidalknoten haben sich bei bestem Allgemeinbefinden zertheilt, er erfreut sich eines gesunden Appetites, einer kräftigen Verdauung und macht wohlgemuth die größten Spaziergänge mit. Aber Jener hingegen ist unzufrieden mit dem Erfolge; er findet, daß seine Leiden sich eher verschlimmerten, als besserten; er beschließt, nicht mehr den Badeort zu besuchen, sich nächsten Sommer anderswohin zu wenden.

Ist diese Verschiedenartigkeit des Erfolges nun bloß scheinbar, oder ist sie wirklich in einer unsteten, unzuverläßigen Wirksamkeit des Wassers begründet? Wir wollen versuchen dieses nach Möglichkeit zu klarem Verständniß zu bringen.

---

*) Im Jahr 1834 wurden die ersten Versuche mit dem innerlichen Gebrauche gemacht; 1836 zeigten die amtlichen Badelisten schon 294, 1838: 773, 1839: 829 und 1841 sogar schon über 1200 Kurgäste aus nahen und fernen Gegenden.

Vorerst hören wir diese Klagen in allen Kurorten, nicht bloß in Homburg. Der Grund ist der, daß 1) gar häufig Personen eine Quelle gebrauchten, welche für ihre Individualität, für ihr Leiden nur nachtheilig, nur verderblich sein konnte. 2) Daß die Gebrauchsweise oft falsch und von dem Kurgaste, oft ohne Zuthun des Arztes, nach eignem Gutdünken eingerichtet ist; und 3) daß auch bei richtiger Anzeige zum Gebrauche und bei entsprechender Anwendungsweise, denn doch bei verschiedenartiger Individualität die Beseitigung des Grundleidens auch verschiedenartige Wirkungen erfordert, welche aber alle zuletzt zu einem Ziele, zum glücklichen Gedeihen des Kurgastes führen; und daß 4) bei der Hartnäckigkeit eines zur zweiten Natur gewordenen Uebels meist erst in der nach der Kurzeit folgenden Epoche günstige Krisen eintreten, oder manchmal auch ein zweites, ja drittes Jahr zur Entfernung der Krankheit nothwendig ist, indem auch das trefflichste Mittel in solchen Fällen erst nach einer längere Zeit dauernden, vorbereitenden Einwirkung die endliche Heilung zu sichern vermag.

Der Elisabethenbrunnen hat in seiner Grundwirkung eine besondere Eigenthümlichkeit, nemlich aktiven Blutandrang in den Gefäßen des Unterleibs, besonders des Mastdarms hervorzurufen. Bei Denen, die dazu durch ihre Constitution schon geneigt sind, werden die Hämorrhoidalgefäße anschwellen, und innerhalb des Mastdarms und am After werden sich Knoten bilden, welche entweder schon in Folge dünner Stuhlentleerungen sich wieder verlieren, oder erst nach einer eingetretnen, allgemein erleichternden Hämorrhoidalblutung verschwinden. Da es bekannt ist, daß Blutandrang gegen den Unterleib beinahe gewöhnlich mit Verstopfung zugleich auftritt, so ist es erklärlich, wie im Anfange des Gebrauchs der Elisabethenbrunnen dieselbe zu erzeugen vermag. Bei fortgesetzter Kur tritt nun bei Manchen schon den 2ten, bei Andern erst den 3ten, 4ten, ja selbst erst den 8ten Tag der Wendepunkt ein, wo es der Darmthätigkeit gelingt, die Reizung der Unterleibsgefäße durch vermehrte und stärkere Darmbewegung Absonderung der Darmschleimhaut endlich zu überwältigen: es kommt nun ein harter,

klein geballter Stuhlgang, dem bald dünnere Entleerungen folgen, zu großer Erleichterung des Leidenden zu Stande. Bei gehörigem Verhalten bewirkt von nun an das Wasser täglich eine bis drei breiige leichte Oeffnungen, oder es tritt schleimiges Abweichen ein, das jedoch, wenn es zu stark ist, erschöpfend wirkt, und dann zur Förderung des Kranken nicht wesentlich beiträgt. Je stärker von Natur aus schon der Blutandrang nach dem Unterleibe ist, je träger und langsamer das Blut sich in den Gefäßen bewegt, welche bestimmt sind, es zum Herzen zurückzuführen, desto mehr ist bei solchen Personen im Anfange auch die Oeffnung zurückgehalten. Da, wo aber keine so starke Congesstion im Unterleibe, wie namentlich bei schlaffen, nervösen Subjekten, sich ausbilden konnte, kommt auch keine Verstopfung vor. Wenige Gläser bewirken hier schon Anfangs die gewünschte Wirkung, und unvorsichtig gebraucht, erzeugt das Wasser schnell schwächendes Abweichen; berücksichtigt dann der Leidende nicht genauer die Vorschriften des Arztes, so muß die Kur unterbrochen werden, und der Erfolg wird ein ungünstiger sein.

Bei starker Verstopfung während dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens muß immer die Kunst eingreifen, wenn nicht die Natur durch einen zu Stande gekommenen Hämorrhoidalfluß die Spannung der Darmwandungen aufhebt und Oeffnung bewirkt. Oft ist diese Blutung nur für den Augenblick Hülfe bringend; sie läßt wieder nach; die Gefäße füllen sich aber wieder, und obschon einige Tage regelmäßige, auch vermehrte Oeffnung eingetreten war, so folgt doch wieder Verstopfung, welche abermals bis zum Eintritte einer wohlthätigen Blutung dauert. Oft bricht aber auch die Natur vor dem Erscheinen derselben durch, und der Stuhl bleibt im Gange für die ganze Dauer der Kur. Bei Frauen drängt sich meist das Blut nach den Gefäßen der Gebärmutter; die Monatsabsonderung tritt verstärkt ein, oder erscheint wieder, wenn dieselbe noch nicht zu lange geschwunden war; bei jungen, venös-bleichsüchtigen Mädchen, mit zögerndem Eintritte derselben, kommt sie zu Stande.

§. 23.

Muß die Kunst einschreiten, so ist es bei Vollblütigen meist nöthig, dem Wasser, welches man nicht über acht Gläser täglich verordnen sollte, noch Mittelsalze zuzusetzen, wie Glaubersalz, Bittersalz, oder wenn Blutandrang nach dem Kopfe verbunden ist, noch besonders Weinstein zu geben. Hier gilt es auch als Regel, die das Blut bei diesen Personen in heftige Wallungen versetzende Kohlensäure durch Umrühren, Umschütten oder Stehenlassen des Wassers vor dem Gebrauche möglichst zu entfernen. Ist der Blutandrang nach dem Kopfe zu groß, so sind Aufschläge oder Uebergießungen von kaltem Wasser erforderlich. Blutentziehungen durch Blutegel, Schröpfköpfe, selbst durch einen Aderlaß bei starken Congestionen nach edlen Organen, sind oft nicht zu entbehren.

Bei schwächlichen Personen, welche das Wasser zu sehr angreift, und wo heftige Diarrhoe erfolgt, oder wo diese bei Stärkern nach verminderter Spannung des Unterleibs erschöpfend eintritt, ist selten etwas Anderes, als ein bloßes diätetisches Verfahren und Minderung des täglich getrunkenen Quantums nöthig.

Wir sehen also, daß, trotz den Klagen des großen Publikums über unstete, unzuverlässige Wirkungsweise dieses Mineralwassers; sich dieselbe doch entschieden in eine Richtung, in die des Blutandrangs nach dem Unterleibe, bringen ließ. Daß bei dem Einen Verstopfung, bei dem Andern Diarrhoe erfolgte, war zwar durch das Trinken des Wassers hervorgerufen, fand aber in der verschiedenen Constitution des Trinkenden seine Begründung.

§. 24.

In der vortheilhaften Mischung von erregenden Salzen, stärkendem Eisen und belebender Kohlensäure wirkt der Elisabethenbrunnen bei zweckmäßigem Gebrauche abführend, ohne zu schwächen. Der Appetit wird erhalten, und wo die Eßlust vermindert war, stellt sich dieselbe schon in den ersten Tagen des Gebrauches wieder ein. Die Verdauung geht leicht von Statten, ohne daß das Genossene schwer im Magen liege und Beschwerden ver-

anlasse. Bei Solchen, welche an Blähungen leiden, entstehen dieselben zwar, jedoch nur in geringem Grade; auch werden dadurch Stoffe in gasförmiger Gestalt ausgeführt, deren Entfernung zur Heilung nothwendig erscheint.

Durch die Erregung der ganzen Magen-Darmschleimhaut wird zäher Schleim, der sich an diesen Wandungen befunden hatte, gelöst; verhaltene gallichte Koth-Massen, die dunkelgrünlich gefärbt, stark schleimig, gallertartig, manchmal mit Würmern vermischt, in kleinen Ballen formirt, sehr übelriechend u. s. w. sind, werden mit dem Gefühle der Behaglichkeit entleert. Der Blutlauf in den Unterleibsorganen ist freier geworden, und das Nervensystem gewinnt an Einfluß. In Folge erhöhter Thätigkeit der Leber wird eine bessere Galle und zwar auch Anfangs in größerer Menge producirt; die Absonderungen der Bauchspeicheldrüse, der Schleimhaut des Magens und der Gedärme werden normaler, die Verdauung immer kräftiger und der Stuhlgang wird gegen Ende der Kurzeit freier von fremdartigen Beimischungen. Bei manchen Personen finden wir auch, besonders im Anfange, Vermehrung des Speichels durch Erregung der Mundspeicheldrüsen, welches aber gegen Ende der Kurzeit nachläßt. Da, wo zu viele Speichelabsonderung wegen Schlaffheit dieser Organe vorkommt, werden dieselben gestärkt und deren Absonderung vermindert. Die Schleimhaut der Athmungsorgane, des Mundes, der Nase und des Schlundes wird bei schlaffen, verschleimten Subjekten der Heerd einer verstärkten Schleimbildung. Der Schleim wird aber im Verlaufe der Kur consistenter und in geringerer Menge ausgeworfen; die Schleimhäute scheinen sich, nachdem die Säfte reiner von Schleimstoffen geworden sind, förmlich zu kräftigen, mehr Festigkeit der Faser zu bekommen, und dadurch einen gesundheitsgemäßeren Schleim in geringerer Menge abzusondern, wie sich dieses besonders bei solchen Individuen zeigt, welche lange an Nasenpolypen, an Catarrh des Schlundes oder der Lunge gelitten haben.

Die Schleimhäute der Blase und der Geschlechtstheile, besonders der Scheide, werden eben so in wohlthätigen Anspruch

genommen; Erschlaffung und copiösere Absonderung derselben vermindern und verlieren sich, indem diese Theile wieder ihre frühere Spannkraft erlangen.

In den Nieren bewirkt das Wasser eine größere Thätigkeit; der Urin wird dadurch vermehrt abgesondert, und viele krankhafte Stoffe scheiden sich mit demselben aus.

§. 25.

Durch die Tendenz des Elisabethenbrunnens, die verschiedenen Ab- und Aussonderungen zu verbessern, die zu geringen zu mehren und die zu starken, wenn sogenannte indirekte Schwäche die Ursache war, zu vermindern, müssen natürlich die Mittelwege, wodurch das Wasser auf diese Organe einwirken kann, nehmlich die Lymphe, das Lymphdrüsensystem, das Blut- und das gesammte Nervensystem vorher besonders angeregt werden. Aus diesem Grunde findet auch ein regerer Stoffwechsel im ganzen Organismus Statt; schädliche Stoffe, Schärfen mancherlei Art werden aus der Säftemasse entfernt, und alle Theile des wunderbar zusammengesetzten menschlichen Körpers gewinnen eine erhöhte Lebensfrische, mehr Festigkeit der Faser und größere Spannkraft. Stockungen, welche im Blut- nnd Lymphsysteme vorhanden waren, werden beseitigt, Verhärtungen aufgelöst und Vergrößerungen der Organe zur Norm zurückgeführt. Der Beleibte verliert dabei an Umfang, gewinnt aber an Wohlsein und an Leichtigkeit der Bewegung. Produkte der gestörten Unterleibsthätigkeit, welche auf der Haut ihren Sitz hatten, verlieren bei der gesundheitsgemäßeren Beschaffenheit der Säfte ihre Nahrung; sie verschwinden und vertrocknen, ohne äußeres Zuthun. Die Haut selbst gewinnt durch vermehrten Nerveneinfluß und bethätigteren Blutumlauf in derselben an Lebenskraft und zeigt eine größere Frische und Elastizität, eine normalere Transspiration und entwickelt eine gleichmäßigere Wärme.

Im Verlaufe der Kur bildet sich natürlich auch eine gleichmäßigere Vertheilung der Säfte aus, und krankhafter Blutandrang nach Kopf, Brust, Leber, Milz, den Eierstöcken, der Gebärmutter und dem Rückenmarke, wird beseitigt durch die ver-

mehrt eingetretene, ableitende Säfteabsonderung: sobald dessen Ursache in trägem, zu langsamem Blutlaufe des Unterleibs begründet war, und ein fieberhafter Zustand, oder örtliche, organische Uebel des durch den Blutandrang bedrohten Theils nicht die Anwendung des Elisabethenbrunnens verbieten.

Die Reinigung der Säfte und die Befreigung langjähriger Unterleibsleiden üben auf den ganzen Organismus einen wohlthätigen Einfluß aus; das gesammte Nervensystem gewinnt eine gewisse Freiheit in seinen Verrichtungen; Hemmungen der Thätigkeit desselben werden gehoben und deren krankhafte Aeußerungen zur Norm zurückgeführt. Indem die Nervensubstanz dabei an materieller Festigkeit gewinnt, zeigt sich die Kräftigung dieses Systems nun durch die Leichtigkeit und Ausdauer, mit welcher alle Funktionen desselben vor sich gehen, in der raschen Ausführung der Bewegungen, in der erhöhten Empfindung, der gestärkten Verdauung, der größeren Schärfe der Sinnesthätigkeiten, sowie auch durch eine lebendigere, geistige Auffassung und eine freiere Aeußerung der Seelenkräfte.

§. 26.

Also Unterleibsvollblütigkeit, Trägheit des venösen Blutlaufs, Stockungen des Lymphsystems mit vorherrschender Anlage zur späteren Ausbildung der venösen Constitution und daraus hervorgehende, ungleichmäßige Blutvertheilung, schlechte Säftemischung, Hemmung der Nerventhätigkeiten (die sogenannte Umdämmerung des Nervensystems Kreysig's), sind die Grundleiden, gegen welche der Elisabethenbrunnen Vorzügliches leistet.

Ist aber bereits ein allgemein kachektischer Zustand eingetreten; haben sich schon bösartige Ablagerungen, wie Tuberkeln, Scirrhen u. s. w., gebildet; ist die Lunge organisch, wenn auch erst im Beginne, angegriffen; sind organische Leiden anderer Organe bereits über das Stadium ihrer Heilbarkeit hinaus; ist ein entzündlicher Zustand anderer edler Organe, oder ist Fieber vorhanden; zeichnet sich die Constitution, bei Abwesenheit der venösen oder venös-lymphatischen Körperbeschaffenheit, durch eine große arterielle Erregbarkeit und einen hohen Grad ner-

vöser Reizbarkeit aus; beruht der Grund der Krankheiten mehr auf einer reinen Schwächung des Organismus oder seiner einzelnen Systeme: dann wird der Gebrauch dieser Quelle nur nachtheilig und verderblich wirken, weil er vorhandene Absonderungen vermehrt, ohne zu stärken, und durch Vermehrung der Schwäche das Leiden einem üblen Ausgange, der Auflösung des Lebens, schneller entgegenführt. Aus diesem Grunde ist Jedem streng anzurathen, ohne Verordnung seines Arztes dieses kräftige Heilwasser nicht zu gebrauchen; aber auch bei vorhandener Anzeige zu demselben nicht zaghaft zu werden, wenn in einem schweren Leiden der erste Sommer noch keine Genesung brachte. Man möge doch ja bedenken, daß das Uebel Jahre zu seinem Entstehen brauchte, und daß eine schnelle Entfernung oft unmöglich ist; — oder, wäre dieselbe schnell zu bewirken, die Nachtheile vielleicht oft größer würden, als das Uebel selbst.

§. 27.

Ich werde jetzt auf die Betrachtung einzelner Krankheits-Zustände übergehen, gegen welche bisher die Quelle mit Erfolg gebraucht wurde. Indessen bemerke ich, daß die Benennungen der Krankheiten, wie ich sie nach dem üblichen Gebrauche anführen werde, durchaus nicht immer das Wesen der Krankheit selbst bezeichnen, sondern gewöhnlich nur die vorstechendste einzelne Erscheinung der Krankheit zur Bezeichnung derselben genommen wird. Oft wird dieselbe bloß deßwegen dazu genommen, weil sie in den Augen des Leidenden die größte Wichtigkeit hat, wie z. B. Kopfweh, Magenkrampf, Kurzsichtigkeit u. s. w., welche Uebel aber sowohl aus vermindertem wie aus vermehrtem Blutandrange, aus reiner Schwäche wie aus Entzündung, aus Leiden der Kräfteverhältnisse wie aus organischen Veränderungen in der Substanz des Organs, aus inneren wie äußeren Veranlassungen, u. s. w., hervorgehen können. Der Arzt natürlich kann sich nur nach dem ursächlichen Leiden richten, wobei der Name desselben die Nebensache ist. Wenn ich daher die Elisabethenquelle gegen Magenkrampf u. s. w. anrathen werde, so erwarte man nicht, jeden Magenkrampf u. s. w. auch wirklich damit zu heilen,

indem nur jene Formen sich zu dem Gebrauche eignen, wo das im Vorhergegangenen berührte Grundleiden vorhanden ist.

Dieses Grundleiden geht aber häufig aus besonderen individuellen Verhältnissen, aus der Constitution, dem Temperamente, Geschlechte, Alter, der Lebensweise des Menschen hervor. Da jedoch zu dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens namentlich eine richtige Feststellung der dazu erforderlichen constitutionnellen Bedingungen nothwendig erscheint, und bei oberflächlicher Beurtheilung derselben oft mehr geschadet als genützt werden kann; ich aber wünsche, daß die Quelle nur heilend einwirke, so halte ich für zweckmäßig, die Darstellung der Hauptverschiedenheiten in der Constitution des Menschen der Aufzählung einzelner Krankheitsfälle hier vorauszuschicken.

Da die Constitution, diese besondere Richtung des Lebens zu einer bestimmten körperlichen und geistigen Entwicklung, in dem verschiedenen gegenseitigen Verhältnisse der Grundfaktoren des Lebens-, des Lymph-, Blut- und Nervensystems besteht, so ist es begreiflich, wie durch vorherrschende Ausbildung des einen oder des andern dieser Systeme auch eine vorwiegende Anlage zu einer gewissen Reihe von Krankheiten bedingt sein müsse; und daß es also bei einem starken Mineralwasser, das hauptsächlich bei constitutionnellen Krankheiten sich vorzüglich heilkräftig zeigte, namentlich auch darauf ankomme, ob in der Constitution keine Gegenanzeige zu dem Gebrauche vorhanden sei. Dieses stets berücksichtigend, wird der Arzt seine Kranken mit größerer Zuversicht zu der Quelle senden, und das Vertrauen des Leidenden zu dem Heilmittel wird gestärkt werden, weil er nur dankerfüllt zu demselben zurückblickt. Nach Puchelt, meinem vielverdienten Lehrer, stelle ich folgende Hauptformen der Constitutionen auf, welche sich aber in den verschiedensten Verhältnissen unter einander verbinden können:

§. 28.

I. Lymphatische Constitution. Die Lymphgefäße oder Saugadern spielen im kindlichen Alter eine vorzügliche Rolle, indem das starke Wachsthum in den ersten Lebensjahren eine vorherr-

schende Thätigkeit dieser zur Auffaugung des Nahrungsstoffes bestimmten Organe verlangt. Ueberfüllung derselben an Lymphe, dem sogenannten Milchsafte, nämlich jener Flüssigkeit, aus welcher das Blut sich bildet, ist die Grundursache der Krankheiten, welche sich aus der lymphatischen Constitution entwickeln. Diese ist theils ererbt, theils wird sie durch unzweckmäßige Erziehung, besonders Uebernährung, Verweichlichung, schlechte Wohnungen u.s.w., hervorgerufen. Zur Zeit der geschlechtlichen Evolution zeigt sich der Uebergang derselben zur sanguinisch-floriden oder zur venösen Constitution, je nachdem vorwiegende Ausbildung der Schlag- oder Blutadern sich der lymphatischen Constitution beimischt. Vor dieser Entwicklungsperiode unterscheiden wir zwei Hauptformen, die erethische und die torpide, welche schon dem späteren Uebergange zu genannten beiden Constitutionen entsprechen, und deren erstere sich durch größere Reizbarkeit und Erregbarkeit, die andere durch vorherrschende Stumpfheit der körperlichen und geistigen Verrichtungen auszeichnet. Bei der erethischen finden wir auch einen schlankeren Wuchs und größere Zartheit der Glieder, gewöhnlich blondes Haar, blaue Augen, blühende Gesichtsfarbe, die geistige Thätigkeit meistens frühreif. Bei der torpiden Form steht das Gemeingefühl auf einer niederen Stufe, die Körperwärme ist geringer, die geistigen Vermögen sind wenig entwickelt. In beiden erblicken wir aber Trägheit der Säftebewegung, Unbeholfenheit in den willkührlichen Verrichtungen, Unregelmäßigkeit der Ausleerungen, starken Appetit, vollen, oft aufgetriebenen Unterleib, dicken Kopf, kolbige Nase, aufgedunsene Oberlippe; und zwar diese Abweichungen bei der torpiden Form in höherem Grade.

Namentlich ist es die torpide Form, für welche der Elisabethenbrunnen neben der Anwendung von Salzbädern mit großem Erfolge gebraucht werden wird, und es sind besonders die verschiedenen hartnäckigen Formen der torpiden Scrofeln, Leiden der Drüsen, der Schleimhäute, der äußeren Haut und der Knochen, wo derselbe bis jetzt seine Vorzüglichkeit bewährte. Bei dieser Constitution ist es indessen besser, kleine, die ganzen Säfte durchdringende Portionen trinken zu lassen, als durch

starkes Abführen den Körper zu erschöpfen, indem die gleichzeitige und nothwendige Einwirkung auf die Haut durch die Soolbäder sonst nicht ertragen werden würde.

§. 29.

II. Venöse Constitution. Die Venen, sogenannte Blutadern, sind jene Gefäße des menschlichen Körpers, welche das Blut von der Peripherie der Organe nach dem Mittelpunkt des Blutsystems, nach dem Herzen und den Lungen, wieder zurückführen, damit sein Ueberschuß an Kohlen- und Wasserstoff, wodurch es auch dunkler gefärbt erscheint, durch das Ausathmen entfernt werde, und dasselbe dann durch das Einathmen wieder an Leben förderndem Sauerstoff gewinne, dessen Aufnahme dem Blute die hellrothe Farbe verleiht, wie wir diese in den Arterien bemerken, welche das Blut aus den Lungen zum Herzen und durch dessen Impuls zu allen Theilen unseres Körpers hinleiten. Die Wandungen der Venen sind dünn, haben nur geringe Spannkraft, während die Arterien darinnen den Gegensatz darstellen. In dem Bau der Venen, so wie in den physiologischen Vorgängen des Rückflusses des Blutes ist es daher begründet, wenn sich diese Gefäße leichter erweitern, dadurch zu viel Blut enthalten, und sich Bedingungen zeigen, welche Schwächung derjenigen Nerven hervorrufen, welche auf den venösen Blutlauf einen bewegenden Einfluß äußern.

Diese Constitution bildet sich nach dem 25sten oder 30sten Jahre, oft erst später aus. Eine erhöhte Anlage dazu finden wir bei dem weiblichen Geschlecht, dem melancholischen und phlegmatischen Temperamente, und vorzüglich bei Jenen, welche in der Jugend scrofulös waren. Außerdem ist dieselbe entweder ererbt oder bildet sich durch Krankheiten und Lebensverhältnisse, welche Hemmungen des Blutstromes erzeugen, aus; so wie auf ihr Entstehen eine schlechte Luft, zu reichliche oder schwer verdauliche Nahrung, der Genuß von vielem Bier, von vielen geistigen und erschlaffenden Getränken, Excesse in der Liebe, Nachtschwärmerei, verminderte Muskelbewegung, wie bei sitzender Lebensweise, zu langem Schlafen, ferner beschränkte Respiration und Herzthätigkeit, deprimirende Gemüthsaffekte, wie Gram, Kum-

mer, Sorge u. s. w., zu anhaltende geistige Anstrengungen den bedeutendsten Einfluß äußern. Das Venensystem bildet sich nun immer mehr aus, und gewöhnlich erst nach längerer Zeit entwickelt sich ein Zustand, welcher als erhöhte Venosität vorwiegend auftritt. Puchelt, der Erste, der uns auf dieses wichtige, so viele Krankheiten erzeugende Gemeinleiden mit Gründlichkeit aufmerksam machte, spricht sich sehr klar darüber folgendermaßen aus: *)

„Es äußert sich aber der venöse Zustand zuerst in den Venen selbst, welche, wie man es an den oberflächlichen sehen kann, anschwellen, oft empfindlich, seltner entzündet werden, und entweder andauernd sich erweitern, oder seltner durch Entzündung und Verwachsung an einzelnen Stellen verschließen. Die Wärme und die Turgescenz des Körpers ist entweder gar nicht geändert oder vermindert, die Farbe desselben aber neigt sich mehr zur blassen, bläulichen, dunkeln, schmutzig-schwärzlichen. In einzelnen Theilen häuft sich das venöse Blut in zu großer Menge an und bewirkt venöse Congestion, Stockung, Infarctus, venöse Blutung und Entzündung, welche besonders häufig chronische Umwandlung des Organs (organische Fehler) veranlaßt, und es giebt keinen Theil des Organismus, der diesem Einflusse entzogen wäre, am häufigsten und gewöhnlichsten aber beobachtet man denselben in den Organen des Unterleibs und in dem Gemeingefühl und Gemüth. Die Verdauung ist gestört (dyspepsia), Magenkrämpfe, Flatulenz, Colikschmerzen, Verstopfung und träger Stuhl, aufgetriebener Unterleib, krankhaft veränderte Absonderungen der Galle, des Schleimes, des Magen- und Darmsaftes, Krankheiten der Leber, Milz, des Magens und Darmkanals entspringen sehr häufig aus dieser Quelle. Das Gemeingefühl und das Gemüth sind gestört, daher hypochondrische und hysterische Beschwerden, schmerzhafte und andere lästige Empfindungen ohne Ursache, Schwäche und Ohnmachtgefühl, veränderte Triebe und Instinkte, Launen, Verdrießlichkeit,

*) A. B. Puchelt, System der Medizin, Heidelberg 1827, Bd. I. Th. II. pag. 79.

Traurigkeit, Aengstlichkeit, Verzweiflung, Melancholie und Lebensüberdruß ꝛc. Der Schlaf ist nicht erquickend, flieht am Abend und dehnt sich in den Tag hinein. — Ferner wird oft auch das Hirn bedroht und von Kopfschmerz, Schwindel, Schlagfluß und chronischen Seelenstörungen befallen. Die Muskel- und jede andere Bewegung ist träge, oft krampfhaft. In der Respiration beobachtet man Lufthunger, Engbrüstigkeit, Dyspnöe, Husten, vermehrte Schleimabsonderung. Das Herz schlägt in der Regel langsam, träge, in manchen Fällen aber bei vermehrtem Blutandrange und Ueberfüllung stellen sich Pulsationen und Palpitationen ein; der Arterienpuls ist gewöhnlich langsam, klein, träge, bisweilen intermittirend, doch entstehen oft auch Fieberzufälle. — Das Fett häuft sich oft in großer Menge an; die Absonderungen sind sehr gewöhnlich verändert, vorzüglich der Urin; ferner ist eine Neigung zur Bildung von Gallen-, Nieren- und Blasensteinen, so wie zu kalkartigen Ablagerungen an den Gelenkenden sichtbar; die lymphatischen Drüsen werden bisweilen in einen entzündlichen Zustand versetzt; in den fibrösen Gebilden der Gelenke bildet sich Entzündung aus." —

§. 30.

Ist bei dieser Constitution der Wasserstoff vorherrschend, so bezeichnen wir diese Abweichung als phlegmatisch venöse; ist der Kohlenstoff überwiegend als atrabiläre Constitution. Bei ersterer ist viele Neigung zur Fettanhäufung, zur Vergrößerung der Unterleibsorgane, die Schleimabsonderung ist gewöhnlich vermehrt und der endliche Ausgang meist Wassersucht. Die körperlichen und geistigen Verrichtungen gehen mit mehr Trägheit vor sich, Gemeingefühl und Gemüth sind wenig erregbar, das Urtheil ruhig, der Charakter fest und zuverlässig.

Bei der atrabilären Constitution finden wir Abweichungen in der Leberthätigkeit; die Galle ist zäher, dunkler, wird dabei meist vermehrt abgesondert, die Verdauung ist leicht gestört, die Stuhlausleerungen sind träge, schwärzlich, trocken, Herz und Arterien reizbar, der Schlaf ist oft unruhig, durch schwere Träume gestört; den Körper sehen wir hager oder auch gut

genährt, die Hautfarbe schmutzig, dunkel, gelblich, die Augen und Haare schwarz. Die Wärmeentwickelung ist ungleich, das Gemeingefühl oft verstimmt, das Gemüth häufig trübe, mürrisch, zu nachhaltenden Aufregungen geneigt. Lebhaftes, tiefes Urtheil, treues Gedächtniß zeichnen diese Körperbeschaffenheit aus, obschon sie häufig im praktischen Leben Mangel an Takt und an Geschick zeigt. Mit der phlegmatisch-venösen ist sie öfters verbunden.

§. 31.

Die meisten Kranken, welche ihre Hoffnungen auf die Heilkraft des Elisabethenbrunnens richten, gehören der venösen Constitution an. Unter der jetzigen Generation sind die aus derselben hervorgehenden Leiden beinahe die verbreitetsten von allen. In allen Theilen und Organen des Körpers kann sie ihre Reflexe ausbreiten Die ganze Gruppe der Hämorrhoidalbeschwerden, der Gichtleiden, der meisten Hautkrankheiten, Nervenleiden der verschiedensten Formen, die Hypochondrie und in der Mehrzahl der Fälle die Hysterie, viele Krankheiten der Verdauung, der Harn- und Geschlechtsorgane, der Brustorgane und des Kopfes, Geistes- und Seelenstörungen, so wie viele Krankheiten der Sinnesorgane wurzeln auf dem fruchtbaren Boden der erhöhten Venosität.

Bei diesen Krankheitsformen ist der Elisabethenbrunnen meist anhaltender zu gebrauchen; eine Kur von 3—8 Wochen, die in hartnäckigen Fällen mehrere Jahre zu wiederholen ist, bei sorgfältigster Regulirung der Diät und Lebensweise, bei gehöriger Vorbereitung zum Gebrauche und zweckmäßigem Verhalten in der darauf folgenden Zeit sind hier strenge Erforderniße, um zum günstigen Ziele zu gelangen. Meist ist es besser, das Wasser langsam, nicht als eigentliches Laxans wirken zu lassen, was durch 1—4 Schoppen Wasser den Tag bewirkt wird. Die wirksamen Bestandtheile gehen dann sicherer in die Säfte ein und wirken mehr umstimmend.

Die Quelle wird indessen bei Krankheiten dieser Constitution schädlich sein, wenn es darauf ankommt, die Ernährung zu fördern und dadurch auf noch mögliche Heilung der Krankheit hinzuwirken, oder das Leben wenigstens noch einige Zeit durch die

Mittel der Kunst zu erhalten, so wie es auch da nicht angewandt werden darf, wo der Elisabethenbrunnen durch seinen Gehalt an freier Kohlensäure und Eisen zu aufregend wirken und dadurch ein entzündliches Leiden edler, zum Leben nothwendiger Organe unterhalten, oder eine krankhafte Umbildung in dem Gewebe desselben fördern würde. Dahin gehören besonders Krankheiten, welche mit tiefen Entzündungen, Eiterungen, fieberhaften Zuständen und großen Säfteverlusten verbunden sind, organische Veränderungen edler Organe, deren nur ausnahmsweise wenige nach Homburg passen, ferner Entmischungen der Säfte, wodurch es bereits zu Entartungen des organischen Gewebes und zu die Lebensthätigkeit hemmenden Bildungen gekommen ist, wie z. B. bei Wassersucht, vorgerückter Gelbsucht und bei Lungensucht, bei Ablagerungen von Tuberkeln, Scirrhen, Krebs u. s. w., wo jedes energische Eingreifen mit starken Arzneimitteln, wie bekannt, nur schnelleres Sinken der Körperkräfte und frühere Auflösung des organischen Zusammenhangs nach sich ziehen müßte.

§. 32.

III. Arterielle Constitution. Diese Körperbeschaffenheit, welche im Vorherrschen des Schlagadernsystems begründet ist, zeichnet sich aus durch eine größere Raschheit, aber keineswegs durch anhaltende Thatkraft der körperlichen Verrichtungen und des geistigen Vermögens. Erst im vorgerückten Alter und zwar nur bei jener Modification, wo die arterielle Constitution sich zu dem Charakter der venösen hinbildete, in der arteriell-robusten Constitution, stellen sich Krankheiten ein, welche zu Homburg ihre Heilung finden können. Die große Erregbarkeit hat sich dann vermindert, und der Charakter zeigt sich in seinen Handlungen nicht mehr vorschnell, sondern besonnen im Entschlusse und fest und ruhig in der Ausführung des Beschlossenen. Der große Kopf ruht hier auf kurzem Hals, und scheint mit den breiten Schultern eng verbunden zu sein; der ganze Körperbau ist athletisch und alle Verrichtungen gehen kräftig vor sich. Man findet diese Verhältnisse mehr im männlichen Geschlecht und gewöhnlich mit dem cholerischen Temperamente verbunden.

Zustände von Blutandrang nach Kopf und Brust werden bei der arteriell-venösen Constitution den Gebrauch des Elisabethenbrunnens erlauben; jedoch ist immer Vorsicht nöthig, die freie Kohlensäure meist möglichst zu entfernen; oft sind noch Mittelsalze zuzusetzen und kalte Begießungen auf den Kopf und Blutentziehungen zu verbinden.

§. 33.

IV. Gangliös-nervöse Constitution. Das vegetative, oder sogenannte Unterleibs-Nervensystem, dessen zarte Fädchen sich in ihrem Verlaufe vor den übrigen Nerven durch Bildung von Knötchen (Ganglien) auszeichnet, befindet sich bei dieser Constitution in einem Zustande von erhöhter Reizbarkeit und krankhafter Verstimmung. Dadurch werden in dem Einflusse desselben auf die Verdauung, Bildung und Umbildung der Organe und in der Einwirkung auf die übrigen Nerven und die Gehirnthätigkeit Abweichungen hervorgerufen, welche in Schwäche dieser Verrichtungen und in Mattheit und Schlaffheit der Organe sich offenbaren. Das Gemeingefühl ist hier sehr geneigt zu unangenehmen Empfindungen und zu Krankheitsgefühlen ohne Ursache. Trotz trübem, launischem Gemüthe, unfreundlichem Benehmen, ist doch die Gesinnung rechtlich und gewissenhaft, nicht selten schwärmerisch. Das Urtheil geht viel von vorgefaßten Ideen aus, daher ist es beschränkt, einseitig. Der Wille ist meist gut, aber oft kindische Schwäche bei der Ausführung. Gemüthsbewegungen niederdrückender Art, wie Gram, Kummer u. s. w. werden leicht erregt, erhalten sich lange und sind oft dem Leben verderblich. Der Körperbau ist zart, das Gesicht blaß, der Blick matt, traurig; alle körperlichen Verrichtungen verrathen Schwäche des Hergangs. Sie verbindet sich oft im höhern Alter mit der venösen Constitution; Hypochondrie, Hysterie, Nervenkrankheiten verschiedener Art, Krankheiten der Verdauung werden meist nur dann den Gebrauch des Elisabethenbrunnens gestatten, wenn Verstopfung und Neigung zur Ausbildung der venösen Umbildung der Constitution vorhanden oder letztere bereits eingetreten ist, wenn also Ursachen wegzuräumen

sind, nach deren Entfernung die in ihrer Thätigkeit behinderte Nervensphäre wieder zu freierer Aeußerung ihrer Thatkraft gelangen kann. Hingegen bei Vermehrung der Unterleibsabsonderung, besonders bei Diarrhöe, wird wol die nervenstärkende Atmosphäre Homburgs auf den sich daselbst aufhaltenden Leidenden ihren wohlthätigen Einfluß ausüben, jedoch darf das Wasser durchaus nicht angewendet werden, weil seine auflösenden Bestandtheile hier die Schwäche vermehren, und dadurch die in dem Wasser enthaltene freie Kohlensäure und den Eisengehalt selbst unwirksam machen würden.

§. 34.

V. Medular- (Rückenmarks-) Constitution. Hier überwiegt der Einfluß der Nerven, welche vom Rückenmarke ausgehen, sich von da in den Körper verbreiten und in Bewegung und Empfindung ihre Thätigkeit äußern. Man findet dieselbe mehr beim weiblichen Geschlechte, entweder mit der arteriellen oder der venösen Constitution verbunden. Zarter Bau der Glieder, geringe Muskelentwickelung zeichnen sie aus. In den Verrichtungen offenbart sich Schwäche, die Verdauung ist schnell, aber leicht gestört. Die Stuhlausleerungen sind unregelmäßig, bald zu flüssig, bald zu träge, die blasse Haut ist zu erschöpfenden Schweißen geneigt. Die Phantasie und die damit zusammen hängenden Triebe sind leicht erregbar. Die Bewegungen sind meist lebhaft, aber ohne Ausdauer. Wir finden hier Krankheiten, welche durch Schwäche, Unvermögen und Abweichungen in der Art der nervösen Verrichtungen sich auszeichnen, und als Krankheiten des Rückenmarks, besonders als Rückenmarksreizung, als Krämpfe, schmerzhafte, örtliche Nervenkrankheiten, Lähmungen der Nerven erscheinen, und dann auch gewöhnlich die Hirn- und Unterleibssensibilität in krankhaftes Mitleiden versetzen. Da, wo diese Constitution mehr schon den Charakter der Torpidität, der organischen Erstarrung und Unthätigkeit angenommen hat, wo die Eigenschaften der venösen, besonders der atrabilären oder auch der lymphatischen Constitution sich damit vermischt haben, werden kleine Gaben des Elisabethenbrunnens

nach gehöriger, dem besonderen Leiden entsprechender Vorbereitung durch ärztliche Behandlung, vortheilhaft wirken. Sind schon Lähmungen eingetreten, oder darf der Kranke das Bett nicht verlassen, so wird das Wasser besser lauwarm, bei verschlossenem Glase erwärmt, zu gebrauchen sein. Soolbäder oder auch Kohlensäuregasbäder sind dabei sehr zu empfehlen.

§. 35.

VI. **Cerebral-(Gehirn-)Constitution.** Kopf und Gehirn zeigen hier vorwiegende, durch zu starken Säfteandrang bedingte Größe. Ersterer ist dick und schwer, häufig nach einer Seite geneigt und manchmal nicht symmetrisch entwickelt. Das aufgedunsene Gesicht ist blaß oder roth, die Augen sind meist groß und ragen öfters hervor. Die etwas lockere Substanz des Gehirns wird durch den stärkeren Blutandrang nach diesem Organe in größere Erregung versetzt, wodurch besonders im kindlichen Alter Erhöhung der sensoriellen Thätigkeit bedingt wird. Doch zeigen sich in den geistigen Verrichtungen schnelle Erschöpfung oder einseitige Ausbildung, was hier mit der physischen Ausbildung des Gehirns zusammenhängt. Daher kommt es, daß, obschon im kindlichen Alter sich bei dieser Constitution gute Anlagen zeigen, das sonst gute Gedächtniß doch oft in Betreff gewöhnlicher Dinge seine Dienste versagt, daß ferner der lebhafte Geist sich meist in übereiltem oder einseitigem Urtheile äußert, die rege Phantasie von einem Gegenstande zum andern überspringt und alle Aufmerksamkeit vereitelt, daß endlich das Gemüth häufig ohne alle Ursache traurig herabgestimmt oder freudig bewegt und das Benehmen oft den Verhältnissen nicht angemessen ist.

Außer in der früheren Kindheit finden wir diese Körperbeschaffenheit auch im höheren Alter und mehr bei dem männlichen Geschlechte. Blutbewegungen nach dem Gehirne haben hier oft Entzündung desselben und Wasserausscheidung im Gefolge. Schwindel, Blutungen, Schlagflüsse, Krämpfe, Störungen des Schlafs und der Seelenverrichtungen, Schwäche des geistigen Vermögens und der Sinne, Apathie gegen die Außenwelt, selbst

Blödsinn, Cretinismus, Blindheit, Taubheit, Lähmungen sind bei der Cerebral-Constitution, welche mit jeder der schon angeführten in Verbindung treten kann, keine ungewöhnlichen Erscheinungen.

Ableitung des Säfteandrangs von dem Gehirne ist hier die Aufgabe des Arztes. Da wo die venöse Constitution sich beigesellte, oder wo der krankhafte Zustand zugleich mit Verstopfung gepaart ist, wird bei vorgerückterem Alter der Elisabethenbrunnen wesentliche Dienste leisten, wenn keine im Vorangegangenen berührte Gegenanzeige vorhanden ist; doch sind auch hier meist ähnliche Vorsichtsmaßregeln bei dem Gebrauche zu treffen, wie dieses bei der arteriell-robusten Constitution schon angegeben worden ist.

§. 36.

Durch das bis jetzt Abgehandelte glaube ich die constitutionellen Anzeigen zu dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens und die eigentliche Sphäre der Wirksamkeit desselben genügend festgestellt zu haben. Ich ersuche daher, nur in dieser Beziehung die jetzt folgende Aufzählung von Krankheiten zu würdigen, welche ihre Namen bloß dem Orte ihres Vorkommens oder den hervorstechendsten Erscheinungen des Gesammtleidens entnommen haben, und deren Wesen und Grundursache meist nur in constitutionellen Verhältnissen gesucht werden dürfen.

Zur leichteren Anschauung der vorzüglichen Heilkraft dieses Mineralwassers habe ich dabei mehrere lehrreiche Krankheitsfälle angeführt, welche ich theils meinen eigenen, praktischen Erfahrungen entnahm, theils sie der freundlichen Gefälligkeit meines Herrn Collegen, Hofrath Dr. Schott, verdanke, welcher die Wirkungen dieser Quelle schon seit der Einführung derselben in den Arzneischatz einer gründlichen Prüfung unterzogen hat. Außerdem verweise ich noch auf die trefflichen Beobachtungen, welche die Badeärzte Hofrath Müller und Medizinalrath Trapp, und Dr. Osius jun. zu Hanau in ihren Abhandlungen über Homburg aufgezeichnet haben.

A. Leiden der Verdauungswerkzeuge.

I. Des Nahrungskanals.

§. 37.

a) Anlage zu öfters wiederkehrenden Halsentzündungen. Dieses bei jedem schnellen Witterungswechsel, bei der geringsten Erkältung, bei Störungen der Verdauung u. s w. bei dazu disponirten Personen recidiv werdende Leiden, das beinahe gewöhnlich jeden Herbst, jedes Frühjahr aufs Neue nöthigt, Tage, selbst Wochen lang das Zimmer zu hüten, wird im Gebrauche des Elisabethenbrunnens namentlich dann seine sichere Heilung finden, wenn Hämorrhoiden, träger Blutlauf oder vorhandene Unterleibsreize, wie besonders Galle, Würmer, verhaltene harte Stoffe und Säurebildung in Folge schlechter Verdauung als Grundursachen erscheinen, und alle andern einwirkenden Veranlassungen also nur das schon vorbereitete Leiden zum Ausbruche bringen.

Während der Stärke der Entzündung selbst ist das Wasser nicht zu gebrauchen, sondern dient mehr als Präservativ, indem es der Anlage selbst entgegenwirkt. Ist gleichzeitig scrofulöse Säftemischung verbunden, so ist durch die Salzbäder der innere Gebrauch zu unterstützen. Dauert auch während der warmen Witterung die Entzündlichkeit noch in geringem Grade fort, so ist es vortheilbringend, das Wasser mehreremal täglich auch noch zum Gurgeln zu gebrauchen. Wird die Entzündung durch Witterungsverhältnisse stärker, so setze man mit dem Gurgeln einige Tage aus. Warme Bekleidung des Halses ist dabei besonders nothwendig. Sind so durch die Quelle die inneren Grundursachen gehoben, so sind als Nachkur für die zweite Hälfte des Sommers oder auch nach Umständen erst für das kommende Jahr kalte Flußbäder mit Begießungen auf den Kopf sehr zu empfehlen, indem dadurch eine gleichmäßigere Blutvertheilung und Abhärtung des Hautorgans bewirkt wird, was die Nachwirkung des Wassers kräftig unterstützt.

b) Verdauungsbeschwerden, sogenannte Verdauungsschwäche (Dyspepsia). Besonders nach bereits vollendeter Entwickelung, dann im kräftigen Mannesalter wird bei diesem Uebel der Gebrauch Homburgs zweckmäßig sein. Es äußert sich, wie bekannt, durch zu längeren Aufenthalt der Speisen im Magen, dadurch entstehende Blähungsbeschwerden, Colik, Neigung zu Wurmbildung, belegte Zunge, oft auch früh Morgens durch bittres, saures Aufstoßen, durch Sodbrennen, schlechten pappichten Geschmack, Druck in der Magengegend, trägen Stuhlgang, Hartleibigkeit mit Verstopfung oder wechselnd mit scharfen, dünnflüssigen Stühlen, ferner durch Kopfweh, Müdigkeit, Unlust zu Bewegungen, geistigen Beschäftigungen u. s. w. Der Körper nimmt dabei ab und nach der verschiedenen individuellen Beschaffenheit kann es endlich zu lebensgefährenden Ausgängen kommen, wovon Gicht, organische Veränderungen, besonders der Unterleibsorgane, gar keine so seltenen Erscheinungen sind, und dann meist zehrende Zustände, Gelbsucht, Lungensucht, Wassersucht im Gefolge haben. — Bei geeigneter Constitution hat hier der Gebrauch des Elisabethenbrunnens durch seine umstimmende, erregende Kraft schon oft Außerordentliches geleistet; aber die veranlassenden Ursachen, und Alles, was das Fortbestehen des Uebels unterhält, ist nothwendigerweise zu entfernen, um zum glücklichen Ziele zu gelangen. Diätfehler, Speisen und Getränke, von denen wir fühlen, daß sie nicht ertragen werden, sind zu meiden, und warme Bekleidung, besonders der Füße, streng zu berücksichtigen. Schott beobachtete wiederholt günstigen Erfolg durch den Gebrauch des Elisabethenbrunnens in Fällen, wo eingewurzelte Neigung zum Aepfelweintrinken Störungen in der Verdauung mit habituellem Erbrechen am frühen Morgen bewirkte. Erzeugen deprimirende Gemüthsbewegungen das Leiden, und bestehen Gram, Sorge, namentlich unglückliche Liebe u. s. w. noch fort, so ist wenig oder nichts von dem Gebrauche dieses Heilwassers zu hoffen, wenn nicht die gesunde, nervenstärkende Luft und die herrliche Natur Homburgs und seiner Umgebungen, wenn nicht die herzliche Zusprache einer bewährten treuen Freundschaft das durch

unabänderliche Ereignisse oder bittere Täuschungen gebeugte Gemüth vorher zu erheben und wieder aufzurichten vermochten. Der krankhafte Zustand verschwindet in solchen Fällen bei verändertem Wohnorte, bei wieder zurückkehrender Heiterkeit oft ganz von selbst; und bleiben Stockungen im Unterleibe, Verstopfung, Verdauungsbeschwerden noch zurück, so wird der Elisabethenbrunnen dann schnell die ersehnte Heilung vollenden.

Ist Unterdrückung chronischer Hautausschläge, oder eines habituellen Schweißes, namentlich der Füße, habituell gewordener Geschwüre, Unterdrückung des Monatsflusses und fließender Hämorrhoiden, zurückgedrängte Gicht, oder in seinen Krisen gestörter Rheumatismus die Ursache, so wird bei Abwesenheit eines fieberhaften Zustandes die Quelle als erprobtes Heilmittel verordnet werden, wobei allgemeine oder Fuß-Salzbäder trefflich unterstützen.

Ist die Krankheit schon in ihren letzten Stadien, sind entzündliche, organische Leiden, besonders des Nahrungskanals, krebsartige, zehrende Uebel bereits eingetreten, so ist von keinem Mineralwasser mehr etwas zu hoffen, der Gebrauch eines starken sogar höchst nachtheilig.

Eine junge, kurz verheirathete Frau von 26 Jahren, venös-atrabilärer Constitution mit Zeichen von arterieller Reizbarkeit, hatte schon mehrere Jahre an Verdauungsschwäche gelitten, als sie mich gegen Ende des Jahres 1839 deßwegen zu Rathe zog. Sie konnte nur leichte Suppen vertragen, und diese nur in geringer Menge; alles andere Genossene mußte sie wieder erbrechen. Tägliches, saures, bittres Aufstoßen, Unregelmäßigkeit des Stuhlgangs, meist Verstopfung, viele Blähungsbeschwerden, von Zeit zu Zeit heftiger Magenkrampf, waren die vorstechendsten Erscheinungen ihrer Krankheit. Allgemeine Schwäche, daß die Leidende kaum wenige Schritte noch gehen konnte, Schwächung der Gebärmutter mit stets lange anhaltendem Monatsflusse, gelbliche Färbung der Haut waren bereits eingetretene Folgeübel, als sich die Patientin zu mir wandte. Ein langer, nicht gerade glücklicher Brautstand, Krankheiten theurer Angehörigen, nicht die beßten Vermögensverhältnisse waren als Veranlassungen zu

betrachten. Durch eine genaue Regulirung ihrer Diät und verordnete Arzneien war sie im Frühjahr 1840 so weit, daß sie wieder leichtes Fleisch vertragen und einen kleinen Spaziergang machen konnte. Von dem lästigen Magenkrampf war sie nun vollkommen befreit, aber die Verstopfung mußte immer noch durch innere Mittel beseitigt werden, und die starke, zu reichliche Monatsabsonderung schwächte sie jedesmal sehr. Ich verordnete nun den Elisabethenbrunnen und ließ sie den versandten trinken, da sie wegen beschränkten Vermögensverhältnissen nicht an die Quelle selbst gehen konnte. Sie fing Ende Mai früh Morgens mit zwei Gläsern zu $^1/_2$ Schoppen an, und konnte nach acht Tagen einen Krug, welcher 3 Schoppen enthielt, vertragen. Sie hatte darauf täglich zwei bis vier breiige Entleerungen, welche dunkel gefärbt und sehr schleimig waren. Der Appetit mehrte sich, sie fühlte sich täglich stärker und der Magenkrampf stellte sich nicht wieder ein. Nach drei Wochen des Gebrauchs ließ ich sie wegen eintretender Monatsabsonderung nur einen halben Krug trinken. Mit dem fünften Tage war dieselbe diesesmal ganz vorüber, die frühere Mattigkeit während derselben trat nicht ein. Bis zu Ende der vierten Woche trank sie noch einen halben Krug täglich, in der fünften 2 Gläser, und in der sechsten nur 1 Glas täglich. Ein Jahr darauf hatte ich die Freude, sie von einem gesunden Knaben zu entbinden. Selbst während der Schwangerschaft litt sie nicht an Verstopfung und befindet sich jetzt vollkommen wohl.

c) Hämorrhoidal-Beschwerden. Erhöhte Venosität ist immer das Grundleiden dieses verbreiteten Uebels, dessen Wesen Stockungen im venösen Blutlaufe sind, die vorzugsweise im Mastdarme und am After knotige Anschwellungen der Venen bilden, aus denen bei starker Blutüberfüllung eine als Naturkrise zu betrachtende Blutung entsteht, welche bei Vielen periodisch, bei Andern unregelmäßig wiederkehrt. Bevor sich dieselbe ausbildet, entstehen Bewegungen im Blutsysteme, woraus leicht bei nicht gehöriger Beachtung oder verspäteter Naturkrise großer Nachtheil entstehen kann, indem der Blutstrom sich oft nach edlen Organen hindrängt, und so Schwindel, Schlagfluß durch

zu heftigen Andrang nach dem Gehirne, starkes Herzpochen, Engbrüstigkeit, selbst Blutspeien durch zu großen Andrang nach der Brust, bleierne Schwere in den Gliedern, Verdauungsbeschwerden, Völle des Unterleibes, schmerzhafte Kolik, heftige Kreuzschmerzen u. s. w. durch zu viele Blutansammlung in den Unterleibsorganen hervorruft.

Ich bin durchaus nicht der Meinung, daß bei manchen Constitutionen es von Zeit zu Zeit zu Hämorrhoidal-Blutungen kommen müsse, damit eine gewisse Gesundheit während dem vorgerückteren Alter erhalten werde. Nur da ist eine solche, auch in ihrem günstigsten Falle immer lästige Naturkrise nothwendig, wo sich Entzündungen der Hämorrhoidalgefäße des Mastdarms gebildet haben, oder wo sich die venösen Blutgefäße bereits in zu großer Erschlaffung befinden, als daß eine gleichmäßige Vertheilung des Blutes im ganzen Körper durch die Natur noch erzielt werden könnte. Viele glauben, wenn sich bei dem oder jenem Kranken nur Hämorrhoidalentladungen gebildet haben, so werde ein wohlthätiger Ableitungskanal gebildet sein, den man dann nur zu unterhalten habe, um das Leben vor dem Erkranken zu bewahren. Indessen bin ich durch verschiedene Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Hämorrhoidal-Prozesse nur als krankhafte Erscheinungen des menschlichen Lebens zu betrachten sind, und daß die Natur in vielen Fällen nicht diesen Weg der Selbsthülfe ergriffen hätte, wenn es der Kunst vorher gelungen wäre, die bewegende Kraft der Venen gehörig zu heben, die schlaffen Gefäßwände mit größerer Spannkraft zu versehen und dadurch das Uebergewicht der venösen Blutmenge zu vermindern. Die Aufgabe des Arztes muß also Umstimmung der constitutionellen Verhältnisse des Kranken sein, und die Hämorrhoiden dürfen nur in den Gang gebracht werden, wo die Nothwendigkeit dieses verlangt; und damit ist noch keine Heilung erzielt. Auf den Grund des Uebels gehe man, und der Hämorrhoidalfluß wird sich bei solcher Behandlung verlieren, ohne Nachtheile dadurch zurückzulassen; der Leidende wird sich später auch ohne seine Anschwellungen am After wohl und besser noch befinden; ja er wird gewiß großen Dank wissen, in dieser Richtung behandelt

worden zu sein. Wir finden dieses Leiden bei Frauen, wie bei Männern; bei letzteren häufiger, weil die Frauen sich durch ihre periodischen Absonderungen ihres Blutüberflusses entleeren, der sich bei ihnen indessen bilden muß, um im Falle der Schwangerschaft Nahrung für die Leibesfrucht zu haben, ohne dann den andern Organen deßwegen die nöthigen Säfte zu entziehen. Wollte man die Hämorrhoiden bei Frauen venöser Constitution als einen Ausweg betrachten, welchen die Natur zu der Zeit ergreife, wo die Monatsabsonderungen sich verlieren, so ist dieses nur bei großer Blutüberfüllung als wahr anzusehen, und in solchen Fällen finden wir häufig kräftige Frauen von 36—48 Jahren, wo alle Verrichtungen noch gut von Statten gehen, sich aber doch stürmische Blutbewegungen einstellen, welche nach einer eingetretenen Afterblutung zwar gemindert sind, aber bald darauf wiederholt sich einfinden, weil diese Blutflüsse nur auf kurze Zeit erleichtern. Im Gegentheil finden wir sogar, daß bei Frauen zuweilen durch einen eintretenden Hämorrhoidalfluß das Monatliche auf geraume Zeit ganz aufgehoben wird. Man suche daher auch hier gründlich zu heilen, und die geplagten Frauen werden außer der einen periodischen, aber nothwendigen Beschwerde, nicht noch die andere, nicht immer erforderliche zu ertragen haben.

Der Elisabethenbrunnen nun hat die großen Vorzüge, gerade hier diesen Grundbedingungen zu entsprechen, also eigentlich heilend, nicht bloß für einige Zeit lindernd einzuwirken. Gerade durch diese Eigenschaft gereicht der Brunnen der leidenden Menschheit zum größten Nutzen. Er erzeugt nur Hämorrhoidal-Blutungen und befördert nur die Hämorrhoiden, wo dieses durchaus zum Heilzweck gehört. Er stärkt aber auch gleichzeitig den Organismus, hebt besonders die Schwäche der Blutgefäße, fördert den Blutlauf und vermag so nach längerer Zeit Ausbleiben des Hämorrhoidalprozesses, ohne den Kranken dadurch in Gefahr zu bringen, zu bewirken. Wiederholt machte ich beim versandten, wie an der Quelle getrunkenen Wasser die Beobachtung, daß vorhandene Hämorrhoidalknoten schwanden, ohne Blutung oder weitere Belästigung zu bewirken, und sich nicht wieder bildeten.

Waren Hämorrhoiden vorhanden, und wurden unvorsichtig, bevor der Blutstrom im Körper ganz frei gemacht worden, unterdrückt, so ruft dieses treffliche Heilwasser die Hämorrhoiden sicher auch wieder hervor. Bei der Behandlung dieser Zustände ist aber die genaueste Regulirung der Diät und Lebensweise des Kranken nothwendig. Erfreut sich hier der Arzt nicht der strengsten Folgsamkeit des Kranken, entfernt derselbe nicht seinen erhitzenden Kaffee, sein gewohntes Bier ꝛc., wenn es erforderlich ist, so werden Arzt und Apotheke immer für einen solchen Kranken besorgt sein müssen, ohne ihm die ersehnte Heilung verschaffen zu können.

Eine thätige Frau von 48 Jahren, arteriell-robuster Constitution, welche viele Kinder geboren hatte, erfreute sich wohl des besten Aussehens, aber deßwegen doch nicht der besten Gesundheit. Jahre lang litt sie schon an stürmischen, durch Aergerlichkeit oft hervorgerufenen Blutbewegungen, welche in früherer Zeit ihre Richtung mehr nach Kopf und Rückenmark nahmen, Krämpfe erzeugten, und in den letztern Jahren hauptsächlich nach Kopf und Brust sich hinzogen, heftiges Herzklopfen, starken Husten, Erstickung drohendes Asthma, wovon sie besonders im Winter zur Nachtzeit befallen wurde, und Gefahr von Hirnapoplexie hervorrief. Ihre Menstruation war immer regelmäßig. Die Kunst versuchte Jahre hindurch bei ihr Hämorrhoiden zu entwickeln; aber Alles umsonst. Nachdem ich sie längere Zeit Mittelsalze, besonders Bittersalz, mitunter mit Senna, Cremor tartari, Nitrum verbunden, nehmen ließ, örtliche Blutentziehungen durch Schröpfen, Blutegel verordnete, wendete ich Aloë mit Asa foedita in Pillenform an, um entleerend und stärkend zugleich auf die Unterleibsgefäße zu wirken, und sandte sie zwei Monate darauf nach Homburg, wo sie fünf Monate lang den Elisabethenbrunnen trank. Beim Gebrauche des Wassers, welches ihr zu 6—8 Gläsern noch keine Oeffnung brachte, wurde im Anfange Bittersalz zugesetzt. Die Kohlensäure ließ ich möglichst entfernen, noch in der Zwischenzeit Cremor tartari nehmen, und täglich, wegen starker, allgemeiner Hitze und Blutandrang nach dem Kopfe kalte Begießungen machen. In der dritten

Woche erst bekam sie täglichen Stuhl. Ich ließ sie Abends zwei Gläser, Morgens sechs Gläser trinken. Nach fünf Wochen reiste sie ab, ohne Erleichterung zu finden. Nach vierzehn Tagen theilte sie mir voller Freude mit, daß sich Blut mit dem Stuhlgange entferne. Es hielt diese Absonderung gegen fünf Tage an, ohne bedeutend zu sein. Die Verstopfung hatte sehr nachgelassen. Die Wallungen kamen wol wieder, waren aber bei Weitem nicht so stark, wie früher. Vergangenen Winter wurde sie auch nicht einmal von ihrem gefährlichen Brustkrampfe befallen, befindet sich überhaupt viel besser, und ich lebe der Ueberzeugung, daß die Wiederholung der Kur in diesem Jahre ihr gänzliche Heilung bringen soll. In diesem Falle kann nun der geringe Blutfluß nicht allein das Uebel so sehr gebessert haben, denn dann hätte man dasselbe durch Ansetzung von Blutegeln an den After auch bewirken können. Es ist also die Besserung nur zu erklären durch Kräftigung des venösen Blutlaufs und dadurch zur Zeit der Nachkur erst offenbar gewordene gleichmäßigere Vertheilung des Blutstroms.

In Folgendem theilte mir Schott einen interessanten Fall über zurückgetretene, durch das Elisabethenwasser wieder hervorgerufene Hämorrhoiden mit:

„Ein Mann von 44 Jahren litt schon drei Jahre, in der Regel zweimal im Jahre, an fließenden Hämorrhoiden, welche das letztemal so anhaltend und copiös waren, daß hierdurch eine bedeutende, allgemeine Schwäche veranlaßt wurde. Es traten bereits ödematöse Zufälle ein. Aus diesem Grunde wurden neben anderweiten innerlichen, blutstillenden Mitteln auch zugleich kalte Sitzbäder von 20—30 Minuten täglich zweimal angewendet, worauf die Blutungen nachließen und alsbald gänzlich aufhörten. Auch die sehr ausgedehnten Hämorrhoidalsäcke am After zogen sich auf ein bisher ungewöhnlich kleines Volumen zusammen. Die Kräfte des Mannes hoben sich indessen nach und nach wieder, und ein sehr befriedigender Gesundheitszustand trat wieder ein, über ein halbes Jahr ungetrübt fortbestehend.“

„Es meldeten sich jedoch, zum Theil provocirt durch eine nicht besonders regelmäßige Lebensweise, nach und nach wieder solche

Zufälle und Erscheinungen, welche auf eine von Neuem sich entwickelnde Stockung im Pfortadersysteme hindeuteten. Man hoffte, der gewohnte hämorrhoidalische Bluterguß würde sich bald wieder einstellen und auf diese Weise die bereits afficirten Unterleibseingeweide von der Last des stagnirenden, venösen Blutes befreien. Dem aber war nicht so; die kritische Blutung blieb vielmehr aus, während der Unterleib intensiv und extensiv sehr erkrankte."

„Zuerst wurde die Verdauung sehr gestört. Der Appetit verlor sich; die wenig genossenen Stoffe beschwerten den Magen so, daß die Verdauung eine Last wurde. Anhaltendes, heftiges Aufstoßen, Magenkrampf, Würgen und Erbrechen waren die Folgen nach jedem Genusse. Der Stuhlgang gerieth zugleich in die größte Unordnung; Obstructionen, außerordentliche Flatulenz, Colik quälten den Kranken anhaltend und in ungewöhnlich hohem Grade. Die gepriesensten auflösenden, eröffnenden und krampfstillenden Mittel, verbunden mit der zweckmäßigsten Diät, vermochten nicht, auch nur Minderung der erwähnten Leiden zu bewirken. Das Bestreben, durch periodische, kleine Blutentziehungen am After, durch Schwefel, Aloe ꝛc. die gewohnten Hämorrhoidal-Congestionen nach den Gefäßen des Mastdarms und des Afters zu bewirken, blieben sowohl in Bezug auf diesen Zweck, als auf das Unterleibsleiden, ohne allen Erfolg. Unterdessen sanken durch die fast gänzliche darniederliegende Verdauung und Chylification, durch die anhaltenden Schmerzen und den gestörten Schlaf die Kräfte des Kranken sehr. Da die Anwendung der bisherigen Mittel durchaus kein günstiges Resultat erzielen wollte, so beschloß ich, einen Versuch mit dem Homburger Elisabethenbrunnen zu machen. Patient konnte inzwischen das Bett nicht mehr verlassen. Morgens und gegen Abend wurde nun ein halber Viertelschoppen dieses Wassers getrunken und vor Schlafengehen eine Pille aus Extr. Aloës aq. zu 2 Gr. genommen. Die kleine Portion des Mineralwassers wurde von dem Magen freundlich aufgenommen, und deßhalb konnte nach zwei Tagen zu einem Viertelschoppen pro Dose Morgens und Abends geschritten werden. Auch diese Quantität

belästigte den Magen nicht nur nicht, sondern minderte vielmehr das so leicht bei jeglichem Genusse bisher entstehende Aufstoßen, Würgen und Erbrechen. Die Oeffnung wurde regelmäßiger und von breiartiger Qualität; sie erfolgte zweimal im Tage. Die Colik wurde seltner, weniger heftig und ging rasch vorüber; die außerordentliche Flatulenz, welche durch sehr schwer sich entwickelnde, aufwärts gehende Blähungen und oft Stunden lang anhaltendes Schluchzen den Leidenden früher außerordentlich quälte, nahm sichtlich ab. Es wurde jetzt zu zwei halben Schoppen Elisabethenbrunnen am Morgen gestiegen, während gegen Abend nur ein halber Schoppen getrunken, die Aloë-Pille aber vor Schlafengehen weggelassen wurde. Demungeachtet erfolgten täglich nun drei breiige, mitunter etwas dünnflüssige, ziemlich copiöse, mit grüner Galle und eiweißartigem Schleime untermischte Stühle, stets begleitet von dem behaglichen Gefühle der Erleichterung. Aufstoßen, Würgen, Erbrechen, Colik, Flatulenz &c. hatten inzwischen bald gänzlich aufgehört. In der vorhin gemeldeten Art und Weise wurde nun mit dem Gebrauche des Homburger Wassers, ohne ferner zu steigen, 6 Wochen consequent fortgefahren. Bei immer leichter von Statten gehender Verdauung und gutem Appetite hoben sich die Kräfte und das Aussehen des Reconvalescenten von Tag zu Tag mehr, und nachdem der Gebrauch des Homburger Elisabethenbrunnens bereits 8 volle Wochen Statt gehabt, zeigten sich wieder, bei Gelegenheit der Leibesöffnung, die ersten Spuren eines freiwilligen, hämorrhoidalischen Blutergusses, welcher nach und nach zunahm, ohne aber entfernt so stark zu werden wie ehedem, und die frühere relative Gesundheit des Mannes wieder vollständig bewirkte. Die kritische Hämorrhoidalblutung, deren Retention die Grundursache der langen und qualvollen Krankheit gewesen, dauerte 8 Tage und war lediglich und allein nur provocirt worden durch den beharrlich und methodisch fortgesetzten Gebrauch des Elisabethenbrunnens; eine Wirkung dieses Mineralwassers, welche ich bei ähnlichen Leiden schon öfter zu beobachten die Gelegenheit hatte."

d) Neigung zur Wurmbildung. Die Würmer, als Erzeugniß einer krankhaften Thätigkeit der Schleimhäute, werden nicht mehr entstehen können, wenn nur gesunder Schleim abgesondert wird und die Verdauungsorgane wieder in den Zustand versetzt sind, in dem ein gesunder Stoffwechsel im Nahrungskanale Statt findet. Ueber die Grundbedingungen dazu habe ich mich in dem Abschnitte über Verdauungsbeschwerden schon ausgedrückt. Der Elisabethenbrunnen löst den Wurmschleim, treibt die vorhandenen Würmer aus und stärkt die Verdauungsorgane, wodurch die Wiedererzeugung derselben verhütet wird. Es eignen sich mehr Erwachsene, als Kinder für seinen Gebrauch, letztere nur, wenn torpide Scrofeln als Grundleiden zu betrachten sind.

e) Magenkrampf. Ist dieses Leiden als einzelne Erscheinung eines Gemeinleidens der Verdauungsorgane zu betrachten, rührt es von venösen Stockungen des Darmkanals oder Magens her, ist es als Leiden der Nerven bei gleichzeitiger Verstopfung erkannt worden, so wird die Kur zu Homburg gewiß dauernden Nutzen bringen. Ist aber ein organisches Leiden, wie z. B. Magenkrebs, oder entzündliche Reizung des Magens die Ursache, oder sind sonstige Gegenanzeigen vorhanden, so wird der Gebrauch dieser Quelle unzweckmäßig, selbst schädlich sein.

f) Blutbrechen. Natürlich paßt dieses Leiden nur hierher, wenn Hämorrhoiden die Grundursache desselben abgeben. Die Natur hat entweder bei dieser Krankheit den gewöhnlichen Ausgangsweg, den Mastdarm, in ihrem kritischen Bestreben verfehlt, und bildete venöse Anschwellungen im Magen, welche lange vor der entstehenden Magenblutung ein Gefühl von Völle und krampfhaftem Druck in demselben, Appetitlosigkeit u. s. w. bedingen; oder die Hämorrhoiden erzeugten sich am Mastdarm, wurden aber zurückgedrängt und machten dann die Magenwandungen zu ihrem Lagerplatze. Mir sind verschiedene Fälle bekannt geworden, wo das Wasser hier die herrlichsten Erfolge brachte. Vor 1½ Jahren übernahm ich die Behandlung einer zarten Frau von 35 Jahren, von gangliös-nervöser Constitution mit Trägheit des venösen Blutlaufs, welche lange schon an Druck und krampfhafter Spannung in der Magengegend mit verändertem,

zuweilen süßlichem Geschmacke litt. Ein eintretender Bluterguß im Magen brachte sie in Lebensgefahr. Ohngefähr 3 Schoppen Blut entleerten sich durch Brechen, und dann in geronnenem Zustande durch den Stuhlgang. Neben dem Einflusse der einjährigen, ärztlichen Behandlung sicherte ihr nur eine aufs genaueste eingeleitete Diät die Wiedererlangung der verlornen Gesundheit. Sie befindet sich jetzt wieder recht wohl; um aber die spätere Wiederkehr zu verhüten, und das Grundleiden, nemlich die venösen Stockungen ganz zu heilen, werde ich den Elisabethenbrunnen diesen Sommer anwenden und verspreche mir den besten Erfolg. — Nur gebrauche man denselben in diesem Leiden ja nicht zu frühe, sondern erst, nachdem durch Einwirkung milderer Mittel die Reizung des Magens entfernt worden ist.

II. Leiden der Leber und Gallenabsonderung.

§. 38.

So viele Krankheiten entnehmen ihr Entstehen von einer trägen Blutbewegung in der Leber, von Blutüberfüllung und Stockungen in derselben, daß man nicht genug auf dieses in seinem Entstehen und seinen Folgen so wichtige Leiden aufmerksam machen kann. Viele würden nicht an schwacher Verdauung, immer wiederkehrendem Rothlauf, an chronischen Hautausschlägen, Hämorrhoiden, Gicht, Gelbsucht, Wassersucht, Stein, Hypochondrie, Melancholie u. s. w. leiden, wenn man die erste Entwicklung dieser Uebel mehr berücksichtigt haben würde. Wenn wol auch bei Manchen vorhandene Naturanlage und Lebensverhältnisse Leiden der Leber begünstigen, so sind aber doch in der jetzigen Welt gewiß die Meisten durch ungeregelte Diät und zu geringe Herrschaft über ihr leicht durch Zorn, Neid und Aerger aufgeregtes Gemüth selbst die Schöpfer ihrer Jahre dauernden Qualen, deren Grundursachen gewöhnlich in nicht gehöriger Blutbewegung der Leber und daraus hervorgehender Vergrößerung und Verhärtungen derselben zu finden sind. Da die Verrichtungen der Leber sich auch auf die Absonderung der Galle beziehen, so ist es begreiflich, daß diese nicht mehr gesundheitsgemäß sein kann, wenn jene in ihren ersten Elementen erkrankt ist. Dieselbe ist dann schlecht beschaffen, meist zu dick

und scharf und wirkt Säure bildend oder zu reizend auf die dadurch gestörten Wege der Verdauung. Es krystallisiren ferner feste Concremente, die sogenannten Gallensteine aus der Galle heraus, oder die Ausscheidung derselben findet in der Leber nicht gehörig Statt; es bildet sich Gelbsucht.

Viele an diesen Zuständen Leidende verdankten bis jetzt dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens ihre wiedergekehrte Gesundheit, ja Verlängerung ihres Lebens sogar. Nothlaufartige Anschwellungen, denen sie oft ausgesetzt waren, kehrten nicht wieder, und der in Melancholie oder Hypochondrie versunkene Geist bewegte sich wieder frei und klar in seinem früheren Wirkungskreise. Die höhere Lage der Gegend erhöht den günstigen Einfluß der Quelle um so mehr, als schwüle Sommerluft und südliches Clima durch Beengung der Respiration diese Krankheiten auch häufig erzeugen. Der Gebrauch des Bades ist öfters zu verbinden, und wird namentlich bei beginnender Gelbsucht mit Vortheil angewendet werden. Es ist dasselbe hier nur zwischen 24—28° R. zu verordnen; entsteht aber ein Zustand von Kurzathmigkeit oder starkes Herzklopfen, so ist es auszusetzen. Bei starker Vergrößerung der Leber kann durch das Bad leicht Blutandrang nach dem Gehirn erzeugt werden und ist daher nicht anzurathen; so wie auch in solchen Fällen die Quelle gewöhnlich besser bekommt, wenn man die Kohlensäure vorher zu entfernen sucht. Ist die Lebervergrößerung aber erst als Folgekrankheit eines organischen Herzleidens entstanden, haben sich Knoten in der Leber gebildet, oder befindet sich dieselbe in einem entzündlichen Zustande, so paßt Homburg nicht.

III. Leiden der Bauchspeicheldrüse.

§. 39.

Stockungen, welche in diesem Organe ihren Sitz nehmen, sind immer schwer zu erkennen. Ich machte darüber noch keine Erfahrungen. Schott theilte mir folgenden Fall von venöser Anschoppung der Bauchspeicheldrüse, mit dadurch entstandenem Speichelflusse mit:

„Ein hagerer Mann von sechs und dreißig Jahren, venöser Constitution mit angestammter Disposition zu Gicht und

Hämorrhoiden, litt fast ein ganzes Jahr an Stasen und Infarcten der Leber und damit ursächlich zusammenhängender Gelbsucht nicht unbedeutenden Grades. Das Leberleiden verlor sich endlich bei fortwährendem Gebrauche auflösender, auf Regulirung der Gallensecretion hinwirkender Mittel. In dem Grade, als das genannte Leberleiden schwand, bildete sich aber ein Leiden der Bauchspeicheldrüse aus. Es beurkundete sich dieses durch ein Gefühl von Druck und Schwere in der Nabelgegend, durch eine sehr lebhafte und anhaltend reichliche Mund-Speichelsecretion, die als förmlicher Speichelfluß zu bezeichnen war, durch krankhaft erhöhten Appetit ohne entsprechende Zunahme der Ernährung und Bekräftigung des Körpers, durch anhaltenden, dumpfen Hinterhauptsschmerz und, wenn gleich regelmäßig erfolgende, doch krankhaft beschaffne Leibesöffnung. Dieselbe war gewöhnlich sehr reichlich, hellbraun, breiig und aashaften Geruches. In der Nabelgegend fühlte man bei der Untersuchung des Leibes in der Frühe eine härtliche, aber ganz schmerzlose Stelle.

Auflösende Extracte mit Mittelsalzen und Kampfer nebst Jodeinreibungen minderten zwar im Ganzen die Intensität der erwähnten Krankheitserscheinungen, ohne jedoch bei dem consequenten Fortgebrauche dieser und mehrer anderen dahinzielender Mittel das Uebel gänzlich heben zu können.

Die Heilquellen von Homburg wurden nun äußerlich und innerlich in Anwendung gebracht, und dies mit einem solchen Erfolge, daß nach sechswöchentlichem Gebrauche derselben das Uebel mit allen seinen Erscheinungen sich verlor und bis auf diesen Augenblick, seit beinahe 4 Jahren, nicht mehr auftauchte. Auch kein Leberleiden hat sich inzwischen mehr beurkundet.

IV. Leiden der Milz.

§. 40.

Gegen venöse Stockungen und Vergrößerung der Milz zeigt der Elisabethenbrunnen ganz vorzügliche Wirksamkeit und ist namentlich da sehr zu empfehlen, wo allgemeine, constitutionelle Verhältnisse oder Wechselfieber sie bedingten. Besonders bei dem viertägigen

oder in unregelmäßigem Typus wiederkehrenden Wechselfieber finden wir diese Vergrößerungen der Milz, die sogenannten Fieberkuchen, gar nicht selten. Dieses organische Leiden wirkt dann im späteren Verlaufe der Krankheit auf dieselbe wieder zurück und ist oft allein die Ursache des Fortbestehens der Fieberanfälle, deren vollständige Beseitigung sich in solchen Fällen durch den Gebrauch des Elisabethenbrunnens, der als Haupt- oder Unterstützungsmittel anzuwenden ist, erwarten läßt. Nur ist vorsichtige Anwendung nothwendig und das Wasser während der fieberhaften Zeit und wenn die Anfälle durch Heftigkeit ausgezeichnet sind, oder wenn noch Aufregung des Gefäßsystems in der zwischen den Anfällen liegenden Zeit vorhanden ist, nicht zu trinken; auch hauptsächlich darauf zu sehen, daß keine erschöpfende Diarrhöe hervorgerufen wird. Schnelle Abnahme der Geschwulst kann man nicht erwarten, da häufig auch Anschwellung oder Stockungen der Leber und Gekrösdrüsen gleichzeitig vorhanden sind. Bei gehöriger Ausdauer wird aber das Ziel sicher erreicht werden. Ist durch das Fieberleiden große Erschöpfung eingetreten, ist ein organisches Herzleiden verbunden, gegen welches die Quelle schädlich sein würde, so ist die Kur nicht anzurathen. Bei complicirter, nervöser Reizbarkeit des Herzens, bei starkem Blutandrang nach Brust oder Kopf ist die freie Kohlensäure möglichst zu entfernen.

B. Leiden der Harnwerkzeuge.

§. 41.

Von den vielen aus der venösen Constitution hervorgebildeten Krankheiten dieser Organe sind besonders folgende zu ihrer Heilung an den Elisabethenbrunnen zu verweisen.

a) Harngries. Schott beobachtete vom Gebrauche der Quelle in mehreren Fällen gänzliche Heilung; so zwar, daß nicht bloß der vorhandene Gries ausgeführt, sondern aber auch durch Umstimmung der Lebensthätigkeit der Nieren und durch Besserung der erkrankten Säftemischung die Wiedererzeugung dieser krankhaften Erzeugnisse verhütet wurde.

b) Blasenhämorrhoiden. Ueberfüllung der Venen der Blase mit venösem Blute ist zwar meistens nur die einzelne Erscheinung eines Allgemeinleidens, doch kann sie aber auch durch örtliche Reizungen, z. B. durch Blasensteine, Gries, durch zu häufiges Cathederisiren u. s. w. entstehen. Die Gefäße des Mastdarms sind oft gleichzeitig erweitert, und es kommt Hämorrhoidalfluß durch den After vor; hat sich indessen die Blutanhäufung mehr nach der Blase hingezogen, so kann es geschehen, daß einzelne Gefäße derselben sich öffnen und dann das Blut durch die Harnröhre mit dem Urin entleert wird. In solchen Fällen entsteht auch häufig ein Schleimfluß der fortwährend gereizten Schleimhaut der Blase und Harnröhre, welcher dann eben so wie das Blutharnen schwindet, wenn das Wasser einige Zeit getrunken worden, indem eine Uebertragung des krankhaften Zustandes dabei häufig auf den Mastdarm sich ausbildet und entweder nach breiigen oder dünnflüssigen Entleerungen oder nach zu Stande gekommenem, gewöhnlichem Hämorrhoidalfluß das Uebel zur Heilung gebracht wird, wenn nicht zu vorgerücktes Alter oder Verdorbenheit der Säfte derselben entgegenstehen. Oft ist auch der Harnabgang erschwert, indem entweder die Venenerweiterung mechanisch den Urinabgang hindert oder durch Reizung des Blasenmundes krampfhafte Verschließung desselben bewirkt. Sind nur die Individuen zu der Kur geeignet, so schwindet sicher auch diese Beschwerde durch den Einfluß der Quelle.

c) Chronischer Schleimfluß der Harnröhre. In mehreren, durch syphilitische Ansteckung bedingten Fällen bei jungen Männern schlaffer Körperconstitution, welche in ihrer Kindheit an Scrofeln gelitten, habe ich den besten Erfolg vom Gebrauche des Elisabethenbrunnens dann gesehen, wenn alle entzündliche Erscheinungen geschwunden waren und selbst Einspritzungen nichts nützten. Ich ließ das versandte Wasser zu einem Krug früh Morgens trinken und hatte erst Anfangs März dieses Jahrs das Vergnügen, einen Fall damit geheilt zu sehen, wo schon mehrere Monate die zweckmäßigsten Verordnungen ganz erfolglos gegeben worden waren. Es fand dabei keine

Rückkehr der entzündlichen Erscheinungen Statt. Die Erkrankten hatten zuweilen, besonders 1 — 2 Stunden nach dem Trinken, die Empfindung eines schwachen Kitzels an der Mündung der Harnröhre. In zwei Fällen wurde schon am dritten Tag nur noch eine geringe, wasserhelle Feuchtigkeit abgesondert, welche sich aber nicht mehr zu einem Tropfen herauspressen ließ, bis auch diese Erscheinung nach einigen Tagen ganz verschwunden war. Ich ließ das Wasser noch als Nachkur 14 Tage lang trinken und eine stärkend reizlose Diät dabei beobachten.

C. Leiden der Geschlechtsorgane.

§. 42.

I. Beim männlichen Geschlechte.

a) Auflockerung und Vergrößerung des Hodens und Nebenhodens. Der Gebrauch der Quelle wirkt hier sehr wohlthätig auf Verkleinerung dieses wichtigen Organs, indem zugleich die zarten Samengefäße, deren Windungen den größern Theil der Substanz des Hodens bilden, eine erhöhte Spannkraft erhalten, wodurch sie auch im Stande sind, wieder einen gesunden Samen zu produciren. Auch wo das Uebel aus einer leichtsinnigen Lebensweise hervorgegangen, ist ebenfalls Heilung zu erwarten; sobald noch keine bösartige Verhärtung sich gebildet hat. Bäder werden meistens gleichzeitig anzuwenden sein.

b) Neigung zu venösen Stockungen im Samenstrange. Die Heilung dieser, als Krampfaderbruch gekannten, belästigenden Krankheit, findet ihre Begründung in dem, was ich über die Heilkraft der Quelle im Allgemeinen schon sagte. In den höheren Graden wird wenig mehr zu hoffen sein.

c) Häufige Pollutionen. Wo Verdauungsbeschwerden, erhöhte Venosität, Neigung zu Verstopfung sie bedingen, wird der Elisabethenbrunnen ausgezeichnete Dienste leisten, weil er die Ursache der erhöhten Reizbarkeit entfernt und die geschwächten Theile durch Stärkung zu normaler Kräftigung führt. Ist aber bereits große Abmagerung eingetreten, ist bereits Rücken-

markschwindsucht oder große Schwäche der Gehirnthätigkeit eingetreten, so wird der Kranke wol nicht mehr für Homburg passen. Zugleich suche man während der Kur durch muntere Gesellschaft, angenehme Spaziergänge dem leicht ermüdeten Geiste Zerstreuung zu bereiten, ohne seine Phantasie zu erregen; dem Onanisten mache man auf eine liebreiche Weise sein Unrecht und die traurigen daraus entspringenden Folgen begreiflich, ändere, wo es Noth thut, Lebensweise und Lager des Kranken, und man wird so endlich zum günstigen Ziele gelangen und den gebeugten Kranken wieder zu früherem Frohsinn zurückführen.

d) Neigung zur oberflächlichen Entzündung der Eichel mit vesikulöser Bildung. Schott sah hier mehreremals die besten Erfolge durch den Gebrauch der Quelle.

II. Beim weiblichen Geschlechte.

a) Varicöse Erweiterungen der Venen der Lefzen, der Scheide, der Gebärmutter, welche so häufig bei Frauen vorkommen und

b) Congestionen nach der Gebärmutter, welche aus diesem Grunde entstehen, finden sichere Abhülfe durch den Gebrauch der Quelle.

c) Weißer Fluß. Diese Krankheit, welche immer mehr um sich zu greifen droht, hat von dem Elisabethenbrunnen vorzügliche Hülfe zu erwarten, wo Schlaffheit der Genitalien, Stockungen im Unterleibe, Verdauungsbeschwerden die Ursache abgeben. Die Salzbäder sind meistens damit zu verbinden, nur bei entzündlichem, wundem Zustande der Theile nicht rathsam. Sind Mutterpolypen die unterhaltende Ursache dieses Leidens, so ist gewöhnlich Operation derselben nothwendig und zugleich anzurathen, vor und nach derselben, zur Bekämpfung der sie erzeugenden schlechten Säftemischung zur Verhütung ihres Wiedererscheinens das Wasser zu trinken. Senkungen der Gebärmutter, welche neben dem weißen Fluße die Beschwerden der armen Frauen vermehrten, habe ich schon einigemal nach Freiwerden des Unterleibes zugleich verschwinden, und bei vorhandenen Vorfällen dieses Organs, bedeutende Erleichterung gesehen. In einem Falle, wo

der weiße Fluß bei einem scrofulösen Frauenzimmer von 19 Jahren syphilitischer Ursache war und schon über 2 Jahre dauerte, starke Entzündung sämmtlicher äußeren Theile und Wundsein der Lefzen zeigte, habe ich nach dreimonatlicher entsprechender örtlicher und allgemeiner Behandlung das versandte Wasser zwei Monate lang angewendet und vollkommene Heilung erzielt.

c) Unordnungen in der monatlichen Reinigung Sind Störungen des Unterleibes, gegen welche der Elisabethenbrunnen zweckmäßig ist, Ursache, daß diese Absonderung entweder gar nicht, verspätet, in zu geringer oder in zu großer Menge Statt hat, so hat die Quelle schon vielfach ihre vorzügliche Heilkraft gegen diese oft das Leben gefährdenden Beschwerden bewiesen. Die Reinigung stellt sich gehörig darauf ein; das Blut, welches seine natürliche Ableitung wieder gewonnen hat, bedroht nicht mehr andere Organe, krampfhafte Leiden verschwinden; die größere Reizbarkeit, welche häufig zunächst erschöpfende, zu starke Menstruation bedingt, vermindert sich nach reichlichen Stuhlentleerungen, der Stoffwechsel und die Ernährung gehen wieder regelmäßig vor sich, die Frauen gewinnen an Kraft und Frohsinn, und der große Zweck der Natur, durch dieselben das Menschengeschlecht zu erhalten, wird durch das Gebären gesunder Kinder befördert. Sind aber gleichzeitig Sorge, unglückliche, nicht befriedigte Liebe mitwirkend, so ist die Quelle nur beschränkt zu gebrauchen; und bei bereits eingetretener großer Entkräftung erst anzurathen, nachdem andere Mittel vorausgeschickt worden sind.

d) Disposition zu Mißfall, Frühgeburten und Unfruchtbarkeit. In den meisten Fällen ist Verstopfung und Unterleibsvollblütigkeit Ursache dieser Uebel, gegen welche in solchen Fällen die Quelle treffliche Dienste leisten wird; und je mehr die Verstopfung sich hebt, die dadurch hervorgerufene Reizung der Gebärmutter abnimmt und der Blutstrom freier wird, um so mehr kann sich auch die Gattin der freudigen Hoffnung hingeben, noch das beglückende Gefühl der Mutterfreude zu empfinden.

Ich erfreute mich durch den Gebrauch des Wassers des glücklichen Ausgangs eines Falles, wo die Schwangerschaft bereits begonnen hatte, nachdem vorher schon drei Frühgeburten, die

erste im 6ten, die folgenden jedesmal im 7ten Monate Statt fanden. Es war dieses bei einer jungen, jetzt 4 Jahre verheiratheten Frau von 24 Jahren, untersetzten Körperbaues, phlegmatisch-venöser Constitution. Früher immer gesund, hatte sie während diesen Schwangerschaften viel an Wallungen des Blutes nach Brust und Kopf und an krankhaften Schmerzen im Unterleibe mit hartnäckiger Verstopfung zu klagen. Aderlässe, Krampfmittel, Abführmittel beseitigten weder die eine noch die andere dieser Beschwerden. Die Kinder wurden leicht geboren, zeigten sich aber immer schon einige Tage abgestorben; der Blutabgang bei der Geburt war jedesmal gering. Als ich sie im Frühjahr 1841 in Behandlung nahm, beschloß ich, sie trotz schon eingetretener Schwangerschaft nach Homburg zu schicken, aber den Elisabethenbrunnen nur in geringer Menge trinken zu lassen, damit eine gelind-auflösende, stärkende Wirkung bezweckt würde. Ende Mai, im Beginne des dritten Monats, ging sie nach Homburg und blieb daselbst 9 Wochen, bis Anfangs August. Zwei bis drei Gläser Wasser bewirkten täglich ein- bis zweimalige leichte Stuhlentleerungen, worauf sie auch von Wallungen beinahe gar nicht mehr befallen wurde und sich die ganze Zeit ihrer Kur hindurch unverhältnißmäßig besser, als in den früheren Schwangerschaften befand. Der krampfhafte Schmerz im Unterleibe, der besonders im Muttermunde seinen Sitz zu haben schien, erschien zwar wie früher wieder, aber in bedeutend geringerem Grade. Einige Tage nach ihrer Rückkunft stellte sich wieder Trägheit des Stuhles ein, und die doppelte Menge des Wassers brachte ihr nun nicht mehr denselben günstigen Erfolg, wie an der Quelle. Ich schrieb dieses der verminderten Bewegung und einigen anderen, durch die Veränderung des Aufenthaltes bedingten Umständen zu und setzte das Wasser bald aus, weil ich seine treibende Wirkung auf die Gebärmutter in der größeren Gabe fürchtete. Da die Wallungen sich auch wieder einstellten, Aderlässe, welche früher immer gegen dieselben angewendet worden sein sollen, nicht in meiner Ansicht lagen, so wählte ich ein gegen die Verstopfung und die Wallungen zugleich gerichtetes Mittel in der Verbindung von 4 Unzen

Wienertränkchen (Inf. Senn. comp.) und 3 Drachmen Weinsteinrahm und fand in der darauf erfolgten Reaktion, daß der Elisabethenbrunnen doch die Darmthätigkeit gefördert hatte, da 1—2 Löffel voll von dieser schwachen Arznei, früh Morgens genommen, ihr während der übrigen Zeit der Schwangerschaft regelmäßigen Stuhlgang bewirkten, was früher die stärksten Abführmittel nicht vermochten. Gegen Ende Dezember 1841 gebar sie ein lebendes, starkes Knäbchen zur größten Freude ihrer ganzen Familie. Zur gänzlichen Beseitigung der Anlage zur Frühgeburt werde ich diesen Sommer die Quelle im nicht schwangern Zustande in größerer Gabe gebrauchen lassen.

Ein anderer interessanter Fall wurde mir von Schott mitgetheilt, wie folgt:

„Eine robuste, junge Frau von 25 Jahren, venös-arterieller Constitution, mit angestammter Neigung zu Hämorrhoiden, wurde, nachdem dieselbe viermal leicht geboren, zweimal innerhalb von nicht ganz sechs Monaten von Mißfällen heimgesucht. Ohne besondere äußere Veranlassung erfolgten dieselben im Anfange des dritten Monats. Bei dem ersten Mißfalle war die denselben begleitende Blutung unbedeutend, desto heftiger und Gefahr drohender aber bei dem zweiten. Zu bemerken ist, daß sie in jeder ihrer vier früheren Schwangerschaften wegen Wallungen des Blutes nach Kopf und Brust in dem zweiten Monat zur Ader ließ, so wie dies auch in dem gegen Ende des zweiten Monats bei den zwei Schwangerschaften geschah, bei welchen es zu Mißfällen kam. Nach der vierten Schwangerschaft bildeten sich unter Begünstigung der Constitution, so wie einer hereditären Anlage und allzu ruhigen Lebensweise Stockungen im Pfortadersysteme mit Hinneigung zu Hämorrhoidalcongestionen nach dem Mastdarme und der Gebärmutter, während schon seit mehreren Monaten die Periode nur äußerst spärlich floß."

„Diese venösen Stockungen in dem Pfortadersystem überhaupt, namentlich aber in der Gebärmutter, waren in dem vorliegenden Falle gewiß die bedeutendsten Causalmomente beider Mißfälle. Dieser Supposition zu Folge wurde nun der auflösend und zugleich tonisirend wirkende Elisabethenbrunnen von Hom-

burg innerlich und zu dessen Unterstützung äußerlich die dortige Soolquelle angeordnet."

„Fünf Wochen nach dem letzten Mißfalle besuchte Patientin Homburg. Beinahe vier Wochen lang wurde nun der Elisabethenbrunnen methodisch und nachdrücklich gebraucht, während zugleich Soolbäder anfänglich rein und später mit einem mäßigen Zusatze von Stahlkugeln angewendet wurden. Fleißige Bewegung in der frischen Luft, mit Vermeidung des Bergesteigens, wurde zugleich zur unerläßlichen Bedingung gemacht."

„Die Brunnen- und Badekur schien in der Art von Erfolg gewesen zu sein, daß die Leibesöffnung jetzt wieder geregelter war und auch die Periode in der früheren, gewohnten, ziemlich reichlichen Quantität sich wieder einstellte. Noch war aber die Probe über diesen Versuch noch nicht vollständig gemacht. Dies konnte erst geschehen, nachdem Patientin ungefähr vier Monate Homburg gebraucht und wieder schwanger geworden war. Wie bei jedesmaliger Schwangerschaft, so wurde auch bei dieser wieder im zweiten Monat wegen Wallungen des Bluts nach Kopf und Brust zur Ader gelassen. Der so sehr gefürchtete dritte Monat ging indessen glücklich vorüber und ebenso die ganze Schwangerschaft. Sie gebar in gewohnter leichter Weise ein gesundes, kräftiges Knäblein, welches, während die zwei vorhergehenden Kinder wegen mangelnder Milch von der Mutter nicht gestillt zu werden vermochten, diesmal von ihr mehrere Monate reichlich mit der eignen Brust genährt werden konnte."

e) Hypertrophie der Eierstöcke. Ueber dieses schreckliche, meist tödtliche Leiden, welches bei Solchen, die an Scrofeln schon gelitten, hauptsächlich vorkommt, theilte mir Schott folgenden merkwürdigen Fall mit:

„Frau ***, 35 Jahre alt, von venös-scrofulöser Constitution, hatte einmal leicht, das anderemal schwer geboren, indem wegen falscher Fruchtlage die Wendung gemacht werden mußte, als sie ihrem 33sten Lebensjahre nach vielen niederdrückenden Gemüthsbewegungen Unordnung in ihrer Periode gewahrte. Dieselbe hörte endlich ganz auf und an ihre Stelle trat ein anhaltender weißer Fluß. Bald nachher beobachtete sie in der

rechten Seite des Unterleibs unter dem Gefühle von Druck und dumpfem Schmerze eine Härte, welche an Umfang und Größe sich nach und nach so mehrte, daß man bald eine ganz umschriebene Geschwulst von der Größe des Kopfes eines neugebornen Kindes wahrnehmen konnte. Gleichzeitig mit diesem Ereignisse begann Patientin an Athmungsbeschwerden und mehr oder minder anhaltendem Herzklopfen zu leiden. Diese Zufälle wurden vorzüglich bald nach jedesmaligem Genusse von Speisen rege; auch das Gehen wurde ihr durch die genannten Brustzufälle sehr verbittert. Unterdessen war weder die große Zahl der sogenannten auflösenden und zertheilenden Mittel, noch waren die stärksten Emmenagoga im Stande, die Periode herbeizuführen, während die Geschwulst vielmehr an Umfang zunahm und endlich die Größe eines Mannskopfs erreichte. Die Frau gewann hierdurch das Aussehen einer im siebenten Monat Schwangern. In Betracht der gänzlichen Nutzlosigkeit der bisher angewandten Mittel wurde jetzt Homburg äußerlich und innerlich angewendet. Während eines Zeitraums von vier Wochen und drei Tagen wurden 28 Soolbäder gebraucht und der Elisabethenbrunnen in Anwendung gebracht. Derselbe wirkte schon in kleiner Dose so auflösend und abführend, daß Patientin nur täglich einen halben Schoppen trinken durfte. Sie verließ den Kurort, gänzlich befreit von dem weißen Flusse, ohne daß jedoch die Periode eingetreten war oder der Leib am Umfange besonders verloren hatte. Demungeachtet wurde verordnet, den Elisabethenbrunnen noch zu Hause, aber in etwas größerer Dose, zu $1\frac{1}{2}$—2 Gläsern fortzusetzen. Beinahe sechs Wochen, nachdem Patientin Homburg verlassen hatte, trat die Periode zum Erstenmale nach vollen $1\frac{1}{2}$ Jahren wieder ein und hiermit begann auch ein Schwinden des hypertrophischen Eierstocks. Dieses schritt nun so rasch vor, daß, nachdem dieselbe fünfmal regelmäßig sich eingestellt und jedesmal 4—6 Tage gedauert hatte, jetzt nur eine, nicht mehr circumscripte, wenig renitirende Stelle von der Größe einer starken Faust in der rechten Seite des Unterleibs über dem Beckeneingange zu fühlen ist. Gegründeter Voraussicht zu Folge wird auch dieses Rudiment des in steter Rückbildung begriffenen,

früher so colossalen Eierstocks in einem Zeitraum von drei Monaten gewiß ganz verschwunden sein."

f) Verhärtungen in den Brüsten, Milchknoten. Der Badebrunnen ist hier gewöhnlich mit dem Elisabethenbrunnen gemeinschaftlich anzuwenden, und wo scrofulöse Säftemischung die Ursache des Entstehens war, ist meistens ersterer als Hauptmittel, der letztere als Unterstützungsmittel zu betrachten. Bezeichnen sich aber die knotigen Härten als Erscheinungen einer allgemeinen, bösartigen, scirrhösen Dyskrasie, so ist der Gebrauch Homburgs schädlich, ja das Uebel selbst befördernd.

D. Leiden der Athmungsorgane.

§. 43.

Zwei Hauptformen des Erkrankens sind es hier, bei welchen sich die Quelle höchst zweckmäßig bewiesen hat, nämlich 1) die der venösen Blutanhäufung und daraus hervorgehendes Nasenbluten, chronische Heiserkeit, Schwerathmigkeit, Asthma, trockner und Bluthusten; 2) Schlaffheit der Athmungsschleimhaut und daraus entstehende chronische Schleimabsonderung, wie dieses Statt findet im chronischen Schnupfen und chronischen Katarrhe, und selbst noch in der beginnenden Schleimschwindsucht und im Schleim-Asthma ist das Wasser vom vorzüglichsten Erfolg, wenn die constitutionellen Verhältnisse oder die gesunkene Ernährung des Kranken Anwesenheit von Fieberbewegungen oder gleichzeitige organische Leiden der Lunge und des Herzens nicht den Gebrauch desselben verbieten. Von den vielen Belegen, welche ich für das Gesagte der Erfahrung entnehmen könnte, erlaube ich mir, nur folgenden interessanten, mir von Schott mitgetheilten Fall von Schleim-Asthma mit dessen eigenen Worten zu geben:

Ein Mann von beinahe 78 Jahren, von venöser Constitution und hämorrhoidalischer Anlage, litt viele Jahre an einem chronischen Schleimhusten, welcher, schon längst habituell geworden, sich im Herbste

und Frühjahre zu einem höchst bedeutenden, wahrhaft quälenden Grade zu steigern pflegte und in der letztern Zeit sich auch das ganze Jahr hindurch auf einer außerordentlichen Höhe erhielt. Anhaltender, vorzüglich des Nachts und am Morgen sich steigernder Husten mit Auswurf eines sehr reichlichen zähen Schleims, asthmatische, bis zur Gefahr der Erstickung sich ausbildende Zufälle während der Nacht und bei dem Versuche, über die Straße zu gehen, quälten den Patienten in der letztern Zeit seines Leidens sehr. Weder diätetische noch arzneiliche Mittel bewirkten besondere Linderung. Aus diesem Grunde sowohl, als auch um dem Kranken eine andere und zwar recht gesunde, frische Bergluft einige Zeit einathmen zu lassen, wurde in besonderer Berücksichtigung des Umstandes, daß hämorrhoidalische Anlage sich zwar früher in mancherlei Erscheinungen kund gegeben, sich niemals aber zu wirklichen Hämorrhoidalzufällen gesteigert hatte, welche, vielmehr nach der Brust sich verirrend, jene hartnäckige, chronische Reizung der Schleimhaut der Bronchien und Lunge bewirkten, die als habituelles Schleim-Asthma sich endlich aussprach, die Heilquelle von Homburg in Gebrauch gezogen. Schon nach den ersten Tagen des Aufenthaltes dahier trat bei dem zweckmäßigen Gebrauche des Elisabethenbrunnens und dem häufigen Aufenthalt in der frischen Luft bei mäßiger Bewegung, welche geflissentlich in dem durch seine balsamisch-harzige Ausdünstung ausgezeichneten und für derartige Brustleidende nicht genug zu empfehlenden Tannenwald statt hatte, eine auffallende Erleichterung aller bisherigen Zufälle und Erscheinungen ein. Der Husten, der Schleimauswurf, die nächtlichen asthmatischen Beschwerden änderten sich bei reichlichen, schleimigen Stuhlgängen ungemein, und nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte in Homburg fühlte der Kranke sein Brustleiden so gebessert, daß er, glücklich über den erlangten Erfolg, Homburg verließ. Der darauf folgende Herbst und Winter so wie das Frühjahr gingen zur Zufriedenheit vorüber. In dem darauf folgenden Sommer besuchte derselbe mehr aus Dankbarkeit, als aus wirklichem Bedürfnisse, Homburg wiederum und gebrauchte wieder vier Wochen lang den Elisabethenbrunnen, welcher nunmehr den Rest

seines von ihm nicht mehr hoch angeschlagenen Uebels fast vollkommen beseitigte.

Häufig sehen wir aus chronischem Schnupfen, s. g. Stockschnupfen, eine Umbildung der Nasenschleimhaut entstehen, welche sich durch eine eigenthümliche Wucherung des Schleimhautgewebes, die sogenannten Nasenpolypen, charakterisirt. So viele Hülfe die Operation auch bei diesem lästigen Uebel gewährt, so erzeugt sich dasselbe doch bald wieder, wenn nicht zugleich ein zweckmäßiges Verfahren gegen das Grundleiden, wodurch der Säfteandrang nach dem Kopfe, inbesondere nach der Nase, Statt hat, eingeleitet wird. Da Unterleibsstockungen und Hämorrhoiden, bei Frauen auch nicht gehörig erscheinende oder unterdrückte Menstruation so häufig davon die Grundursache sind, so ist es begreiflich, wie der Elisabethenbrunnen, vor und nach der Operation gebraucht, Beseitigung dieses krankhaften Bildungstriebes in der Nase zu bewirken vermag. Gleichzeitige Ableitung auf die Haut durch eine Fontanelle, ein Haarseil in den Nacken, durch ein längere Zeit offen gehaltenes Vesikator oder durch Einreiben von Pustelsalbe ist häufig dabei gleichzeitig zu verordnen, und diese Hautreizungen sind noch einige Wochen bis Monate nach der Kur zu erhalten, besonders in den Fällen, wo unterdrückte Hautausschläge sich als die Ursache der Polypen herausstellen, wo dann auch die Verbindung der Salzbäder nothwendig erscheint.

Bei einem jungen, ledigen, robusten Manne von 36 Jahren, der viel an Hämorrhoidal-Congestion nach dem Kopfe und an hartnäckiger Verstopfung litt, wendete ich das versandte Wasser vergangenes Frühjahr wegen diesem Leiden an, operirte ihn einige Zeit darauf an sogenannten Schleimpolypen der Nase und ließ ihn später, da seine Unterleibsverrichtungen noch nicht ganz in der Reihe waren, das Wasser wiederholt zu einem Kruge den Morgen trinken. Es stellte sich darauf eine gleichmäßigere Blutvertheilung ein, und ich hatte die Freude, daß bis jetzt noch die Nase ganz frei von Polypen geblieben ist. — Schott theilte mir mit, daß er schon seit fünf Jahren durch nichts diesen Erfolg sicherer, als durch den Gebrauch des Homburger Wassers,

vor und nach der Operation erzielt habe, was um so mehr der Fall sei, wenn bei hämorrhoidalischer Anlage es zugleich zu der Entwickelung eines regelmäßigen Hämorrhoidaltriebes oder zu kritischem Blutergusse durch den After komme. Da er selbst lange an diesem Uebel gelitten, so hatte er die Gefälligkeit, mir zu erlauben, daß ich seine Krankheitsgeschichte mit seinen eigenen Worten hier anreihe:

„Nachdem ich bei venöser Constitution und hämorrhoidalischer Anlage drei Jahre mehr oder minder heftig an Stockschnupfen gelitten, erwachte in beiden Nasenhöhlen Polypenbildung. Dieselbe erreichte ex- und intensiv alsbald einen so hohen Grad, daß die beiden Nasenhöhlen gänzlich verstopft wurden. Die hierdurch bedingt werdenden großen Leiden und Beschwerden sind zu bekannt, als daß dieselben hier noch näher zu charakterisiren seien. Nachdem ich mir sechs Wochen vor der vorzunehmenden Operation eine Fontanelle am rechten Unterschenkel zum Zwecke einer bleibenden Ableitung gesetzt, wurden die Polypen, durch die von meinem ehemaligen Lehrer und schätzbaren Freunde, Herrn Geheim. Rathe Chelius mit hoher Kunst und tiefer Einsicht vollzogene Operation entfernt. Es waren ungefähr 14—16 mehr oder minder große Körper von dem Umfange einer Bohne bis zu dem einer großen Hasselnuß, welche auf und zwischen den Nasenmuscheln wurzelten und alle Nasengänge complet ausfüllten. In der erstern Zeit nach der Operation wurde eine Solution von Zinc. sulph. mit Tinct. op. croc. in die Nase fleißig eingezogen und auf Chelius specielle Verordnung der Elisabethenbrunnen von Homburg, um hierdurch auflösend auf die Unterleibseingeweide und zugleich ableitend vom Kopfe zu wirken, in Anwendung gebracht. Es wurde dazu ein bereits schon 2 Jahre in Glasflaschen gefülltes Wasser benutzt und mit dem methodischen Gebrauche desselben eine Erholungs-Reise verbunden. Obgleich dieses Mineralwasser, schon so alt, bis auf den Brocken mitgeführt wurde, wirkte es bei einem sechswöchentlichen Gebrauch doch auf die Absonderung in den Unterleibs-Eingeweiden vortrefflich und so nachhaltend gut auf dieselben, daß nicht nur deren Funktionen bis hierher in

bester Ordnung von Statten gingen, sondern auch das Consecutivleiden, der Stockschnupfen und die Polypenbildung bis auf diesen Augenblick (es sind jetzt beinahe sechs Jahre) nicht mehr auftauchten."

„Von dieser Zeit an ließ ich alle Diejenigen, welche ich an Nasenpolypen zu behandlen hatte, und bei welchen ich bei hämorrhoidalischer Anlage Stockungen im Pfortadersystem als primitives Leiden von Blennorrhöen der Nase, von Stockschnupfen oder Polypenbildung annehmen durfte, nach vorheriger Creirung eines Fontanells an den untern Extremitäten, den Elisabethenbrunnen methodisch und nachdrücklich gebrauchen."

„Diejenigen, welche an Schleimfluß der Nase oder Stockschnupfen, der nächsten Ursache der Polypenbildung litten, wurden durch dies Verfahren von jenem Leiden befreit und dadurch vor letzterer, in hohem Grade lästigen Krankheit geschützt. Die, so bereits an Nasenpolypen litten (es sind zehn Fälle), wurden, durch die Operation davon befreit, bis auf diesen Augenblick nicht mehr von einem Recidive ereilt, obgleich bei den meisten schon mehrere Jahre seit der Operation verflossen sind."

E. Leiden des Herzens und der großen Gefäße.

§. 44.

Insofern die Ursache derselben sich auf Unterleibsvollblütigkeit, Leiden der Verdauungsorgane, zurückgetretene Hautausschläge, beziehen läßt, ist vom Gebrauche der Quelle etwas zu erwarten, wenn die Krankheit noch in ihrem Beginne ist. Der krankhafte Säftetrieb wendet sich dann zu anderen Organen, hartnäckige Verstopfung wird gehoben, Hämorrhoidalfluß stellt sich ein, zu sparsam oder ausgebliebene Monatsreinigung kommt in die Ordnung, und ein Rückschreiten oder wenigstens ein Stehenbleiben des Uebels ist um so wahrscheinlicher, da es gelang, die Ursache des Entstehens dieser Folgekrankheit zu beseitigen. Da wo, wie bei Herzvergrößerung, Klappenfehlern und Pulsadergeschwülsten erhöhte Thätigkeit des Herzens vorhanden ist, wird es nothwendig sein, die Kohlensäure möglichst durch Umrühren zu entfernen,

selbst in manchen Fällen, zur gänzlichen Beseitigung derselben, noch gebrannte Magnesia zuzusetzen. Bei rein nervöser Aufregung des Herzens in Folge von Blutstockungen findet dieselbe Rücksicht Statt. Ist aber Erweiterung des Herzens, namentlich der rechten, venösen Abtheilung mit vorwaltender Schlaffheit der Herzwandungen und daraus hervorgegangener Schwäche der Bewegung vorhanden, so wird der Gehalt an Kohlensäure und Eisen wesentliche Dienste thun.

Haben diese Uebel jedoch einmal das erste Stadium überschritten, so ist natürlich nur noch an Erhaltung des Lebens, an Linderung des Leidens, nicht an Heilung mehr zu denken; und Homburg paßt hier eben so wenig, als wenn eine Entmischung der Säfte die Krankheit bedingte. Künstliche Hautreize werden zur Unterstützung der Wirkung der Quelle um so mehr nothwendig sein, wenn das Uebel in Folge von unterdrückten Hautausschlägen oder Fußgeschwüren entstanden ist.

F. Leiden der Sinne und Sinnesorgane.

§. 45.

1) Des Auges. Mit der Heilung von Unterleibskrankheiten findet bei einem gleichzeitig vorhandenen Augenleiden auch so häufig zugleich dessen Rückschreiten Statt, daß es offenbar wird, letzteres habe in diesen Fällen nur ein Glied in der Kette des Gesammtleidens gebildet und gestörten Unterleibsverhältnissen sein ursprüngliches Entstehen entnommen. Gelingt es durch den Gebrauch der Quelle, dieselben wieder zu gehörigem Gleichgewicht zu bringen, so werden sich die Säfte im Auge wieder freier bewegen, Entzündungen, beginnende Trübungen und Wucherungen können sich zurückbilden und die gehemmt gewesene Nerventhätigkeit gewinnt wieder ihren richtigen Wirkungskreis. Ich will von den vielen Formen des Erkrankens der Hüllen und Flüssigkeiten des Auges nur folgende erwähnen, gegen welche die Quelle ihre vorzügliche Wirksamkeit wiederholt bestätigte:

a) Chronische Entzündung der Augenliederdrüsen der äußern und innern Gebilde des Auges; häufiges Entstehen von sogenannten Gerstenkörnern.

b) Trübungen der durchsichtigen Theile des Auges; Anlage zu grauem Staar.

c) Täuschungen des Sehvermögens, wie Farbensehen, Doppelsehen, Mouches volantes, welche so häufig als die Vorboten des schwarzen Staars erscheinen.

d) Beginnender schwarzer Staar. (Amblyopia amaurotica).

Schott theilte mir einen seltenen Fall von Farbensehen mit, welchen ich hier anschließe:

„Eine blühende Frau von 23 Jahren, mit arteriell-venöser Constitution und hereditärer Anlage zu Hämorrhoiden, wurde bald, nachdem sie sehr schwer geboren, und während sie viel häusliches Unglück ertragen mußte, von jener seltenen Störung des Gesichts, welche man Farbensehen (visus coloratus) nennt, in sehr hohem Grade befallen. Alle Gegenstände erschienen ihr nicht nur bald in rosenfarbenem, bald in hellgelbem oder hellblauem Lichte, sondern sie sah auch bei geschlossenen Augen oder im Dunklen jene Farben. Die Augen waren dabei gegen das Licht äußerst empfindlich, öfter förmlich lichtscheu. Durch diese Zufälle wurde das Sehvermögen in nicht unbedeutendem Grade compromittirt und die Kranke dadurch sehr geängstigt. Objectiv war an und in den Augen durchaus nichts Krankhaftes zu bemerken."

„Oertliche Blutentziehungen, sowohl in der Nähe der Augen, als auch in regelmäßigen Perioden und in kleiner Zahl an den After applicirt, Ableitungen auf die Haut und auf den Unterleib einwirkende, kühlend auflösende Mittel besserten Nichts, obgleich unterdessen das Augenleiden nicht zunahm."

„Homburgs Heilquellen wurden jetzt in Anwendung gebracht verbunden mit anhaltender Bewegung in freier Luft, namentlich auf durch Wiesengrund, schattige Laubgänge und Wälder führenden Wegen. Nach einem vierwöchentlichen intensiven Gebrauche des Elisabethenbrunnens entstand ein reichlicher, hämorrhoidalischer Bluterguß, und mit dieser Krise fing jene Gesichtsstörung an, sich zu bessern und rasch abzunehmen, ohne jedoch gänzlich zu verschwinden."

„Im folgenden Jahre, in dem sich übrigens kein Anfall blutiger Hämorrhoiden spontan entwickelt hatte, wurde Homburg wiederum angewendet. Nach dreiwöchentlichem Gebrauche bildete sich jetzt schon ein sehr aktiver, drei volle Tage anhaltender, blutiger Hämorrhoidalanfall aus, worauf das Gesicht alsbald sich in integrum restituirte. Obgleich Homburg im verflossenen Jahre nicht mehr angewendet wurde, so bildete sich doch in diesem Sommer spontan ein, wenn gleich nicht so intensiver, wie in den früheren zwei Jahren, aber doch nicht unbedeutender, hämorrhoidalischer Blutabgang durch den After. Die Entwickelung eines regelmäßig wiederkehrenden, mit der wohlthätigsten Rückwirkung auf das frühere Augenleiden verknüpften hämorrhoidalischen Blutergusses war also in dem vorliegenden Falle nicht nur eingeleitet, sondern auch nachhaltig etablirt worden."

2) Des Gehörorgans. Andrang des Blutes nach demselben in Folge gehemmter Säftebewegung, und dadurch bedingtes Klingen, Sausen im Ohre, Umstimmung in der Thätigkeit der Schleimhaut des Ohrkanals und dadurch krankhaft gewordene Absonderungen und Erzeugnisse (Polypen im Ohre); vermindertes Vermögen des Gehörnervens, von Schwäche des Gehörs bis zur Harthörigkeit, kann im Gebrauche des Wassers seine Heilung finden, sobald dadurch die meist im Unterleibe liegende Ursache gehoben ist, keine unheilbaren Cacherien zu Grunde liegen und der Kranke noch so viel Kräfteäußerung besitzt, daß eine Mitwirkung der Naturheilkraft während und nach der Kur zu erwarten steht.

Ein junge Frau von 34 Jahren, welche in ihrer Jugend Scrofeln hatte, litt seit drei Jahren an verminderter, manchmal auch ausbleibender Reinigung in Folge von Unterleibsstockungen, welche sich seit ihren letzten Schwangerschaften ausgebildet hatten. Es entstanden dadurch Blutbewegungen nach dem Kopfe, mit Ohrensausen und Harthörigkeit, welche Leiden aber nach einem, seit einem Jahre eingetretenen Schleimfluß bedeutend abnahmen. Viele Mittel waren schon erfolglos bei ihr angewendet worden. Ich setzte ihr eine Fontanelle auf den Oberarm, bereitete sie zum Gebrauche des Elisabethenbrunnens vor und ließ

sie acht Wochen lang das versandte Wasser trinken. Die Reinigung stellte sich wieder in normalem Maße ein, der Ausfluß minderte sich bedeutend und verschwand ganz, nachdem ich sie vergangenen Sommer noch einmal vier Wochen lang die Kur wiederholen ließ. Sie hört jetzt ganz gut und befindet sich auch übrigens wohl.

3) Des Geschmacksorgans, der Zunge. Was Veränderungen im Geschmacke in Folge von Unterleibsstörungen anbelangt, so habe ich darüber schon unter §. 37 b gesprochen, erwähne daher hier nur der Heilung eines seltenen, von Schott beobachteten, mir in Folgendem mitgetheilten Falles von Haarbildung auf der Zunge:

„Ein schwächliches Mädchen von 24 Jahren mit venöser Constitution und erblicher Disposition zu Gicht und Hämorrhoiden, litt früher zwei Jahre lang an chronischer Heiserkeit, welche öfter eine vollkommne Stimmlässigkeit zur Folge hatte. Alle angewandten Mittel, wobei die kräftigsten Derivantien, z. B. Ol. Crotonis, Pustelsalbe und Eiterband, unmittelbar über Luftröhre und Kehlkopf applicirt, nicht gespart wurden, verhielten sich wirkungslos, und erst die Entwickelung eines Hämorrhoidalanfalls brachte eine entschiedene und dauernde Besserung des Kehlkopfleidens hervor. Ein Jahr nachher bildeten sich sehr bedeutende Stasen der Unterleibseingeweide. Ein fader, häßlicher Geschmack mit grauem Beleg der Zunge incommodirte inzwischen die Kranke vorzugsweise. In dem Grade, als sich dieser Zufall steigerte, wurde der Zungenbeleg intensiver, aufgelockerter, graubraun, vorzüglich nach der Wurzel der Zunge hin. Wenn man mit dem Spatel gegen die Wurzel derselben sanft hinstrich, so wurde der Zungenbeleg sehr uneben. Faßte man mit der Pincette eine solche Unebenheit und riß sie von der Zunge ab, so gewahrte man deutlich, namentlich, wenn man diese Masse in ein Glas reines Wasser brachte und verrührte, kleine Haare, von 1 bis $1^1/_2$ Linien in der Länge. Dieselben wurden nun alle mit der Pincette bündelweise ausgerissen, eine Operation, welche der Kranken durchaus keinen besondern Schmerz verursachte. Unterdessen wurde innerlich durch auf-

lösende Mittel auf die venösen Stockungen im Unterleibe gewirkt. Nach Verlauf von drei Wochen aber bildete sich wieder von Neuem jener Haarwuchs auf der Zunge, zeigte übrigens mehr eine fahle, als graubraune Farbe. Die Haare wurden wiederum sorgfältig ausgezogen, die Zunge mit Höllenstein leise bestrichen und der Gebrauch des Homburger Wassers instituirt. Dasselbe wurde vier Wochen lang angewendet und zwar mit so gutem Erfolge, daß nicht nur die Stasen des Unterleibs gänzlich verschwanden, indem sich ein kritischer, hämorrhoidalischer Bluterguß bildete, sondern auch jenes seltene consecutive Leiden, die erwähnte Haarbildung auf der Zunge, bis auf diesen Augenblick (seit drei Jahren) nicht mehr erschienen ist."*)

4) Des Geruchsorgans. Verstimmungen im Geruche kommen als begleitende Erscheinungen häufig vor. Sie verschwinden nach dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens, wenn derselbe zur Entfernung der Ursache ihres Entstehens angezeigt war, sobald das Grundleiden gehoben ist. Krankheiten der innern Nase, welche zu Homburg Heilung finden, beziehen sich auf die bereits unter §. 43 abgehandelten Leiden der Schleimhäute der Athmungsorgane.

5) Des Gefühlsorgans, der Haut. In chronischen Hautkrankheiten hat sich der Elisabethenbrunnen in Verbindung mit dem Badebrunnen so häufig schon bewährt, daß für jede verschiedene Art des Erkrankens viele Krankengeschichten gegeben werden könnten. In der Mehrzahl der Fälle sind dieselben aus Stockungen des Lymph- oder Gefäßsystems, besonders des Unterleibes und aus Unterdrückung gewohnter Absonderungen, wie der Menstruation, des Hämorrhoidalflusses, der Fußschweiße u. s. w. hervorgegangen, und je länger sie bestehen, je schwieriger ist

*) Dieses Leiden beobachtete Schott schon 4—5 Jahre früher bei zwei Männern, welche ebenfalls an einem hohen Grade von Stockungen im Pfortadersysteme litten. Die aus der Zungen-Oberfläche derselben, so wie aus der des Mädchens ausgezogenen Haare befinden sich theils getrocknet, theils in Spiritus unter den No. 172, 173 u. 174 in der Sammlung anatomisch-pathologischer Präparate der Universität Heidelberg.

meistens die Heilung derselben. Aeußerliche Behandlung allein bewirkt wol oft das Verschwinden des Ausschlags, dafür wird dann aber ein edleres Organ, das Auge, die Lunge, das Herz u. s. w. der Träger des Krankheitsstoffes, zum größten Nachtheile des Leidenden; denn der Ausschlag selbst war nur die äußerliche Erscheinung eines tieferen Erkrankens, dem die Haut zum Organe der Ausscheidung der abnormen Erzeugnisse diente. Diese Hautleiden erhalten demnach eine größere Bedeutung und ihre Heilung wird hauptsächlich nur durch eine klare Anschauung und umsichtige Behandlung der Ursachen ihres Entstehens gesichert. Manche Formen scheinen allein aus einer gewissen, krankhaften Säftemischung zu entstehen, andere sich nach der besondern Natur des davon befallenen Individuums in ihrer äußeren Gestaltung zu richten. Von den Ausschlagsformen, welchen bis jetzt der innerliche Gebrauch des Elisabethenbrunnens heilsam geworden ist, führen wir namentlich an: Neigung zu Blutschwären, zu Gesichtsrose und rosenartige Entzündungen anderer Theile, wiederholte Entstehung von Pocken (Acne simplex) und Mitessern (Comedones) auf der Stirne, im Gesichte und dem Rücken, ferner flechtenartige Ausschläge, Hautjucken, Fleckigwerden der Haut und den bekannten Kupferausschlag, der aber nicht immer durch zu große Vorliebe zu geistigen Genüssen, sondern auch durch Leiden der Leber, Hämorrhoidalanlage, Scrofelkrankheit, Gicht u. s. w. bedingt ist.

Die mancherlei Arten von hornartigen Auswüchsen und krankhaften Wucherungen der aus Hornsubstanz bestehenden Oberhaut des menschlichen Körpers gehören auch hierher, und manche schöne Kur ist schon durch das zur rechten Zeit angewandte Wasser des Elisabethenbrunnens gelungen.

Durch den Gebrauch der Salzbäder unterstützt, wird die Quelle auch als Nachkur bei Krätze und venerischen Schärfen zur gänzlichen Reinigung des Körpers zweckmäßig erscheinen.

Als Organ des Gefühlsinnes betrachtet, so entwickelt sich in der Haut, in Folge von Unterleibs- oder Rückenmarksleiden, öfters ein Zustand von verminderter Empfindung, wobei die Haut an den leidenden Theilen dicker und pelzig erscheint; oder auch das Gefühl ist in

seinen Wahrnehmungen krankhaft verändert, es stellt sich Hautjucken, Ameisenkriechen u. s. w. ein, ohne daß in der Haut selbst die Ursache davon gefunden werden kann, welche in solchen Fällen meist durch krankhafte Aeußerungen des Nerven- oder Gefäßsystems begründet ist. Entspricht das Wesen der Ursachen dieses Leidens den allgemeinen Bedingungen zum Gebrauche des Elisabethenbrunnens und der Bäder, so wird der Kranke sich mit Erfolg der Kur unterziehen, und nach Kurzem wird ihn eine gesundheitsgemäße Belebung der Haut wieder erfreuen.

G. Leiden des Gehirns, Rückenmarks und der Nerven.

§. 46.

Leiden des Gehirns, des Rückenmarks und der Nerven. Wo den unzähligen Krankheiten, welche den Sitz der Seele, des geistigen Vermögens und der Sinnesthätigkeiten, die Organe der Bewegung, der Empfindung und des Gemeingefühls befallen können, eine materielle, aus unsteter Säftebewegung hervorgehende Ursache zu Grunde liegt; wo diese Leiden als Reflexe eines Hämorrhoidal- oder gichtischen Zustandes, als Folgen unterdrückter oder gehemmter, gewohnter Absonderungen und zurückgetretener, besonders chronischer Hautschärfen erscheinen, wo Stokkungen im Unterleibe überhaupt, namentlich in der Leber und dem Pfortadersysteme dieselben erzeugen und aus der Constitution oder aus vorangegangenen oder complicirten Krankheitszuständen keine Gegenanzeige zu stellen ist, da werden die Resultate, welche aus dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens hervorgehen, gewiß erfreuliche sein, und selbst Mancher, der seine Krankheit unheilbar wähnte, wird genesen oder doch gebessert die Quelle verlassen. Von den Zuständen dieser Gattung führe ich namentlich noch folgende auf, da ich die Leiden der Sinnesthätigkeiten, bei denen das Wasser bis jetzt sich nützlich erwiesen hat, schon im Vorhergehenden besprochen habe:

a) Blutanhäufung in dem Gehirne (passive Congestion) mit Kopfschmerzen.

b) Chronischer Schwindel.

c) Migräne mit schleimigem, saurem oder gallichtem Erbrechen.

d) Geistesstörungen, wie besonders Neigung zu Wahnwitz, Wuth, Melancholie, Blödsinn.

e) Epilepsie, Krämpfe und Veitstanz, Spinal-Erethismus (Rückenmarksreizung).

f) Sogenannte Nervenschwäche.

g) Nervöse meist periodisch wiederkehrende Schmerzen, namentlich des Gesichtes und der Extremitäten.

h) Verstimmung in den Aeußerungen des Rückenmarks und des Unterleibsnervensystems, wie in der Hypochondrie, Hysterie und Nymphomanie.

i) Lähmungen der Gliedmaßen.

Die richtige Individualisirung des Falles ist bei diesen Leiden von der größten Wichtigkeit; die falsche Beurtheilung desselben könnte bedingen, daß der Elisabethenbrunnen eben so leicht zum Schaden gereichte, als seine Anwendung im entsprechenden Falle heilsam und nutzbringend sein würde, daher derselbe allein mit genauester Berücksichtigung der veranlassenden Momente und einwirkenden Nebenumstände angerathen werden darf. Auch darf dieses Wasser, wie bei den meisten Krankheiten, so auch besonders hier, nur ein Glied in der Kette der verabreichten Arzneien seyn, wenn es auch schon gleich Anfangs in dem gemachten Kurplane als das Hauptmittel erschien. In bedeutendern Fällen ist immer eine gehörige Vor- und Nachkur zur Erzielung eines vollkommnen Erfolges nöthig, was aber oft allein durch eine zweckmäßige, der Krankheit angemessene Nahrung und Lebensweise bewirkt wird. Während der Zeit der Anwendung sind häufig noch kalte Begießungen, kalte Douche auf Kopf, Rückgrat, oder bei nervösen Schmerzen auch zuweilen auf den leidenden Theil selbst, und bei Lähmungen, torpiden Krampfkrankheiten; nervösen Schmerzen, Hypochondrien, Hysterie, Nymphomanie sind meist noch Salz-, Kohlensäure- oder römische Dampfbäder oder auch öfters noch Haut-

reize durch Einreibungen, Senfteige, Vesikatore u. s. w. zur Unterstützung der Wirkung zu verbinden.

Manche dieser Kranken vertragen die Kohlensäure nicht, während Andere hauptsächlich der großen, in dem Wasser enthaltenen Menge derselben vorzüglichen Erfolg verdanken. Da, wo sie schaden könnte, wie bei Wallungen nach dem Gehirn oder Rückenmarke, ist dieselbe vorher durch Umrühren zu entfernen, und wenn der reiche Eisengehalt wegen Vorherrschen des Blutroths und des Faserstoffs nicht vortheilhaft wäre, so kann man einen Theil desselben durch kurzes Stehenlassen des geschöpften Wassers an der Luft leicht abscheiden.

Bei den Meisten aber, welche wegen Geistes- und Nervenleiden die Quelle gebrauchen, wird die moralische Einwirkung des Arztes und der nächsten Umgebung von großem Werthe sein; denn Heiterkeit und Ruhe des Gemüthes, verminderte Anstrengung des Geistes, Entfernung schädlicher, nervenschwächender Gewohnheiten und aufregender Leidenschaften ist da strengstes Erforderniß, wo das Leben in seinen edelsten Theilen erkrankt ist.

Einige interessante, hierher gehörige Beobachtungen von Fällen, wo der Elisabethenbrunnen als Hauptmittel auf dem Wege zur Heilung erschien, glaubeich noch zur näheren Erläuterung des Gesagten hier anführen zu können.

Ein hagerer Mann von 45 Jahren, mittlerer Statur, atrabilärer Constitution, melancholischen Temperamentes, litt seit seinem 30sten Jahre an einer etwas reichlichen Gallenbildung, trägem Stuhlgange und häufig wiederkehrenden rosenartigen, oft von gastrischen und katarrhalischen Leiden begleiteten Entzündungen, die jedesmal durch arterielle Reizbarkeit ausgezeichnet waren. Er war sehr zum Zorn geneigt und sein Gemüth schien durch eheliche Verhältnisse, in die er in der Mitte der dreißiger Jahre getreten, gerade nicht befriedigt worden zu sein. Häufiger Blutandrang nach dem Gehirne, dumpfe, anhaltende Schmerzen am Hinterhaupte, Aegerlichkeit, wie melancholische und hypochondrische Stimmungen mit einzelnen excentrischen Anfällen ließen ernstliche Besorgnisse wegen Störungen der Geistesthätigkeiten, namentlich wegen Entstehung von Wuth aufstellen. Ich glaubte in einem Leiden

der Leberthätigkeit, in der übermäßigen Gallenbildung den Grund der Krankheit zu entdecken und entschloß mich, nachdem ich einen fieberhaften, katarrhalischen Zustand mit Gesichtsrose zur Reconvalescenz gebracht, für den darauf folgenden Sommer den versandten Elisabethenbrunnen anzuwenden. Er hatte früher schon wiederholt das Weilbacher Schwefelwasser und Kissinger Ragoczi gebraucht, ohne jedoch den gewünschten Erfolg zu haben, indem ersterer seine Kopfschmerzen vermehrte, und letzterer nicht die gehörige Oeffnung bewirkte. Ich ließ acht Tage lang Sturzbäder nehmen und dann täglich früh Morgens bei gehöriger Bewegung mit drei Gläsern anfangen, mußte aber schon am fünften Tag auf sechs steigen lassen, weil am ersten und zweiten Tag kein Stuhlgang und am dritten und vierten auf vier Gläser Wasser nur eine harte Entleerung erfolgte. Im weiteren Verlaufe der acht Wochen dauernden Kur, während derselben ich in der fünften Woche den Leidenden ausruhen ließ, kamen täglich 2—3 Stuhlgänge zu Stande, wodurch eine unglaubliche Menge dunkler, verhaltner Massen entfernt wurden. Der Kopf wurde dabei freier, der starre Blick hatte sich verloren, das aufgeregte Gemüth war ruhiger geworden und er glaubte in sich selbst den Schöpfer seiner trüben, gereizten Stimmungen zu erkennen. Den darauf folgenden Winter blieb derselbe frei von rosenartigen Entzündungen. Vergangenen Sommer ließ ich ihn das Wasser wieder vier Wochen lang trinken und vor und nach dieser Kur kalte Mainbäder mit Begießungen auf den Kopf gebrauchen. Er ist nun als gänzlich hergestellt zu betrachten. —

Ein junges Frauenzimmer von 20 Jahren, cholerischen Temperamentes, mit beginnender Entwickelung der venös-afrabilären Constitution bei vorherrschend arterieller Reizbarkeit, erkrankte im Dezember 1840 an Symptomen der Influenza, welche durch außerordentliche Frequenz des Pulses, Engbrüstigkeit mit heftigen Brustschmerzen, kurzen, erschütternden, trocknen Husten, gänzliche Appetitlosigkeit und große, nervöse Abgeschlagenheit ausgezeichnet war. Mittel, welche die aufgeregte Nervensphäre zu beruhigen, die entzündliche Reizung der angegriffenen Brustorgane zu mindern und kritischen Auswurf zu erzeugen im Stande sind, wurden in

Verbindung mit Vesicatoren auf der Brust angewendet, führten jedoch zu keinem Erfolge. Die achte Woche war schon gekommen, und es hatte sich immer noch kein schleimiger Auswurf gebildet; die Brustschmerzen und der Husten aber wurden immer stärker, große Abmagerung, öftere Colik, hartnäckige Verstopfung stellten sich ein, und Schwindsucht war zu befürchten. Da sich in dieser letzten Zeit die Heftigkeit der fieberhaften Wallungen gelegt hatten, glaubte ich in dem noch 140—160mal die Minute kurz anschlagenden, schwachen Pulse, in dem öfteren Wechsel der übrigen krampfhaften Symptome, in der aufgetretenen Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht und in der Schmerzhaftigkeit der Halswirbel bei darauf ausgeübtem Drucke Zeichen von Rückenmarksreizung wahrzunehmen und richtete darum nun die Behandlung mehr gegen diesen, krankhaft ergriffenen Centraltheil des Nervensystems. Es wurde nun sichtlich besser, nach sechs Wochen konnte die Patientin das Bett und Ende April auch das Zimmer verlassen; doch litt sie noch an Fortdauer der heftigen, nun periodisch wiederkehrenden Brustschmerzen mit Beklemmung und Kurzathmigkeit, an Neigung zu Verstopfung und noch großer Frequenz des Pulses. Das Aussehen war noch gelblich, die Verdauung schwach, die Ernährung mittelmäßig. Die gegen diese Zustände angewandten Mittel brachten wol Besserung, aber keine Heilung. Fünf Wochen Aufenthalt zu Homburg förderten ihre gänzliche Genesung bedeutend. Zwei Gläser Elisabethenbrunnen bewirkten täglich einen leichten Stuhlgang, die Brustschmerzen waren in der vierten Woche schon ganz verschwunden, die Kurzathmigkeit und Beklemmung verließen sie auch das Aussehen wurde besser, nachdem die Verdauung und Ernährung sich gehoben hatten. Sie war als geheilt zu betrachten und selbst den Winter 1841—42, wo katarrhalische Erscheinungen dahier so häufig waren, blieb sie davon befreit.

Der gefälligen Mittheilung Schott's verdanke ich folgenden Fall von hartnäckigem, einseitigem Kopfweh:

„Ein Mann von 51 Jahren litt beinahe 11 Jahre an der heftigsten, fast alle paar Tage wiederkehrenden, mit gastrisch-biliösen Erscheinungen verbundenen Migräne. Hämorrhoidalkrankheit, welche

sich jedoch niemals zu besondern Hämorrhoidalzufällen zu entwickeln vermochte, war das Primitivleiden des genannten, lästigen Krankheitszustandes. Das Uebel trotzte einem jeden diätetischen und arzneilichen Verfahren. Soden, Weilbach, Wiesbaden, Karlsbad wurden ohne besonderen Erfolg angewendet. Das qualvolle Uebel trotzte auch diesen, bei ähnlichen Leiden gewiß sehr mächtigen Heilmitteln. Ein Jahr nach der Anwendung von Karlsbad wurde bei dem respectiven Patienten Homburg in Anwendung gebracht. Der Elisabethenbrunnen wurde beinahe sieben Wochen getrunken, und der Patient verließ mit einer nicht unbedeutenden Besserung den Kurort. Die Anfälle nämlich waren seltener und weniger heftig geworden. Vier Wochen nach dem Gebrauche von Homburg trat zum ersten Male ein ungewöhnlich reichlicher, acht Tage anhaltender, hämorrhoidalischer Bluterguß bei Gelegenheit der Leibesöffnung ein. Dies Ereigniß war eine vollkommne Krise; denn von demselben Augenblick an war die Migräne sammt allen sie gewöhnlich begleitenden gastrisch-biliösen Zufällen gänzlich verschwunden. Das kränkliche und schwächliche Ansehen des Mannes besserte sich nach diesem Ereigniß sichtlich und derselbe erholte sich, bei hin und wieder auftretender, gelinder hämorrhoidalischer Absonderung, binnen einem halben Jahre so, daß er sowohl in Bezug auf die Migräne, als auch auf deren Folgen, jetzt als vollkommen genesen zu betrachten ist."

H. Leiden der Säftemasse.

§. 47.

Aus lange bestehenden Leiden der Verdauung, Hemmungen im Blutlaufe, aus unzweckmäßigem Verhalten und Unordnungen in der Lebensweise geht gewöhnlich eine schlechte Beschaffenheit der ernährenden Säfte hervor, woraus gar häufig Umbildungen in der Substanz der Organe entstehen, welche, wenn es nicht gelingt, sie durch die Heilung der Grundursachen in ihrem ersten Entstehen zu beseitigen, oft nach kürzerer oder längerer Zeit zunächst das Ende des Lebens bedingen. Da nun das Wasser des Elisabethenbrunnens Störungen in der Verdauung

und des venösen Blutlaufes so wohlthätig entgegenwirkt, verhaltne Massen und schädliche, krankhafte Stoffe aus dem Organismus entfernt und dadurch die Säfte verbessert, so ist es begreiflich, daß Leiden, deren Fortbestehen nur in dem Dasein dieser Grundelemente der Krankheit gefördert wird, durch den kurmäßigen Gebrauch desselben geheilt werden können. Die Hindernisse, welche der Naturheilkraft hemmend entgegen getreten waren, werden dadurch beseitigt, und diese wird nun neu gestärkt auf lebensgemäßere Ernährung des Organismus hinwirken, kritische Fieberbewegungen, welche oft mehrmals jährlich wiederkehren, werden nicht mehr erscheinen, und der bisher immer Siechgewesene, von seinem Leiden Gebeugte, wird die Freuden der herrlichen Schöpfung wieder wohlgemuth empfinden. Unter den bis jetzt abgehandelten, durch den Gebrauch des Elisabethenbrunnens heilbaren Krankheiten sind zwar viele, welche ebenfalls ihren Grund in schlechter Mischung der Säfte finden; indessen ist es vorzugsweise ein oder das andere Organ gewesen, wo diese Formen ihren bestimmten Sitz aufschlugen, daher erwähne ich derselben, wie der Hautausschläge, Nasenpolypen, beginnenden Gelbsucht u. s. w. hier nicht mehr, sondern nenne nur noch besonders:

1) Scrofeln. Da sie immer auf dem Boden der lymphatischen Constitution vorkommen, so würde allerdings, selbst wenn sie angeboren waren, eine zweckmäßige Erziehung dem immer weiteren Umsichgreifen dieser verheerenden Seuche am sichersten entgegenwirken, indem nach dem Ausbruche der Scrofeln, oder wo sich später in den späteren Lebensjahren bereits der Charakter anderer Constitutionen beigemischt hat, sich der Heilung in manchen Fällen oft unübersteigbare Hindernisse entgegenstellen.

Es bilden sich in dieser Krankheit schmerzhafte Anschwellungen der Drüsen, Eiterung und Verschwärung derselben aus; es entstehen häufig Halsentzündungen, Krankheiten des Auges, des Ohres und der Nase, welche durch Hartnäckigkeit und große Schleimabsonderung ausgezeichnet sind, ferner Katarrhe und Schleimflüsse jeder Art, Leiden der Verdauung, Hautausschläge und bösartige Geschwüre, Leiden der Knochen und der Gelenke mit Auftreibungen, Eitergängen, Entzündung der Knochenhäute

und der Gelenkkapseln; und endlich kommt es zu Vergrößerung von Organen, zu Ablagerungen parasitenartiger Gebilde in denselben, wodurch dann meist das Leben geendet wird.

Wenn auch das Jod, der Leberthran in der neueren Zeit in der Geschichte der Heilmittel der Scrofel eine wichtige Epoche geschaffen haben, so werden wir demohngeachtet in vielen Fällen der innern Anwendung auflösend=stärkender Mittel neben dem Gebrauche von Salzbäder nicht entbehren können. Homburg entspricht nun diesen Bedingungen vollkommen und ist anzuwenden, wenn fieberhafte Blutbewegungen oder organische Veränderungen, vorhergegangene, große, schwächende Säfteverluste oder zu zarte Kindheit den Gebrauch nicht untersagen. Die Salzbäder machen zwar den Haupttheil der Kur aus, jedoch ist der innere Gebrauch des Elisabethenbrunnens eine kräftige Unterstützung, indem dieses Wasser die Ausleerungen befördert, ohne zu schwächen, die Verdauung befördert, die Säfte verbessert und die Ernährung hebt. Bei Kindern, wo die lymphatische Constitution noch unvermischt ist, wende man es indessen vorsichtig in kleinen Portionen an, weil es hier oft mehr darauf ankommt, daß das Wasser den Organismus durchdringe, als daß es schnelle, meist erschöpfende Abführung bewirke. Bei der erethischen Scrofelform, welche sich durch größere Zartheit der Gebilde und leichtere Erregbarkeit des Blutgefäßsystems auszeichnet, wird nur ausnahmsweise die Kur anzurathen sein, während aber die torpide Scrofel, wo größere Stumpfheit der Organe und erschwerte Säftebewegung, meist volle Anwendung zuläßt. Zum Belege der vorzüglichen Wirksamkeit der Homburger Quellen führe ich noch folgenden, mir von Schott mitgetheilten Fall an:

„Ein Knabe von 6 Jahren, mit scrofulöser Diskrasie, litt seit 1½ Jahren an Coxalgie des rechten Hüftgelenks. Eine große Fontanelle mit Lap. caustic. chirurg. hinter dem großen Trochanter gesetzt, bei fortwährendem Gebrauch von antiscrofulösen Mitteln, hielt den Verlauf der Krankheit nicht im mindesten auf. Dieselbe ging vielmehr in den dritten Grad über. Der Schenkel renkte sich aus, und die ungemein angeschwollene Hüfte

brach bald nachher an mehreren Stellen auf. Eine anhaltende, copiöse Eiterung drohte durch hektisches Fieber das Leben des Knaben zu zerstören. Homburg wurde nun äußerlich und innerlich in Gebrauch gezogen; so zwar, daß der Knabe 36 Soolbäder nahm, während er täglich $1/2$ Schoppen Elisabethenbrunnen trank, weil die träge Leibesöffnung solches in Sonderheit erheischte. Schon nach dem zehnten Bade minderte sich die Eiterabsonderung, ebenso auch der Umfang der geschwollenen Hüfte; die in bedeutender Ulceration begriffenen Hautwunden nahmen an Größe ab, und die Kräfte des Knaben hoben sich auf einen sehr befriedigenden Grad. Die Besserung schritt jetzt von Tag zu Tag sehr sichtlich vorwärts, und obgleich der Knabe, als er Homburg verließ, noch fern von vollständiger Genesung war, so erfolgte dieselbe mit Schließung aller Wunden doch nach einem Vierteljahre nach seinem Weggange von Homburg gänzlich. Die Wunden vernarbten bleibend; die Contouren der rechten Hüfte stellten sich wieder nach und nach in solchem Grade ein, als dieses bei der einmal stattgefundenen Ausrenkung des Gelenkkopfes und der übrigen Destruction des Gelenk-Apparates überhaupt noch möglich war, und der Knabe vermochte wieder mit einem erhöhten Absatz am Schuh und einem leichten Stocke unterstützt, zu gehen. Bis auf diesen Augenblick — es sind jetzt zwei Jahre — ist kein Aufbruch der Narben mehr erfolgt."

2) Bleichsucht. Es ist namentlich die Bleichsucht junger Mädchen, welche sich bei Neigung zur Ausbildung der venösen Constitution zur Zeit der Pubertät entwickelt, oft nach derselben fortbesteht und sich durch eine blasse, grauliche, gelbliche Hautfarbe, durch schnelleren oder auch langsamen Puls u. s. w beurkundet, deren Beseitigung durch den Elisabethenbrunnen schon häufig mit dem ausgezeichnetsten Erfolg bewirkt wurde. Findet Verstopfung dabei Statt, so wird diese gehoben, die Verdauung wird kräftiger, die Gesichtsfarbe gesünder, die Schwäche der Muskeln verliert sich und die unvollkommene oder fehlende Monatsreinigung kommt in geregelte Ordnung. Sind Herzfehler die Ursache, so ist der Gebrauch der Quelle untersagt. Auch beim männlichen Geschlechte kommt diese Krankheit vor, findet aber eben so sichere

Heilung im Gebrauche der Quelle, wie beim weiblichen Geschlechte. Zur Unterstützung der Kur erscheinen die Bäder fördernd. Ich habe den versandten Elisabethenbrunnen in mehreren Fällen, die sich auch durch nervöse Aufregung des Herzens und durch Neigung zu Fettbildung auszeichneten, nebst gleichzeitig verordneten Mainbädern mit großem Nutzen angewendet und brachte in einem Falle selbst noch Heilung hervor, wo früher Kissinger Ragoczy und reine Eisenwasser anhaltend, aber vergeblich angewendet worden waren. Enthaltung von sauren Speisen, von das Blut dick und schwer machendem Bier und Kaffee, so wie von erschlaffendem Thee ist während und nach der Kur strengstes Erforderniß.

3) Fettsucht. Durch Beförderung der Ausleerungen gelang es der Einwirkung des Elisabethenwassers schon häufig verminderte Ernährung zu bewirken, ohne dadurch Störungen in der Verdauung zu veranlassen, und so den Umfang und das Gewicht beleibter Personen zu mindern und denselben größere Behaglichkeit und Leichtigkeit in allen Verrichtungen zu verschaffen und dadurch auch die Entstehung von Krankheiten, welche sich aus dieser falschen Richtung der Ernährung bilden können, zu verhüten. Viele Bewegung während der Kurzeit ist nothwendig.

4) Chronisches Wechselfieber, dessen Fortbestehen in Leiden des Unterleibes, wie Vergrößerung der Leber und der Milz, in Stockungen des Pfortadersystems, Trägheit des venösen Blutlaufes, in Leiden der ersten Wege der Verdauung und in Verstopfung seinen Grund findet. Besonders bei der Form, welche durch jeden vierten Tag kommende Anfälle ausgezeichnet ist, sehen wir diese krankhaften Zustände gleichzeitig obwalten, zu deren Beseitigung das Wasser viel beitragen wird. Während dem Gebrauche desselben ist anzurathen, es schnell nach dem Schöpfen aus dem Brunnen zu trinken, damit sich von der erregenden freien Kohlensäure nichts entferne und auch das durch diesen Ueberschuß an freier Kohlensäure aufgelöste Eisenoxydul sich nicht ausscheide. Beachtet man dieses, so werden sich die Anfälle oft durch die Kur allein schon verlieren, oder doch nach frei gewordenem Unterleibe sicherer durch direkt das Nervenleben angreifende Mittel, wie durch das Chinin u. s. w. in kurzer Zeit

heben lassen; die gelbliche, erdfahle Gesichtsfarbe wird dann einem gesunden Aussehen weichen, die schlaffe Muskulatur dieser Leidenden wird gekräftigt sein, und der nun Genesene kann sich bei gehöriger Vorsicht in der Auswahl der Speisen und Getränke und bei zweckmäßiger Lebensweise mit Ruhe seinen Berufspflichten wieder hingeben, ohne zu befürchten, durch Recidive der Anfälle wieder denselben entzogen zu werden.

Die Quelle paßt jedoch nicht bei durch die Länge der Dauer des Fiebers zu sehr geschwächtem Körper, bei Statt gehabten großen Säfteverlusten, organischen Veränderungen des Darmkanals oder zu sehr vorgeschrittenen Umbildungen anderer Organe, namentlich nicht bei Erweichung der Milz, organischen Leiden des Herzens und der Lunge. Die venöse und die arteriell-robuste Constitution werden sich zu dem Gebrauche am besten eignen. Man trinke auch nur gerade so viel als nöthig ist, die gelinde lösenden Eigenschaften des Wassers in Wirksamkeit treten zu lassen, weil starke Diarrhöen gewisse Verschlimmerung bringen, und die Kranken die Kur auch nicht lange genug würden fortsetzen können. Während der Zeit des Anfalls setze man aus. Der gleichzeitige Gebrauch der Salzbäder ist nicht anzurathen, aber Kohlensäurebäder sind zu empfehlen. Bewirkten andere Mittel zwar schon Entfernung der Fieberanfälle, sind aber Unterleibsleiden zurückgeblieben, so wird die Wiederkehr des Fiebers immer zu besorgen sein, und zur Verhütung derselben der Gebrauch eines stärkend-auflösenden Mineralwassers ebenfalls heilsam und nützlich werden.

5) Gicht (Arthritis). Diese bis jetzt immer für unheilbar gehaltene, selten vor den dreißiger Jahren erscheinende Krankheit ist allerdings ein Leiden, welches die Geduld des davon Ergriffenen sehr in Anspruch nimmt; aber zum Troste derselben sei es gesagt, daß zur Linderung und Beseitigung dieses Uebels die neuere Zeit Vieles geleistet hat. Von dem Rheumatismus, der so häufig mit ihrem Namen fälschlich belegt wird, unterscheidet sie sich dadurch, daß sie nicht wie jener durch Unterdrückung der Hautausdünstung, nicht durch Witterungseinflüsse entsteht, sondern sich aus der Constitution von Innen nach Außen

bildet. Erst jahrelange Veränderungen der Säfte und der dieselben bewegenden Kräfte müssen voraus gegangen sein, bis endlich, durch heftige Gemüthsbewegungen oder nasse, rauhe Witterung veranlaßt, der Gichtanfall selbst ausbricht und in seinen fieberhaften Aufregungen ein Streben der Natur beurkundet, die verhaltenen Gichtstoffe gewaltsam auszustoßen. Dieselben entfernen sich entweder durch den trüben, satzigen Urin, durch saure, übelriechende Schweiße, oder sie setzen sich als erdige Massen in den Gelenken, besonders den kleineren, ab, welche dann anschwellen und schon in den geringeren Graden der Krankheit durch große Schmerzhaftigkeit schlaflose Nächte verursachen. Schon längere Zeit vor dem Anfalle bemerken wir Störungen in der Verdauung, besonders der Gallenbildung, Unlust zu Bewegungen und Verstimmung des Gemüths ohne Ursache; nach demselben fühlt sich der Genesene wieder auf Monate wohl, der Gichtstoff scheint sich aber in dem Körper zu vermehren und anzuhäufen, das Leben kann dann in dieser schlechten Säftemischung nicht mehr gehörig fortbestehen: es kommt wieder zu einem kritischen Anfalle, der nur vorübergeht, um wieder von Neuem zurückzukehren, wenn es der Natur nicht gelingt, alles Krankhafte auszustoßen, und wenn nicht dann ein kräftiger Wille alle zur Entfernung des veranlassenden Grundleidens nöthige Aenderung der Lebensweise energisch zur Ausführung bringt. Stellen sich aber von dieser Seite oder dem Organismus aus der Naturheilkraft mächtige Hindernisse entgegen, so werden wiederholt Gichtanfälle entstehen, es werden sich Umbildungen der Gelenke, Contrakturen, selbst Lähmungen bilden, und auch in der von Fieber freien Zeit wird der Kranke noch gerechten Anspruch auf unsere Theilnahme haben. Der Arzt darf aber hier, wie bei den Hämorrhoiden, durchaus nicht damit zufrieden sein, die Gefahren beseitigt zu haben, welche während dem Anfalle selbst das Leben des Patienten bedrohen können, denn dieses wäre begreiflich keine Heilung der Gicht, sondern nur glückliche Leitung der kritischen, fieberhaften Bewegungen dieser Zeit. Ist aber der Anfall vorüber, so ist es dann unsre Pflicht, gegen die Grundelemente der Krankheit zu verfahren. Allein diese werden oft durch

schlechte, schwelgerische Lebensweise, durch unzweckmäßige Diät, Leidenschaftlichkeit, Gemüthsaufregungen, durch Mangel an Bewegung, weiche Betten u. s. w. unterhalten, und der Arzt kann nicht zum glücklichen Ziele gelangen, wenn nicht seinen, selbst das Geringste der Lebensverhältnisse berührenden Vorschriften genaueste Folge geleistet wird. Da die Gicht beinahe immer auf dem Boden der venösen Constitution wurzelt, so ist Alles zu vermeiden, was venöse Leiden zu befördern oder zu unterhalten im Stande wäre, indem bei vorhandener angeborner Anlage zur Gicht diese um so gewisser zum Ausbruche kommt, so wie auch aus einer erhöhten Venosität allein schon dieselbe erworben werden kann.

Eine modifizirte Cadet de Vaux'sche Kur, Jodkalium, Leberthran, das Wasser des Elisabethenbrunnens, Salzbäder und Einreibungen von Jodkaliumsalbe, Cantharidentinktur und Kampherspiritus waren mir bis jetzt die Hauptmittel, wodurch es mir gelang, selbst einige eingewurzelte, durch harte Anschwellungen und Contrakturen ausgezeichnete Formen noch zur Heilung zu führen.

Daß der Elisabethenbrunnen unter die wirksamsten Heilmittel der Gicht gehört, geht daraus hervor, daß seine Wirksamkeit gerade gegen den innersten Krankheitsheerd der Gicht, gegen die venösen Stockungen des Unterleibes gerichtet ist. Seine Heilkraft äußert sich sowohl in den niederen Graden, wo Störungen der Verdauung das Entstehen der Gicht beurkunden, wie auch in jenen Formen, welche durch torpide Schwäche, Schlaffheit des organischen Gewebes und durch Unvermögen der Natur, die in den Säften angesammelten Gichtstoffe durch einen normalen Anfall auszustoßen, ausgezeichnet sind; ferner, wo erdige Ablagerungen in den Gelenken, Bildung von Gries, Ablagerung des Gichtstoffes im Auge, im Gehörorgan u. s. w. das Leiden verschlimmern, so wie da endlich, wo Störung der Gelenkkrisen organische Umbildungen edler, zum Leben nothwendiger Organe zu bewirken droht. Sind letztere aber bereits vorgeschritten, haben schon große Veränderungen in dem Gewebe des Herzens und der Lunge sich eingestellt, ist Entzündung, oder sind organische Veränderungen des

Magens und Darmkanals, oder ist eine zu große allgemeine Reizbarkeit und Erregbarkeit vorhanden, ist der Kranke zu vorgerückten Alters, zu schwächlich, oder durch vorangegangene Anfälle zu sehr erschöpft, so paßt dieses Heilwasser eben so wenig, als es unzweckmäßig wäre, dasselbe während der Zeit der fieberhaften Naturkrise anzuwenden. Seine große Nutzbarkeit offenbart der Elisabethenbrunnen aber auch dann, wenn sich in Folge der Störungen des Kreislaufes, als unvollkommene Krisenbildung der Gicht zu betrachtende Leiden der äußern Haut oder der Schleimhäute, wie chronische Hautausschläge, weißer Fluß, Schleimfluß der Harnröhre oder der Lungen ausgebildet haben, aber noch kein zehrender Zustand eingetreten ist, und auch vermehrte Absonderungen des Darmkanals den Gebrauch desselben nicht verbieten.

Wenn das Nervensystem durch den Gichtstoff vorzugsweise in Mitleidenschaft gezogen wurde, was sich als nervöse Schmerzen, nervöse Schwäche, besonders des Sehvermögens (Amblyopia amaurotica arthritica), Schwerhörigkeit, Lähmungen, Hypochondrie, Hysterie u. s. w. beurkundet, und durch direktes Ergriffensein der Nervensubstanz, durch venöse Stockungen oder durch Reizungen des Gehirns und Rückenmarks bedingt ist, welche von gichtischen Ablagerungen oder von den Verdauungsorganen ausgehen, so wird die Anwendung der Quelle ebenfalls erfreuliche Erfolge sichern, wenn zu große, allgemeine nervöse Schwäche und die übrigen zu nehmenden Rücksichten nicht dieselbe verbieten. Bei veralteten Contracturen, welche durch Operation der verkürzten Sehnen geheilt werden können, ist in den meisten Fällen nur dann ein andauernder Erfolg gesichert, wenn durch vorangeschickte Behandlung der Gicht die entmischten Säfte gebessert wurden.

Zur größeren Belebung der Hautthätigkeit ist aber der gleichzeitige Gebrauch der Sool- oder Kohlensäurebäder meistens noch erforderlich; erstere besonders dann, wenn Ablagerungen in den Gelenken, Contrakturen, Hautausschläge vorhanden sind, und letztere sowohl bei schwächlichen Individuen dieser Art, bei welchen die Salzbäder nicht lange fortgesetzt werden könnten, als

auch vorzüglich, wenn vorhandene wässerichte, kalte Geschwulst der Gliedmassen oder der Gelenke die Anwendung derselben verbieten würden.

6) Rheumatismus. Mit der Gicht hat zwar diese Krankheit gemein, daß beide Schmerzen, Entzündungen, Contrakturen u. s. w. veranlassen können, aber doch ist sie wesentlich von derselben verschieden, wie ich dieses schon im Vorhergehenden berührt habe. Bei vorhandener Anlage zur Gicht entwickeln sich aber durch die vom Rheumatismus veranlaßte Beeinträchtigung des Blutlaufs nur um so leichter auch die Bedingungen zum Ausbruche dieser Krankheit, deren Kennzeichen sich dann mit denen des Rheumatismus vermischen, indem eine ähnliche Zwischenform sich ausbildet, wie wenn Rheumatismus sich noch zu vorhandener Gicht hinzugesellt. Durch Erkältung veranlaßte Unterdrückung der Hautausdünstung erzeugt stets Rheumatismus, constitutionelle Anlage und Schädlichkeiten der Lebensweise aber erzeugt Gicht; von ersterem können auch Kinder befallen werden, von letzterer nur Erwachsene. Ist der Rheumatismus fest eingewurzelt, ist zugleich Neigung zu Verstopfung vorhanden, so hat der Gebrauch des Elisabethenbrunnens im Vereine mit Soolbädern schon großen Nutzen gebracht, indem vollkommene Heilung erzielt wurde und die Leidenden für das folgende Jahr durch Abhärtung ihres Hautsystems auch zur Anwendung von kalten Sturz- und Flußbädern befähigt wurden, was sie gegen Erkältungen unempfänglicher machte und dauernd vor Rheumatismus sicherte. Erhöhung der Hautthätigkeit durch Hautreize und Einreibungen wird die günstige Wirkung der Trink- und Badekur noch vermehren. Veraltete Contrakturen, wo die Operation des Sehnenschnittes anzuwenden ist, können bei reinem Rheumatismus ohne Beimischung von Gicht, wenn keine Entzündlichkeit des verkrümmten Theils vorhanden ist, in vielen Fällen zwar schon vor gänzlicher Tilgung der rheumatischen Dyscrasie geheilt werden; doch ist es immer sicherer, auch hier, wie bei der Gicht, den Gebrauch des Salzbades und des Elisabethenbrunnens voraus, oder wenigstens nach zu schicken.

7) Anlage zu Wassersucht. Insofern beinahe alle venöse Krankheiten diese in Entmischung der Säfte, vorwiegender Bildung und Ansammlung wässerichter Flüssigkeiten und in verminderter Ernährung bestehende Krankheit hervorrufen können, so wird der Gebrauch des Elisabethenbrunnens durch Heilung dieser Grundursachen der Wassersucht auch der Gefahr der Entstehung derselben begegnen, wenn anderweite Krankheitszustände nicht die Anwendung der Quelle verbieten. Dieselbe wird aber bei schon vorhandenen Wasseransammlungen nur dann ausnahmsweise zu verordnen sein, wenn noch nicht das gesammte organische Gewebe zu denselben hinneigt, dieselben nur noch örtlich sind, und in diesen Fällen die individuellen Verhältnisse und der Kräftezustand des Kranken eine stärkere Einwirkung auf Darm und Nieren gestatten. Vorzüglich heilsam hat sich die Kur bewiesen, wo große Neigung zur öfteren Anhäufung wässerichter Stoffe in den untern Gliedmaßen in Folge von Stockungen des Unterleibes vorhanden ist, und dabei die Erscheinungen einer bereits eingetretenen, allgemeinen Wassersucht noch nicht vorkommen gegen welche natürlich der Elisabethenbrunnen nicht zweckmäßig sein kann.

8) Leiden der Säftemasse in Folge von Kuren mit Quecksilber, Arsenik u. s. w. Vermöge der Grundwirkungen des Wassers ist es begreiflich, daß dasselbe nicht bloß die Säfte von noch darin vorhandenen metallischen Arzneistoffen reinigt, sondern auch noch vielleicht zurückgebliebenes Krankheitsgift gleichzeitig entfernt. Der Gebrauch der Salzbäder ist jedoch dabei eben so nothwendig.

Besondere Vorschriften bei dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens.

§. 48.

1) Man beginne die Kur nicht, ohne dazu auch gehörig vorbereitet zu sein, was nach dem besonderen Falle theils durch Arzneien, Kräuter- und Molkenkuren, theils aber auch allein durch zweckmäßige Diät bewirkt werden kann. Glaubt der Kur-

gast, er könne sich vor dem Anfange derselben noch etwas in seiner Lebensweise im Essen und Trinken zu Gute thun, so ist er sehr irre. Strenge, seinem Zustande entsprechende körperliche und geistige Diät muß dem Gebrauche des Wassers einige Zeit hindurch vorausgehen, wenn Nutzen daraus hervorgehen soll. Ueber die Diät der Seele drückt sich Ammon sehr schön aus: „Wen Kummer und Gram drückt, wen häuslicher Unfriede und eheliches Unglück ängstigt, wen unbefriedigte Leidenschaften martern, wen ein böses Gewissen foltert, wen Eifersucht zerfleischt, von der weder die Rache des Nassus, noch die Qualen des Prometheus ein Bild geben, der sucht umsonst an den Quellen sein Heil und seine Gesundheit."

2) Von der Reise, besonders einer größeren, wo das Blut durch anhaltendes Fahren in Aufregung gekommen, eile man nicht hastig zum Brunnen, um die Kur zu beginnen. Es ist kein Verlust, nach Verhältniß der Reise einen oder mehrere Tage zu warten. Nachdem sich der ermüdete Körper wieder erholte, wird auch die Wirksamkeit der Quelle erhöht sein.

3) Man nehme eine von dem Hausarzte zusammengestellte Krankheitsgeschichte mit, damit der Badearzt bei besonderen Ereignissen sich darnach richten könne.

4) Ungewöhnliche Ereignisse, wie hartnäckig anhaltende Verstopfung, Störungen der Verdauung, Blutandrang nach einem oder dem andern Theile, zu starke Diarrhöe u. s. w. verlangen stets Berathung des Arztes. Vor dem Selbstbrauchen ist sehr zu warnen. Auch Laien, welche gerne den Arzt spielen und von allen ihren Brunnenfreunden das befolgt sehen wollen, was ihnen selbst einmal geholfen, handeln klüger, dieses zu unterlassen, und die oft traurigen Folgen eines falsch gegebenen oder mißverstandenen Rathes nicht auf ihr Gewissen zu nehmen.

5) Ohne die genaueste Diät wird die Heilung des Leidens nicht bewirkt werden, weil dadurch entstehende Verdauungsstörungen veranlassen, daß das Wasser nicht vertragen wird und die Kur Unterbrechungen erleidet.

Zum Frühstücke dient am besten eine dünne Fleischbrühe, Gersten- oder Haferschleim, oder für jüngere Personen auch

eine gute, nicht fette Milch. Kaffee und Chokolade sind nur ausnahmsweise, oder Solchen, welche daran zu sehr gewöhnt sind und sich davon nicht trennen können, zu gestatten; doch erhitzen diese Getränke leicht das Blut, und sie sind auf jeden Fall wenigstens in der ersten Woche, wo meist Verstopfung eintritt, zu beschränken. Thee ist nicht rathsam, weil er zu schwächend auf das Nervensystem und erschlaffend auf die Verdauungswerkzeuge hinwirkt. Man esse dazu ein gutes Weißbrod, das weder zu frisch noch zu trocken ist und vermeide allen Kuchen und mürbes Gebäcke. Wer nicht gewohnt ist zu frühstücken, unterlasse es auch während der Kur.

Das Mittagessen sei zwar nahrhaft, aber möglichst einfach. Es bestehe aus einer guten, aber nicht fetten Fleischsuppe, leicht verdaulichem Gemüse und gekochtem oder gebratenen Fleisch und gut gebackenem, weißen oder gemischten Brod. Erlaubt sind besonders Wurzelgemüse, Blumenkohl, junge Bohnen, gekochter Salat, Rapunzeln, Spinat, Zuckererbsen und auch Spargel, aber ohne Buttersaucen und gekochtes Obst; Kartoffeln sind nur ausnahmsweise und in geringer Menge, Schwämme, Kohlgemüse, conservirte Bohnen, Sauerkraut und Hülsenfrüchte sind gar nicht zu gestatten, indem Kartoffeln und Schwämme den Unterleib leicht erhitzen, die andern Blähungen verursachen. Leichten Auflauf ausgenommen, sind Mehlspeisen, namentlich die schweren, fetten, mit Gewürzen versehenen eben so wenig rathsam, wie mit Fett und Mehl bereitete Eiergerichte. Weiche Eier aber können mäßig gegessen werden. Scharfe, gewürzhafte Saucen, Weinsaucen, Senf sind nur ausnahmsweise bei solchen zu gestatten, welche langjährige Gewöhnung dafür unempfänglicher macht, oder wo der Magen noch eines solchen kräftigen Reizes bedarf. Von Fischen können zwar die zärteren, kleine Hechte und Forellen abgekocht erlaubt werden, alle andern aber, und auch die gesalzenen, gedörrten Fische, ferner auch Austern, Schnecken, Schildkröten sind unzuläßig. Alle saure, fette Speisen, frisches Obst, Käse u. s. w. verursachen leicht Leibschmerzen und sind streng zu meiden. Von Fleischspeisen sind Rindfleisch, Kalbfleisch, Rehbraten ohne Essigbeitze und allenfalls noch Hammelfleisch, ferner auch Hühnerfleisch zu

erlauben, alles andere Fleisch, besonders auch Geflügel, welches nicht weißes Fleisch hat, gesalznes Fleisch, Würste zu untersagen.

Nach Tisch ist Kaffee nur ausnahmsweise gut zu heißen, weil er das durch die Kohlensäure und das Eisen des Mineralwassers, wie durch das Mittagessen in Aufregung gebrachte Blut noch mehr erhitzt, wodurch leicht Schlagflüsse und Blutungen entstehen.

Auf Spaziergängen oder bei Tisch sind Bier und Aepfelwein ganz zu meiden, denn ersteres macht schweres Blut, und es kann zu gefährlichem Andrang desselben nach edlen Organen kommen, während letzterer leicht Störungen in der Verdauung hervorruft; mit gezuckertem Wasser gemischt und in geringer Menge ist Aepfelwein aber leichter zu ertragen. Wein trinke man nur, wenn der Arzt es erlaubt, oder wenn er denselben verordnet, was freilich in den wenigsten Fällen sein wird, wenn man sich nach glücklicher Heilung sehnt; junge, saure, erhitzende Weine taugen gar nichts. Da dem Einen weißer, deutscher, dem Andern französischer, rother Wein, einem Dritten moussirender u. s. w. mehr zusagt, so ist es am besten, darinnen der Vorschrift seines Haus- oder Badearztes nachzukommen.

Zum Abendessen ist eine leichte Suppe und gekochtes Obst, mit etwas gebratenem Fleisch, oder blos Suppe und 1—3 weich gesottene Eier zu empfehlen.

Wer Abends auch Wasser trinken muß, der esse von Mittag bis zwei Stunden nach dem Trinken nichts, indem ein voller Magen und Arzneien sich nicht zusammen vertragen.

In manchen Fällen kann aber auch noch größere Beschränkung der Nahrung, selbst Entziehungskur erforderlich sein, was jedoch natürlich dem ärztlichen Gutachten überlassen bleibt.

6) Auch Geist und Gemüth seien streng berücksichtigt. Heitere Gesellschaft, kleine Spaziergänge, Entfernung aller geistigen Anstrengung und des Nachdenkens über die eigene Krankheit, Verhütung jeder Leidenschaftlichkeit und aller Genüsse oder Beschäftigungen, welche diese aufzuregen vermögen, sind für das Gedeihen der Heilzwecke wünschenswerthe Erfordernisse.

7) Die Zeit der Kur ist am besten von Mai bis September. Nach der verschiedenen Witterung trinke man schon um fünf Uhr Früh, oder an kalten, nassen Tagen erst später Abends vier Stunden nach dem Mittagessen. Man lasse 10—15 Minuten verstreichen, bis man das nächste Glas trinkt.

8) Die Dauer richtet sich nach der Krankheit und wird sich von 14 Tagen bis 8 Wochen hinausziehen; bei längerer Anwendung ist aber in der Mitte der Kur eine Unterbrechung nothwendig.

9) Erhitzt gehe man nicht zum Brunnen; denn es könnte dadurch leicht plötzlicher Schlagfluß entstehen. Während und nach dem Trinken ist aber eine mäßige Bewegung fördernd, weil dadurch das Wasser verdaulicher wird.

10) Die zu trinkende Menge muß sich nach der Vorschrift des Arztes richten; eigenmächtiges Ueberschreiten gereicht oft zum größten Nachtheile.

11) Obschon in der niederen Temperatur des Wassers eine große Unterstützung seiner stärkenden Kraft liegt, so kommt es doch vor, daß schwächlichere Individuen besonders auch Kinder, es früh nüchtern nicht vertragen. Dann ist es besser, entweder $^1/_2$ Stunde vor dem Trinken etwas weniges Warmes zu genießen, oder dem Wasser $^1/_6$—$^1/_4$ warme Milch zuzusetzen, was sich mir wiederholt als gut verdaulich bestättigte.

12) Kommen besondere Beschwerden vor, so zögere man ja nicht, sich bald ärztlichen Rath einzuholen.

13) Man gehe nicht zu spät zu Bette und stehe früh wieder auf. Der Schlaf nach Tische ist schädlich. Solche, welche daran gewöhnt sind, mögen lieber sitzend schlafen, weil dadurch die Gefahr von Blutandrang nach Brust und Kopf vermindert wird.

14) Zu tanzen ist nur Denen zu billigen, welche Homburg blos des Vergnügens wegen besuchen. Wer aber leidend ist, dem sollte wol bei dem Wunsche geheilt zu werden der Hang nach einer so erhitzenden Bewegung, die so leicht der Gefahr der Erkältung aussetzt, vergehen. Diese muß überhaupt streng gemieden werden, weil sonst aller Erfolg vereitelt wird, und die Kur selbst Schaden bringen kann.

15) Daher kleide man sich warm, um auch die erhöhte Thätigkeit der Haut nicht zu stören, erhitze sich auch nicht, um nicht empfänglicher gegen Luftzüge zu werden, vermeide alle leichte Toilette und lebe mehr der Gesundheit als der Etiquette. Zu warme Bekleidung ist jedoch schädlich.

16) Weite Spazierfahrten erhitzen den Unterleib und sind schädlich, kleinere aber zu erlauben. Wer zu reiten wünscht, darf es nur nach eingeholter ärztlicher Genehmigung thun.

17) Da dem Einen die große Menge der freien Kohlensäure des Wassers und dessen Gehalt an Eisen zur Heilung nothwendig, dem Andern aber nach vorheriger Entfernung dieser Stoffe die salzigen und erdigen Bestandtheile heilsamer sind, so beginne man die Kur nicht, ohne sich darüber mit seinem Arzte verständigt zu haben.

18) Für Diejenigen, welche zugleich das Bad gebrauchen, wird die Warnung nöthig erscheinen, dasselbe ja nicht unmittelbar nach dem Frühtrinken zu nehmen, sondern bis dahin erst eine bis zwei Stunden nach dem Frühstücke vorübergehen zu lassen; auch bade man nicht gleich beim Beginne der Kur, sondern warte, bis die durch das Trinken hervorgerufene Blutfülle des Unterleibs in Folge des Eintritts breiiger, dünner Entleerungen gemindert ist. Wer diese Rücksichten nicht nimmt, der wird sich nicht des günstigsten Erfolges seiner Kur erfreuen und sich der Gefahr von Schlagflüssen und andern lebensgefährlichen Zuständen aussetzen.

IV.

Der Stahlbrunnen.

§. 49.

Dieser Brunnen liegt nächst dem Badebrunnen, ohngefähr 50 Schritte von dem Restaurationsgebäude gegen den Fahrweg hin entfernt. Der thätige Unternehmungsgeist der jetzigen Badepächter, Gebrüder Blanc, rief ihn ins Leben, indem dieselben versuchsweise mittelst artesischer Bohrung eine neue Quelle zu entdecken hofften. Das Wasser steigt 200 Fuß in die Höhe, ohne aber in einem starken Strahle sich über die Oberfläche des Wiesengrundes zu erheben, so daß es scheint, daß die Bohrung keinen Wassergang, sondern ein unterirdisches Bassin getroffen habe. Auf dem Wege dahin traf man bloß eisenschüssige Thonerde und Kieselgerölle, fand aber auch noch zwei andere Quellen, einen schwachen, salinischen Säuerling nämlich und eine Schwefelquelle, welche aber unberücksichtigt blieben, weil die Hoffnung, eine warme, vielleicht dem Wasser zu Wiesbaden ähnliche Quelle zu finden, den ersten Gedanken zur Bohrung gegeben hatte. Das Wasser dieser dritten Quelle verrieth sich gleich nach der Entdeckung als ein starkes, kohlensäurehaltiges, salinisches Eisenwasser, dessen angenehmer, lieblicher Geschmack auch nicht das Mindeste von dem beim erstenmale Trinken widrig erscheinenden Geschmacke des Elisabethenbrunnens enthält, während er doch in den Bestandtheilen demselben außerordentlich ähnlich ist, nur im Gehalte an Eisen denselben ums Doppelte übertrifft. Er enthält davon beinahe $1/_3$ mehr als die Stahlquelle zu Schwalbach und nur $1/_{10}$ weniger als die starke Quelle zu Pyrmont. Bereits angestellte Versuche zeigten eine leichte Verdaulichkeit dieses Wassers, das den Magen auch nicht im Mindesten belästigt, was ein großer, ihm durch die vielen Salztheile und die große Menge Kohlensäure gegebener Vorzug ist, den dasselbe vor den reinen Eisenwassern oder eisenhaltigen, weniger freie Kohlensäure enthaltenden Salzwassern hat.

Ich lasse hier das mir mitgetheilte, dem Manuscripte Liebig's entnommene Resultat der von demselben von Ende 1841 bis März 1842 mit dem Wasser vorgenommenen physikalisch-chemischen, mit dessen bekannter Gründlichkeit geleiteten Untersuchung folgen:

Nach Liebig ist das Wasser dieser Quelle, frisch geschöpft, klar, stark perlend, von prickelndem, angenehmem, salzigem Geschmack. Seine Temperatur war am 23. Jan. 1842 bei 0° der äußern Luft = 10° C. Der Boden, aus welchem die Quelle entspringt, ist bis zu großer Tiefe ein eisenschüssiger Thon von schmutzig gelber Farbe.

Specifisches Gewicht bei 14° Celsius = 1,01089.

I. 100 Gewichtstheile Mineralwasser enthalten:

A. Fixe Bestandtheile:

a) in wägbarer Menge vorhandene:

Chlornatrium	1,0399 Gr.
Chlorkalium	0,0023 „
Chlormagnium	0,0694 „
Chlorcalcium	0,1389 „
Schwefelsauren Kalk	0,0019 „
Kohlensauren Kalk	0,0981 „
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,0122 „
Kieselerde	0,0041 „
Summe der fixen Bestandtheile: .	1,3668 Gr.

b) in unwägbarer Menge vorhandene:

Chlorlithium.
Bromnatrium.
Thonerde.
Kohlensaures Manganoxydul.
Quellsäure.
Quellsatzsäure.
Organische Materie.

B. Flüchtige Bestandtheile.

Freie Kohlensäure	0,2769 Gr.
Chlorammonium:	Spuren.
Summe aller Bestandtheile:	1,6432 Gr.

Diese 0,2769 Gewichtstheile Kohlensäure entsprechen (ein Theil = 1 Gramm angenommen) bei 10°, als der Temperatur der Quelle, 144,999 Kubikcentimeter.

Nach dem gefundenen specifischen Gewicht sind 101,089 Gewichtstheile Wasser = 100 Volumtheile. — 100 Gewichtstheile des Wassers enthalten aber 144,999. — 101,089 demnach 146,579. 100 Volumtheile Mineralwasser enthalten sonach 146,579 Volumina Kohlensäure.

II. Ein Pfund Wasser = 16 Unzen = 7680 Gran enthält:

Chlornatrium	79,86432	Gr.
Chlorkalium	0,17664	„
Chlormagnesium	5,32992	„
Chlorcalcium	10,66752	„
Schwefelsauren Kalk . .	0,14592	„
Kohlensauren Kalk . . .	7,53408	„
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,93696	„
Kieselerde	0,31488	„
Freie Kohlensäure . . .	21,26592	„
Summe	126,36216	Gr.

21,26592 Gran Kohlensäure sind gleich 518,60922 Kubikcentimetern, bei 10° C., oder gleich 46,90528 Kubikzoll (1 Pfund Wasser = 32 Kubikzoll).

Seiner Zusammensetzung nach gehört das Wasser des Stahlbrunnens nach Liebig zu den stark eisenhaltigen salinischen Säuerlingen.

Auf den ersten Blick ersehen wir aus dieser Analyse, daß wir zu der Annahme berechtigt sind, daß diese Quelle bei denselben Krankheiten wird angewendet werden können, wie der Elisabethenbrunnen, sobald dieselben durch größere Schlaffheit und geringe Arteriellität oder Schwäche des Nervensystems aus-

gezeichnet sind, daß dieselbe aber schädlicher noch, wie der Elisabethenbrunnen, auf alle jene Krankheiten einwirken wird, gegen welche dieser verboten ist. In Fällen, wo eine längere Zeit zur Kur nöthig ist, wird der Stahlbrunnen als stärkeres Mittel dem an den Elisabethenbrunnen gewöhnten Organismus für die zweite Hälfte der Kur treffliche Dienste leisten.

Es ist ferner dieses Wasser auch zum Verschicken sehr geeignet, indem dasselbe längere Zeit gestanden, oder in Krügen gefüllt, gar keinen Niederschlag bildet.

Die Herren Gebrüder Blanc veranstalteten vergangenen Herbst, unmittelbar nach der Vollendung der ersten Bohrung, eine zweite in der Nähe derselben, an einem Platze, wo früher einmal Bitterwasser gewesen sein soll, mit dem Willen, bis auf 400 Fuß Tiefe einzugehen. In der Tiefe von 325 Fuß kam man auch bereits auf ein Wasser, welches Bittersalz enthalten soll. Dasselbe springt, wie Herr Blanc mir berichtete, 4½ Fuß über die Erdoberfläche mit starkem Strahle empor. Man fährt aber fort zu bohren, in der Hoffnung, noch etwas Besseres zu bekommen.

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	
Homburg und seine Umgebung	VII
Homburgs Mineralquellen	1
I. Der Sauer- oder Ludwigsbrunnen	4
II. Der Salz- oder Badebrunnen	11
Wirkungen der Salzbäder	16
Anwendung der Soolbäder	22
Besondere Vorschriften über die Gebrauchsweise der Bäder	26
III. Der Trink- oder Elisabethenbrunnen	32
Vergleichende Uebersicht der Bestandtheile mit Homburg verwandter Quellen	38
Wirkungsweise des Elisabethenbrunnens	52
Constitutionelle Bedingungen zum Gebrauche des Elisabethenbrunnens	60
Krankheitsformen, gegen welche der Elisabethenbrunnen seine Anwendung findet	71
A. Leiden der Verdauungswerkzeuge	72
B. „ der Harnwerkzeuge	86
C. „ der Geschlechtsorgane	88
D. „ der Athmungsorgane	95
E. „ des Herzens und der großen Gefäße	99
F. „ der Sinne und Sinnesorgane	100
G. „ des Gehirns, Rückenmarks und der Nerven	106
H. „ der Säftemasse	111
Besondere Vorschriften bei dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens	121
IV. Der Stahlbrunnen	127

Inhalt.

Seite

Vorwort.

Homburg und seine Umgebung VII

Homburgs Mineralquellen 1

I. Der Sauer- oder Ludwigsbrunnen 4

II. Der Salz- oder Badebrunnen 11

Wirkungen der Salzbäder 16

Anwendung der Soolbäder 22

Besondere Vorschriften über die Gebrauchsweise der Bäder 26

III. Der Trink- oder Elisabethenbrunnen 32

Vergleichende Uebersicht der Bestandtheile mit Homburg verwandter Quellen 38

Wirkungsweise des Elisabethenbrunnens 52

Constitutionelle Bedingungen zum Gebrauche des Elisabethenbrunnens 60

Krankheitsformen, gegen welche der Elisabethenbrunnen seine Anwendung findet 71

A. Leiden der Verdauungswerkzeuge 72

B. „ der Harnwerkzeuge 86

C. „ der Geschlechtsorgane 88

D. „ der Athmungsorgane 95

E. „ des Herzens und der großen Gefäße 99

F. „ der Sinne und Sinnesorgane . . . 100

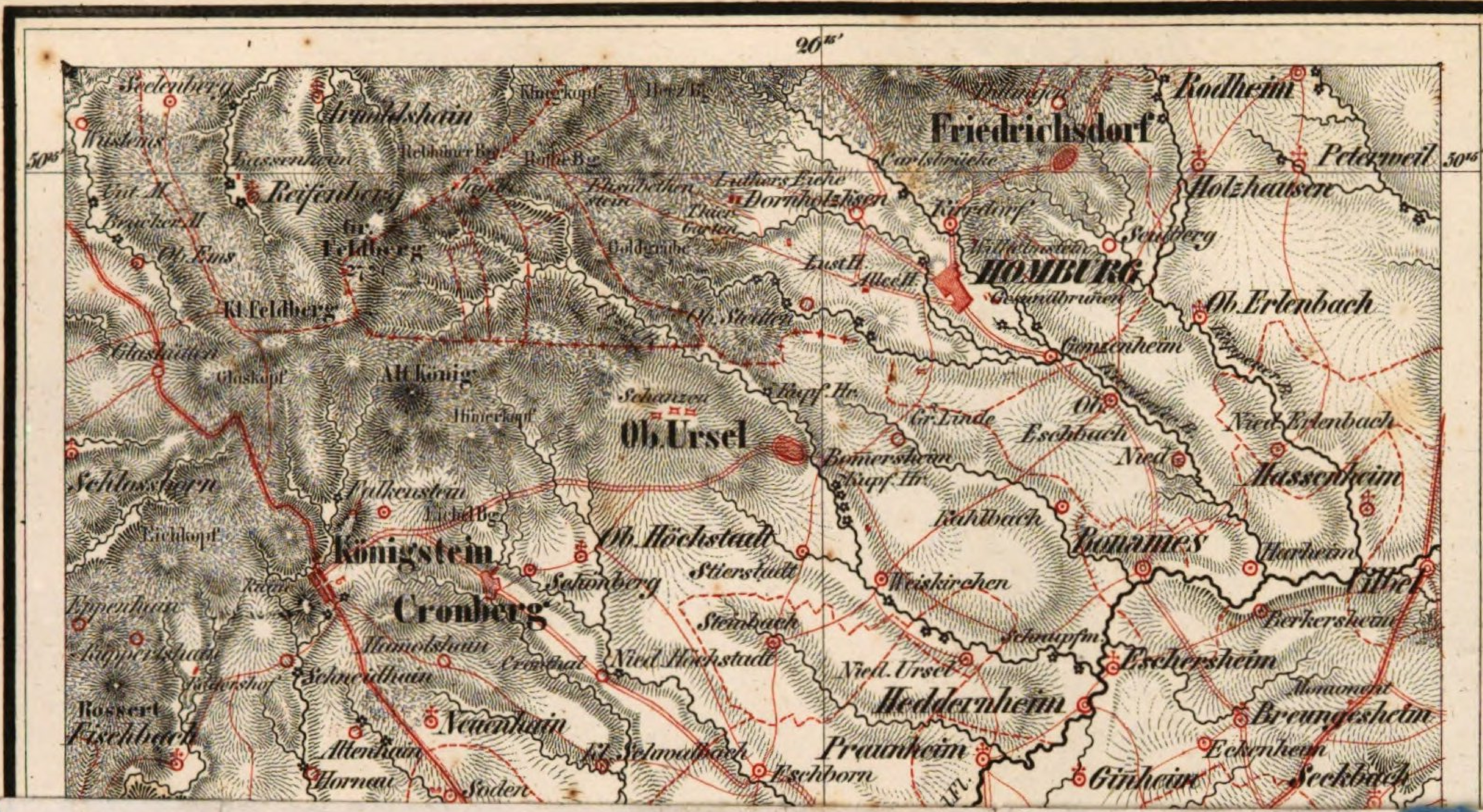
G. „ des Gehirns, Rückenmarks und der Nerven 106

H. „ der Hautsysteme 111

Besondere Vorschriften bei dem Gebrauche des Elisabethenbrunnens 121

IV. Der Stahlbrunnen 127

DIE UMGEGEND von HOMBURG.



Druckfehler.

Seite	X	Zeile	17 v. o.	lies:	Spierstaude st. Spinnstaude.
„	X	„	11 v. u.	„	von Südost nach Nordwest, die Breite von Südwest.
„	XVIII	„	6 v. u.	„	1602 st. 1606.
„	27	„	4 u. 5 v. o.	„	wegen gleichen Temperaturstandes.
„	36	„	6 v. o.	„	$\frac{1}{40000}$ st. $\frac{1}{400000}$.
„	55	„	11 v. o.	„	Congestion st. Congesstion.
„	68	„	10 v. o.	„	auszeichnen st. auszeichnet.
„	84	„	8 v. o.	„	Rothlaufartige st. Nothlaufartige.
„	109	„	9 v. u.	„	venös-atrabilären st. venös-afrabilären.
„	113	„	8 v. o.	„	Salzbädern st. Salzbäder.
„	123	„	10 v. u.	„	Solchen st. solchen.

Frankfurt am Main,
Verlag der Joh. Christ. Hermann'schen Buchhandlung.
F. E. Suchsland.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Friedrich Wilhelm

Homburg vor der Höhe und seine Heilquellen Mit zwei Stahlstichen und einer lithographirten Karte

Frankfurt a. M. 1842

M.med. 763 ub
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287941-2